Heute auf Seite 3: Die Geheimaktion des Eduard Benesch

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 39 — Folge 39 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 24. September 1988 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Weizsäcker vor der Entscheidung:

Wenn Gnade zur Gefahr wird

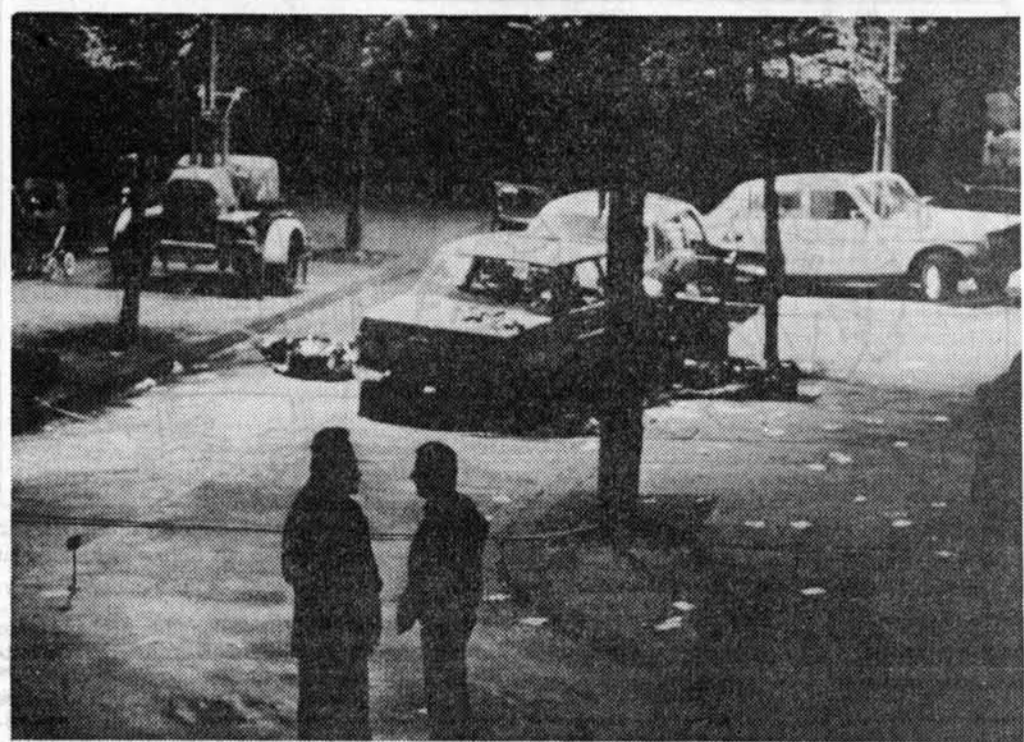
Was spricht für eine baldige Freilassung der Terroristen Boock und Speitel?

Richard von Weizsäcker, der sonst in nahezu allen Fragen Volkes Meinung trifft, scheint sich dieses Mal zu weit vorgewagt zu haben: Rund zwei Drittel der Bevölkerung, so weisen Umfragen aus, halten nichts von einer Begnadigung von Terroristen.

Daß der Bundespräsident dennoch offenbar einigermaßen konkret darüber nachdenkt, im Falle der zu lebenslanger Haft verurteilten Angelika Speitel und Peter Jürgen Boock von seinem Gnadenrecht Gebrauch zu machen, hat die Wogen der Diskussion hoch schlagen lassen. Ergebnis: Zumindest kurzfristig scheint Weizsäcker von einer Entscheidung absehen zu wollen, und auch an einen Besuch der Terroristen im Gefängnis denke er derzeit nicht, ließ das Präsidialamt wissen. Doch vom Tisch ist die Diskussion damit nicht: Ein Hamburger Nachrichten-Magazin zitiert einen Mitarbeiter des Staatsoberhauptes, nach dem Weizsäcker entschlossen sei, „deutlich unterhalb von zwei Jahren", also spätestens 1989 von seinem Gnadenrecht Gebrauch zu machen.

Die Fakten, die Weizsäcker dann zu prüfen haben wird, sind unstrittig: Frau Speitel — sie hat als erste ihr Gnadengesuch an den Bundespräsidenten gerichtet — sitzt seit 1978 in Kölner Haft. Das Urteil: lebenslänglich wegen vollendeten und versuchten Polizistenmordes. Boock ist seit 1981 in Hamburg inhaftiert. Das Urteil: lebenslänglich wegen Mittäterschaft an den RAF-Morden an Bankier Jürgen Ponto, Arbeitgeberpräsident Hanns Martin Schleyer und dessen vier Begleitern. Und noch ein anderes Faktum ist klar: In der Praxis erfolgen Begnadigungen für Lebenslängliche bislang immer frühestens nach 15 Jahren Haft. Diese Zeit aber ist bei den beiden Terroristen noch nicht erreicht (anders etwa als im Fall des Ex-Terroristen Klaus Jünschke, im Juni dieses Jahres vom rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Vogel begnadigt).

Was spricht, jenseits dieser Fakten, für eine bevorzugte Behandlung von Boock und Frau Speitel? Eine überzeugende Antwort darauf hat bislang niemand gegeben. Grundsätzliches Kriterium für Begnadigungen ist die Frage, ob der Verurteilte seine Tat bereut und wie weit die Abkehr von seinem früheren Verhalten geht — diese Reue aber ist nicht überprüfbar, selbst dann nicht, wenn das Staatsoberhaupt (auch dies wäre ein Novum in unserem Staat, der nun wahrlich schon einiges erlebt hat) tatsächlich zwei Mörder in ihren Zellen besucht, um mit ihnen Einzelgespräche zu führen. Und abgesehen davon schiene es nicht einmal besonders überraschend, wenn ein zu lebenslänglich verurteilter Verbrecher nach einigen Jahren hinter Gefängnismauern bedauert — vielleicht aber auch nur bedauert, geschnappt worden zu sein...



Tatort der Schleyer-Entführung 1977: Wiegen Terror-Morde leichter?

Sollte es Weizsäcker also darum gehen, ein politisches Zeichen zu setzen und weitere Terroristen mit ihrer Vergangenheit brechen zu lassen? Der frühere F.D.P.-Justizsenator von Berlin, Hermann Oxfort, hat die Gefährlichkeit einer solchen Rechnung aufgezeigt: „Gnade kann zugleich die Ursache für weitere Verbrechen sein — sei es für den Begnadigten, sei es für künftige Täter, die sich am Beispiel solcher Gnade orientieren."

Die bedrückende Tendenz zeichnet sich ab, daß politische Morde heute leichter wiegen als etwa aus Habgier begangene Morde, obwohl sich unsere Gerichte in den Terroristenprozessen aus guten Gründen immer geweigert haben, die RAF-Killer etwa als eine Art „politischer Gefangener" zu betrachten. Der sozialdemokratische Braunschweiger Oberlandesgerichtspräsident Rudolf Wassermann hat soeben gewarnt: „Heißt das nicht, die Mörder aus politischen Motiven zu privilegieren, obwohl doch gerade politische Mordtaten besonders verwerflich sind?"

Bundespräsident Richard von Weizsäcker, so heißt es allgemein, stehe vor einer schweren Entscheidung. Eigentlich sollte ihm diese Entscheidung leicht fallen. Denn er darf nicht nur auf zwei Verbrecher schauen, die (das kann man ihnen nicht einmal verdenken) ihre Zellen verlassen möchten, sondern er muß auch an das Rechtsempfinden der Bürger denken. In einer Zeit, in der die Jagd beispielsweise auf NS-Täter mit fast unverminderter Energie weitergeht, obwohl von diesen Greisen sicherlich keine Gefahr mehr ausgeht, befremdet es, wenn Terroristen, die noch vor wenigen Jahren zum Äußersten gegriffen haben, um den Staat zu zerstören und seine Repräsentanten zu ermorden, auf derartige Milde treffen. Harmoniewahn muß Grenzen haben. **Olaf Hürtgen**

Politik mit dem gebotenem Realismus

H.W. — In einem Gespräch, daß wir vor einigen Jahren in unserer Redaktion mit dem früheren Vatikan-Botschafter, dem inzwischen verstorbenen Dr. Hans Berger führten, erzählte dieser über ein Gespräch, daß er wenige Wochen vor dessen Tod mit Konrad Adenauer geführt hatte. Der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, zu jenem Zeitpunkt nur noch als kritischer Beobachter in seinem Rhöndorfer Heim lebend, habe in diesem Gespräch seiner Sorge um die künftige Entwicklung des freien Europa Ausdruck gegeben. Nur, so Adenauer, der amerikanischen Überlegenheit an Truppen und ihrer wirtschaftlichen Kraft sei es zudanken gewesen, daß „die Soffjets ihre Panjepferdchen nicht hier unten am Rhein tränken". Vor allem eben sei es die Militärpräsenz der Amerikaner, die einen Zugriff Rußlands auf Westeuropa verhindert habe.

Was wird aus Europa?

Angesichts der in den letzten Jahren immer wieder stärker artikulierten Forderung nach „Frieden und Abrüstung", übrigens ein Wunsch, dem nur ein Narr seine Zustimmung versagen könnte, ist die Frage berechtigt, wie lange wir uns noch jenes „Friedens" zu erfreuen vermögen, der von Politikern als „die längste Friedensperiode dieses Jahrhunderts" gepriesen wird. Würden die Supermächte angesichts des beiderseits vorhandenen Vernichtungspotentials zu der Auffassung kommen, sich nur gegenseitig die militärische Unverwundbarkeit zu garantieren, so ließe sich mit Recht die Frage stellen, was aus dem dazwischen liegenden Raum, nämlich aus Europa, werden soll.

Diese Frage stellt sich praktisch bei jeder Präsidentenwahl in den USA. Die Sowjets denken in anderen Kategorien als eben in den vier Jahren einer Amtsperiode eines US-Präsidenten, die maximal um weitere vier Jahre verlängert werden kann. Selbst bei gegenteiliger Beteuerung wird die sowjetische Politik den Zeitpunkt anstreben, da sich das geopolitische Schwergewicht nach einem Rückzug der USA aus Europa verlagert. Das könnte dann der Fall sein, wenn die Verwicklung Amerikas in außereuropäische Konflikte die Administration in Washington zwingen würde, andere Prioritäten zu setzen. Die Russen wissen sehr wohl, daß die USA nicht nur auf den Atlantik, sondern auch und in zunehmendem Maße auf den Pazifik blicken müssen.

Eindeutig unterlegen

Diese Situation kann keinem Politiker unbekannt sein, sie zwingt auch bei Behandlung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses zu dem gebotenen Realismus im Umgang mit der Sowjetunion. Gar mancher zeigt sich befriedigt über die Fernsehbilder, die gegenseitige Kontrolle und den Abbau von Nuklearwaffen in die gute Stube des Bürgers bringen. Doch wer macht sich schon Gedanken darüber, daß die sowjetische Militärmacht kontinuierlich weiter anwächst? An dieser Tatsache führt ebenso wenig ein Weg vorbei wie an der Erkenntnis, daß Europa ohne die Mitwirkung der USA nicht zu verteidigen ist. Die Rüstungsexperten aller Parteien wissen, daß Westeuropa dem Warschauer Pakt nicht nur was die konventionellen Waffen angeht eindeutig unterlegen ist.

Der hochdekorierte deutsche Fliegergeneral Johannes Steinhoff kann sich Sicherheit in Europa ohne Nuklearwaffen nicht vorstellen. Aber er hat, wie er in einem Gespräch mit der „Welt" sagte, große Zweifel, ob die Stationierung modernisierter Atomwaffen in der Bundesrepublik politisch wirksam durchsetzbar sei. Wer unsere parteipolitische Landschaft kennt, weiß, daß derartige Zweifel mehr als berechtigt sind.

Wenn, und das sollten wir nicht anzweifeln, die Existenz der NATO die Freiheit Westeuropas, vor allem der Bundesrepublik Deutschland,

Willy Brandt:

Krokodilstränen über die Berliner Mauer

Aktuelle Ausführungen des SPD-Ehrenvorsitzenden im Lichte seiner Anregungen aus dem Jahr 1959

Früher oder später droht das Vergessen fast jedem Politiker, der älter wird, Ämter aufgeben und jüngeren Leuten Platz machen muß. Willy Brandt immerhin, Ehrenvorsitzender der SPD und Präsident der Sozialistischen Internationale, tut etwas dagegen. Immer wieder bringt er sich in Schlagzeilen und Kommentarspalten.

Jetzt hat er gleich zweimal zu Aspekten der deutschen Frage Stellung genommen. Zum einen hat er sich an seine „tiefe Enttäuschung" am Tag des Berliner Mauerbaus, dem 13. August 1961, erinnert. Zum anderen hat er auf ein seiner Meinung nach bestehendes Mißverständnis hingewiesen: Das Grundgesetz verpflichte nämlich keineswegs zur Wiedervereinigung, erklärte der einstige Bundeskanzler und Regierende Bürgermeister von Berlin. Die Präambel, nach der das „gesamte deutsche Volk" aufgefordert bleibt, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zuvollenden", solle nämlich lediglich aussagen, daß sich das deutsche Volk trotz seiner Spaltung „in einer Schicksalsgemeinschaft" befinde. Alles andere sei „Realitätsverlust" und „Lebenslüge".

Willy Brandt redet gleich zweimal Unsinn: Das angebliche Mißverständnis von der Verpflichtung zur Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands, das uns das Grundgesetz aufgibt, ist immer und immer wieder vom Bundesverfassungsgericht — zuletzt im Oktober vergangenen Jahres ausdrücklich bestätigt worden. Die Wiedervereinigung ist keine Lebenslüge, sondern oberster Verfassungsauftrag. Alle Bundeskanzler wurden auf diesen Auftrag verpflichtet — ob sie gelogen haben, als sie sich diesem Auftrag verpflichteten, können nur sie selbst wissen...

Unsinn redet Willy Brandt aber auch, wenn er vorgibt, überrascht und tief erschüttert über den Bau der Mauer 1961 gewesen zu sein. Seine angebliche Enttäuschung darüber, daß damals weder die Bundesregierung noch US-Präsident Kennedy Gegenmaßnahmen getroffen hätten, kann nicht überzeugen. Denn die Wahrheit ist: **Willy Brandt selbst war es, der gegenüber den Amerikanern den Bau einer Mauer als Möglichkeit zur Klärung der Situation ins Gespräch gebracht hat!**

Der Beweis: Schon Anfang 1959 — also zweieinhalb Jahre vor dem tatsächlichen Bau des Monstrums — hat Brandt versichert, so bezeugte US-Außenminister Herter im Juni 1959, es sei zwar eine „ernsthafte Unannehmlichkeit" („a serious inconvenience"), aber man könne in West-Berlin leben, falls die DDR sich entschlösse, „die Grenze zwischen den zwei Teilen der Stadt zu schließen".

Angesichts dieser Haltung des damaligen Regierenden Bürgermeisters von Berlin kann es nicht verwunden, daß die Amerikaner daraufhin die sowjetischen Maßnahmen — trotz verbaler Proteste — akzeptierten: Als Kennedy am 25. Juli 1961 die „drei Essentials" für West-Berlin verkündete, die mit allen — auch atomaren — Mitteln verteidigt werden sollten (Recht auf Präsenz der Westmächte, auf Zugang durch Mitteldeutschland und Sicherung der politischen Freiheit und Lebensfähigkeit West-Berlins), war von dem Ostteil der Stadt schon nicht mehr die Rede.

Und nun fühlt Willy Brandt in der Rückschau Enttäuschung über den Bau der Mauer? Nun ja — Krokodilstränen trocknen wieder! **A.G.**

Aus dem Inhalt Seite

erhalten hat, dann wird auch in der Zukunft die Verteidigungsplanung auf der Grundlage der sicherheitspolitischen Erfordernisse erfolgen müssen. Sie wird um so wirksamer sein, als sie sich überzeugend darzustellen vermag. Nur auf diese Weise könnte es vielleicht gelingen, in der sowjetischen Führung Überlegungen hinsichtlich eigener Verwundbarkeit auszulösen. Gewiß wird die Sowjetunion derartige Betrachtungen in ihr Kalkül einbeziehen; für die Generalstäbler jedoch dürfte entscheidend bleiben, „was unter dem Strich" herauskommt, und wenn sie im Falle einer Auseinandersetzung die eigene Dominanz gesichert sehen, wird das auf die Entscheidungen der politischen Führung nicht ohne Einfluß bleiben.

Freizügigkeit und Menschenrechte, so erstrebenswert sie sind, bleiben Begriffe, die diesseits und jenseits der Elbe eine andere Auslegung erfahren. Es wäre in der Tat zu wünschen, daß Offenheit und Freizügigkeit der Sicherheit Europas dienlich sein könnten. Allein uns scheint die Sicherheit vor allem durchschnittlich überzeugend, wenn das Abschreckungspotential gewährleistet bleibt.

Man sagt, Gorbatschow steuere einen neuen Kurs; nicht unbekannt ist, daß auch er seine politischen Gegner hat. Wer wollte nicht begrüßen, wenn durch Rüstungsbegrenzung und wirkliche Abrüstung die Gefahr einer Auseinandersetzung, die Gefahr eines Konfliktes gebannt werden könnte. Gerade die Deutschen an der Nahtstelle zwischen Ost und West haben hieran ein vitales Interesse und niemand wird sich neuen Wegen etwa zu einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit verschließen, wenn eine solche Kooperation tatsächlich einer friedlichen Entwicklung dient.

Der gebotene Realismus aber sollte uns stets daran erinnern, daß wir im Osten keineswegs nur einen militärisch hochgerüsteten Nachbarn haben, sondern das uns dort auch eine Ideologie entgegensteht, die letztlich noch zu beweisen hätte, daß sie ihre Weltanschauung nicht mehr als Exportartikel betrachtet. Selbst wenn in Europa eine gewisse Stagnation eingetreten ist, läßt der Blick in andere Teile der Welt erkennen, daß die rote Fahne der Revolution keineswegs eingeholt wurde. Folglich müßte bei allen wichtigen politischen Überlegungen die Sicherheit Vorrang haben, denn sie allein ist der Garant für die Freiheit.

Berichterstattung auf russisch:

Vertriebene im Zerr-Spiegel Moskaus

Sowjet-Fernsehen sucht nach revanchistischen Erscheinungen in Westdeutschland

Anfang Mai dieses Jahres reiste ein Aufnahmeteam des sowjetischen Fernsehens durch die Bundesrepublik, um dem „Revanchismus" auf die Spur zu kommen. Zu den Befragten gehörten der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Prinz zu Sayn-Wittgenstein, der Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Hupka, der BdV-Landesvorsitzende, Dr. Fritz Wittmann MdB, die Landsmannschaft der Rußlanddeutschen, die Zeitung der Rußlanddeutschen „Volk auf dem Weg", die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte, Aussiedler aus der Sowjetunion sowie eine Mitarbeiterin der Deutschen Welle.

Auch wenn man nicht das hat heimbringen können, was man sich als Ernte gewünscht hatte, so konnte man die Bemerkung doch nicht unterdrücken, daß „neonazistische und revanchistische Erscheinungen" immer noch ihre Anhänger hätten. Originalton: „Wir möchten noch einmal hervorheben, daß wir nicht die Absicht haben, die Bedeutung der rechtsextremen Gruppierungen auf der politischen Bühne der BRD zu übertreiben. Sie sind bis jetzt noch klein, gering an der Zahl, aber es gibt sie, und das darf man nicht vergessen."

Wittmann wurde wie auch Hupka danach gefragt, warum die Rußlanddeutschen überhaupt ausreisen wollten und warum sie zum Bund der Vertriebenen gehörten als Mitglieder der Landsmannschaft der Rußlanddeutschen. Jedes Mal wenn Wittmann von deutsch, deutschen Politikern und der deutschen Regierung sprach, wurde er mit „Westdeutsch" wiedergegeben, die Bundesrepublik Deutschland wurde stets mit BRD übersetzt. Wittmann sagte unter anderem: „Wir wollen unseren Landsleuten in der Sowjetunion helfen, wieder unter Deutschen zu leben. Daher sind wir dafür, daß sie zu uns in die Bundesrepublik Deutschland kommen." Hupka sagte: „Als Vertriebene gelten bei uns alle diejenigen, die zwangsweise vertrieben wurden, und auch diejenigen, die sich nicht zu ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Kultur bekennen können. Sie dürfen nicht dort leben, wo sie leben möchten, das trifft auf die Rußlanddeutschen zu, die früher ihre Autonomie im Gebiet an der Wolga hatten."

Frage des Interviewers Dmitri Birjukow: „Ist es logisch, daß es Vertriebene gibt, die den Vertriebenenstatus ererbt haben?" Antwort Hupkas: „Die Nachkommen der Vertriebenen sind natürlich auch Vertriebene. Eine gestohlene Uhr bleibt solange gestohlen, wie ihr Besitzer nicht die Uhr zurückerhalten hat. Die Nachkommen der Vertriebenen würden keinen Tag mehr länger Vertriebene bleiben, wenn wir uns den allgemeinen Menschenrechten zuwenden und in Europa freie Länder und freie Völker haben würden."

Warum heißen die Sprecher der Vertriebenen „Revanchisten", diese Frage bewegte den sowjetischen Interviewer besonders. An Hupka gewandt: „Es muß gesagt werden, daß in vielen Zeitungen Ihnen der Titel ‚Revanchist' gegeben wurde. Ist das so?" Antwort: „Ja, das ist ein Schmähwort, mit dem ich vor allem in der Volksrepublik Polen bedacht werde. Aber meine Ansichten haben mit Revanchismus nichts gemein." Frage: „Nun aber zum Gesichtspunkt der Nachkriegsgrenzen. Wie ist Ihre Haltung?" Antwort: „Die Nachkriegsgrenzen beruhen nicht auf dem Recht auf Selbstbestimmung.

Da aber offenbar die Ernte des Frage- und Antwortspiels nicht der vorgefaßten Meinung entsprach, mußte noch eins drauf gegeben werden: „Um der Gerechtigkeit willen muß gesagt werden, daß Dr. Hupka höflich, wenngleich auch ganz vorsichtig war. Seine Antworten waren ausweichend, aber nicht mehr militant, nicht so wie seine Reden auf Versammlungen des ‚Bundes der Vertriebenen', wo er offener zu sein pflegt."

Wie aus dem Mitschnitt und der Übersetzung aus dem Russischen durch die Deutsche Welle hervorgeht, wurde anschließend ein Filmausschnitt aus einer Kundgebung mit Hupka gebracht: „Wir wissen, daß die Mehrheit in Ostdeutschland, in Polen, in der Tschechoslowakei, in Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Litauen, Lettland und Estland ebenso frei sein will wie auch wir in der BRD."

Dann aber kommt es dick: „Ich (das ist der sowjetische Journalist) möchte keine hinkenden Vergleiche anstellen, aber die Reden Hupkas und anderer von seinem Schlage ähneln in ihrem Stil und ihrem Wesen schon sehr den Reden, die vor über 50 Jahren zu hören waren." Es folgte dann eine Rede des für die nationalsozialistische Auslandsorganisation zuständigen Gauleiters Bohle.

In dem Bericht über „Volk auf dem Weg" wird dieser Zeitung der Rußlanddeutschen bescheinigt, daß sie „in den letzten Ausgaben Beispiele für eine realistische Bewertung des inneren Lebens der Sowjetunion und der Entwicklung der Ereignisse in der Welt" gezeigt habe.

Daß die stets von den sowjetischen Massenmedien „Angeklagten" selbst zu Worte gekommen sind, wobei sogar einigermaßen fair mit den Aussagen umgegangen wurde, ist zu begrüßen. Aber es muß gleich gefragt werden, warum dann auch gleich wieder in die alte Kiste der Stereotypen und Vorurteile gegriffen worden ist. Trotz des Versuchs zur Klarsicht, sprich Glasnost, gleich wieder Eintrübung und düstere Verdunkelung des erstmalig aufgehellten Bildes. H.H.



„Gut Oskar, aber beachte die Unfallverhütungsvorschriften — die alten Schichten brauchen wir auch noch! Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Bonn/Ost-Berlin:

„Transit-Paket ist ausgewogen"

VON Dr. OTTFRIED HENNIG MdB
Parl. Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen

Die von der Bundesrepublik Deutschland an die DDR zu zahlende Pauschalsumme für die Benutzung der Transitwege wird für die Jahre 1990 bis 1999 auf 860 Mio. DM pro Jahr festgelegt. Darüber ist in Gesprächen mit der Regierung der DDR grundsätzliche Einigung erzielt worden. Diese Erhöhung der Pauschale ist im Gesamtzusammenhang der innerdeutschen Politik zu sehen. Im letzten Jahr konnten wir 5 Mio. Besuche von Landsleuten aus der DDR verzeichnen. Darunter waren allein 1,3 Mio. jüngere Menschen.

Das ausgehandelte Transitpaket ist ausgewogen. Mit der Pauschale sind auch alle dringend notwendigen Renovierungsarbeiten an den Transitstrecken durch die DDR voll abgegolten. Große Abschnitte der Transitautobahn Berlin-Hof und Berlin-Herleshausen werden grunderneuert. Damit ist über diese Frage der Streit für 10 Jahre beigelegt. Zudem wird die DDR im Großraum Großbeeren eine zusätzliche Grenzübergangsstelle zwischen der DDR und West-Berlin errichten sowie einen Autobahnzubringer zum Berliner Ring bauen und die Grunderneuerung einer Teilstrecke des Berliner Rings durchführen. Die neue Grenzübergangsstelle wird ab dem 1. Januar 1994 für den vom Transitabkommen erfaßten Transitverkehr sowie für alle anderen Verkehrsarten geöffnet.

Es galt immer, daß finanzielle Leistungen in der Deutschlandpolitik zum Instrumentarium gehören und zu politischen Zwecken genutzt werden. Deutschlandpolitik kostet gelegentlich Geld. Wir sind nur dann bereit, dieses Geld auszugeben, wenn es den Menschen in beiden Staaten in Deutschland konkret zugute kommt. In diesem Falle stimmt die Relation zwischen Leistung und Gegenleistung, denn die Vereinbarung erleichtert und fördert die menschlichen Kontakte in erheblichem Maße und stärkt damit das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Deutschen. Dies bleibt unsere Aufgabe, bis sich die deutsche Frage insgesamt durch Selbstbestimmung für das ganze Vaterland lösen läßt.

Gastkommentar:

Aussiedler — Ein Gewinn für alle

VON Dr. ALFRED DREGGER MdB
Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag

Der Zustrom von Deutschen aus Ostmittel- und Südosteuropa sowie aus der Sowjetunion wird von manchen für den Augenblick als Last empfunden. Auf Dauer ist es ein Gewinn für uns alle. Diese Menschen, die aus deutschen Siedlungsgebieten zu uns kommen, bringen nicht wenige Kinder mit sich, was für unsere Bevölkerungsstruktur gut ist. Sie haben als Deutsche in schweren Jahrzehnten gelernt, sich in einem zum Teil bedrückenden Umfeld zu behaupten. Sie können und wollen zupacken, was sich auch bei dem Neuaufbau ihrer Existenz bei uns zeigen wird. Vielleicht geben sie uns ein Beispiel, was man mit Einsatzbereitschaft, Glauben an die Zukunft und Beweglichkeit, aber ohne Wehleidigkeit, Pessimismus und Trägheit in einer neuen Lebenssituation erreichen kann.

Selbst dort, wo der berufliche Ausbildungsstand dieser neuen Mitbürger den Anforderungen in unseren hochmodernen Betrieben und Produktionsstätten noch nicht gerecht wird, werden wir erleben, mit welcher Energie, mit welchem Lern- und Arbeitswillen, diese Lücken geschlossen werden.

Einige dieser Aussiedler, insbesondere soweit sie aus dem Verwaltungsbereich der Volksrepublik Polen kommen, haben Probleme mit ihrer, mit unserer Muttersprache. Das ist in der Regel nicht ihre Schuld. Es bestätigt vielmehr die sprachliche und kulturelle Unterdrückung, von der sich diese Menschen befreien wollen.

Wenn im Jahr 1987 etwa 86 000 und in diesem Jahr fast 200 000 Deutsche aus den Ländern jenseits der deutschen und europäischen Teilungsgrenze zu uns kommen konnten und können, so ist das ein Erfolg unserer humanitären Bemühungen. Jahrelang sind Bundeskanzler, Außenminister und Parlamentarier der Bundesrepublik Deutschland in die Ostblock-Hauptstädte gefahren, um dort für mehr Menschlichkeit im Umgang mit Deutschen einzutreten. Es galt dabei, den deutschen Minderheiten eine Überlebensmöglichkeit in ihrer zum Teil Jahrhunderte alten Heimat unter Erhalt und Pflege ihrer kulturellen, vor allem auch sprachlichen Identität zu ermöglichen. In Ungarn sind erste Erfolge für die deutsche Volksgruppe erzielt worden. In ähnlicher Weise werden wir auch mit den Regierungen der anderen Ostblock-Staaten — insbesondere der Volksrepublik Polen — darum ringen, daß den dort lebenden Deutschen ein menschenrechtlicher Mindeststandard gewährleistet wird. Gleichzeitig geben wir jenen Deutschen Unterstützung, die in der Ausreise die einzige Möglichkeit sehen, sich dem ständigen Entnationalisierungsdruck zu entziehen.

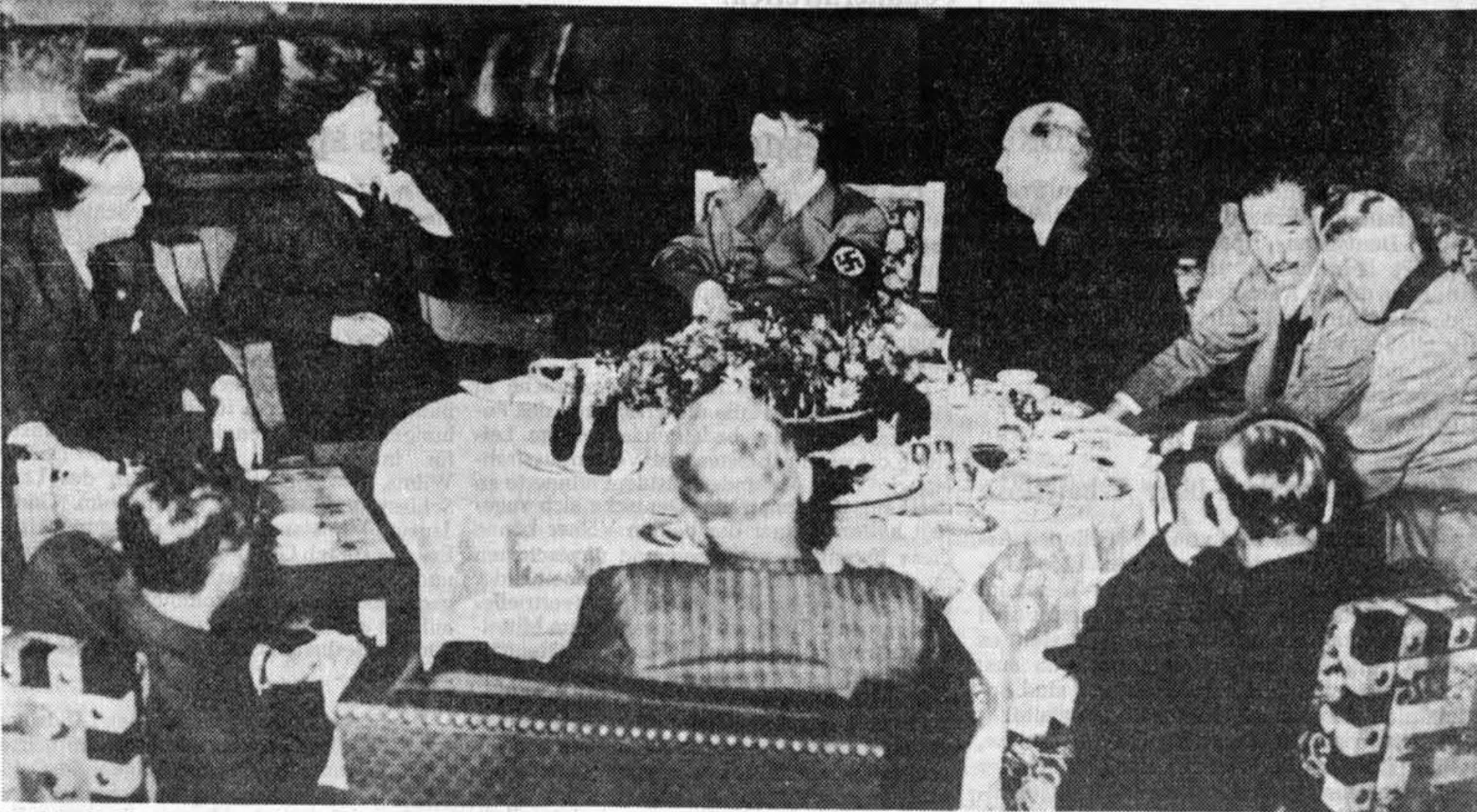
Diese Menschen haben unter den Folgen des 2. Weltkrieges, insbesondere der Teilung Deutschlands und Europas furchtbar gelitten, während wir hier in Freiheit leben und unsere westdeutsche Heimat neu aufbauen konnten.

Wir müssen die Aussiedler schnell und unbürokratisch eingliedern, Sprachkurse verstärken und möglicherweise verlängern und Wohnraum schaffen. Dazu wird auch das notwendige Geld zur Verfügung gestellt werden. In den Jahren nach dem Krieg hat der in Trümmern liegende Westen Deutschlands 12,5 Millionen Vertriebene und Flüchtlinge aufgenommen. Jetzt, da die Bundesrepublik Deutschland zu den erfolgreichsten Ländern der Erde gehört, muß es für uns eine Selbstverständlichkeit sein, diese Menschen mit offenen Armen aufzunehmen.

Der Bundeskanzler hat die neuen Aufgaben im Zusammenhang mit den Aussiedlern zur „Chefsache" gemacht. Die CDU/CSU-Fraktion des Bundestages dankt ihm dafür und sichert ihm Unterstützung auch bei der Finanzierung des Sonderprogrammes zu. Dieses Programm wird insbesondere die Wohnungslage und die Sprachunterrichtung verbessern. Damit wird es möglich, etwas von der Humanität und Solidarität, auch von der nationalen Solidarität, sichtbar zu machen, die so viele vermissen.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw / Michael A. Schwilk
Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 — Telefax (0 40) 44 75 81

Vor 50 Jahren, am 29. September 1938, fand die Münchener Konferenz statt. Nach landläufigen Darstellungen wurde dabei die Abtrennung des Sudetenlandes von der CSR beschlossen. Doch Alfred Schickel beweist: Diese Entscheidung war längst gefallen!



Blick in die Konferenzrunde am 29. September 1938: Rechts Außenminister Ribbentrop, Chamberlain, Hitler, Londons Botschafter Henderson (2. v. r.), OKW-Chef Keitel (v.l.n.r.)

Die Geheimaktion des Eduard Benesch

Schon vor dem „Münchener Abkommen" hatte Prag einer Abtrennung des Sudetenlandes zugestimmt

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

Der Konflikt hatte sich immer weiter verschärft: Am 13. September war es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern der Sudetendeutschen Partei (SdP) und den tschechischen Sicherheitsorganen gekommen. Prag reagierte mit der Verhängung des Standrechts in deutschböhmischen Gebieten und wenige Tage später, am 16. September, auch mit der Auflösung der SdP.

In den europäischen Hauptstädten schrillten die Alarmglocken. Der britische Premier Neville Chamberlain bat Adolf Hitler um eine sofortige Zusammenkunft, um eine friedliche Lösung für das Sudetenlandproblem zu finden. Am 15. September führten die beiden Staatsmänner ein umfassendes Gespräch auf dem Obersalzberg. Eine Annäherung der Standpunkte Berlins und Englands schien sich anzubahnen.

In Prag wurden die Zeichen der Zeit erkannt: Eine internationale Isolierung drohte, auch Warschau meldete sich jetzt zu Wort und wies auf seine Ansprüche auf das polnisch besiedelte Teschener Gebiet hin.

Angesichts dieser schier ausweglosen Lage entschloß sich der tschechische Staatschef Benesch zu einer spektakulären Geheimaktion. Er übergab seinem ehemaligen Sozialminister Jaromir Necas eine schriftliche Botschaft an den früheren französischen (Volksfront-) Ministerpräsidenten, Leon Blum, in welcher er die Abtretung sudetendeutschen Gebietes anbot, diese aber mit bestimmten Bedingungen verknüpfe.

So sollte nicht bekannt werden, daß dieser Vorschlag aus Prag kam, vielmehr sollte die Abtretung der tschechischen Regierung von außen abgenötigt und zusätzlich Deutschland gewisse Auflagen abverlangt werden. Auf diese Weise wollte Benesch die immer noch diskutierte Plebiszit-Lösung vom Tisch bringen und zugleich das Ausmaß der Abtretung selbst bestimmen und nicht in die Rolle eines passiven Zuschauers geraten.

Nach den Vorstellungen Eduard Beneschs sollte nicht das ganze von Sudetendeutschen besiedelte Gebiet zu Deutschland kommen, sondern nur einige tausend Quadratkilometer von ihm mit anderthalb bis zwei Millionen Menschen. In Anbetracht der seit Jahren im Reich eingesetzten Verfolgungen wollte der tschechische Staatspräsident die besonders gefährdeten Gruppen der Juden, Sozialdemokraten und Kommunisten vor dem Zugriff der deutschen Nationalsozialisten schützen und regte zu

Auf die Machtprobe verzichtet

diesem Zwecke in seiner Geheimofferte eine Umsiedlung dieser von den Nationalsozialisten bedrohten Menschen aus den abzutretenden Gebieten an.

Doch erschien es ungleich wichtiger, daß sich Benesch offenbar entschlossen hatte einzulenken und auf eine Machtprobe mit dem Deutschen Reich zu verzichten. Über dieser Erleichterung nahmen die Regierungen in London und Paris auch die von Benesch gewählten Umwege und gestellten Bedingungen in Kauf. So konnte der französische Ministerpräsident das Benesch'sche Abtretungsangebot gleich mit zur verabredeten Regierungsbesprechung in London bringen und es gemeinsam mit Chamberlain zur Grundlage einer vorgeblich eigenen Empfehlung machen. Bei den Beratungen zwischen Chamberlain und Daladier am 18. September 1938 war nur noch zu klären, was Benesch unter dem Vorschlag verstand, daß sein Abtretungsplan „Hitler als in sich geschlossene Einheit und letzte Konzession vorgelegt und ihm, zusammen mit anderen Konzessionen, aufgezwungen werden", wie es wörtlich in dessen handschriftlicher Anweisung an Necas hieß.

In Rücksprache mit Lord Runciman, der als britischer Sonderbotschafter während der zurückliegenden Wochen hinreichend Gelegenheit hatte, mit den tschechischen Staatsführern vertrauliche Gespräche zu führen, glaubten sie schließlich im Sinne Prags Hitler einen internationalen Ausschuß für die Festlegung der neuen deutsch-tschechischen Grenze und ein Optionsrecht für NS-Gegner abfordern und der um die sudetendeutschen Gebiete verkleinerten Tschechoslowakei eine Bestandsgarantie in Aussicht stellen zu sollen. Da sich Benesch in seinem Geheimangebot nicht konkret über den genauen Umfang des abzutretenden sudetendeutschen Gebiets ausgedrückt hatte, einigten sich Chamberlain und Daladier — wiederum im Einvernehmen mit Lord Runciman — auf den Vorschlag, daß das Gebiet mit eindeutig mehrheitlich deutscher Einwohnerschaft an das Reich abgetreten werden sollte.

Das Ergebnis ihrer Beratungen übermittelten sie nach Billigung durch ihre Kabinette am 19. September 1938 in einer „Gemeinsamen Botschaft der Britischen und Französischen Regierung an Präsident Benesch" der Prager Staatsführung. Diese schien von der so prompten Übernahme der unterbreiteten Geheimofferte überrascht und demonstrierte zunächst Widerstand. Nach stundenlanger erregter Diskussion kam das Prager Kabinett dann aber gegen 8.15 Uhr früh zu dem Entschluß, die anglofranzösischen Empfehlungen vom 19. September 1938 anzunehmen.

Vor dem Hintergrund dieser verständisvollen Haltung des tschechoslowakischen Staatschefs und des stattgefundenen Notenwechsels vom 19. bzw. 21. September 1938 über die Abtretung sudetendeutschen Gebietes glaubte der britische Premierminister richtig und konsequent zu handeln, als er sich am 22. und 23. September zur vorgesehenen zweiten Zusammenkunft mit Hitler in Bad Godesberg traf, um die weiteren Schritte zur Lösung des Sudetenproblems zu besprechen. Die Gespräche wurden durch beunruhigende Nachrichten aus der Tschechoslowakei überschattet, nach denen die tschechoslowakische Armee zur Wiederbesetzung des sudetendeutschen Grenzgebietes schritt, der bisherige Kriegsminister den amtierenden Ministerpräsidenten ablöste und schließlich am Abend des 23. September 1938 vom Staatspräsidenten die Mobilmachung der gesamten Armee angeordnet wurde. Vorgänge, die Hitler als Provokationen empfand und entsprechend heftig darauf reagierte, so daß die deutsch-britischen Verhandlungen an den Rand des Scheiterns gerieten und zeitweilig durch einen Briefwechsel zwischen dem britischen Premierminister und dem deutschen Reichskanzler fortgesetzt wurden.

Sie mündeten schließlich in der Nacht vom 23. auf den 24. September 1938 in die Überreichung eines deutschen Memorandums über die Lösung der Sudetenfrage an den englischen Gast. Darin forderte die deutsche Seite, „daß die von der tschechoslowakischen Regierung anerkannte Abtrennung des Sudetenlandes nunmehr ohne jede weitere Verzögerung erfolge".

Schien diese deutsche Denkschrift in den Augen Chamberlains durchaus diskussionswert und wurde daher von diesem auch zur Weiterleitung an die tschechische Regierung angenommen, stieß sie in Prag auf entscheidende Ablehnung. Sie wurde dort sogar als Grund für die Mobilmachung der Armee angegeben. Hitler nahm dies seinerseits wiederum zum Anlaß, um bei einer Kundgebung im Berliner Sportpalast am 26. September 1938 seinen Standpunkt zu bekräftigen und der Welt zu erklären: „Und nun steht vor uns das letzte Problem, das gelöst werden muß und gelöst werden wird! Es ist die letzte territoriale Forderung, die ich in Europa zu stellen habe, aber es ist die Forderung, von der ich nicht abgehe und die ich, so Gott will, erfüllen werde... Ebenso will ich nun vor dem deutschen Volk erklären, daß in bezug auf das sudetendeutsche Problem meine Geduld jetzt zu Ende ist. Ich habe Herrn Benesch ein Angebot gemacht, das nichts anderes ist als die Realisierung dessen, was er selbst schon zugesichert hat. Er hat jetzt die Entscheidung in seiner Hand! Frieden oder Krieg!"

Als Adressaten seiner unverholenen Drohungen hatte der deutsche Diktator auch die zu gemeinsamen Besprechungen zusammengekommenen Regierungschefs und Außenminister Englands und Frankreichs vor Augen, die seit dem 25. September abends in London die internationale Lage berieten und am 26. September auch noch den französischen Generalstabschef Gamelin hinzugezogen hatten.

So fühlte sich der englische Premierminister Chamberlain noch in der Nacht vom 26. auf den 27. September 1938 genötigt, auf Hitlers Vorwurf gegen Benesch, die bereits vereinbarte Abtretung des Sudetenlandes zu sabotieren, zu antworten, indem er darauf hinwies, daß das Abtretungsversprechen

Die Siegerdiktate von 1919 konnten auf Dauer nicht bestehen

„nicht unmittelbar der deutschen Regierung gegeben worden" sei, „sondern in erster Linie den Regierungen Großbritanniens und Frankreichs". Mit Verständnis für Hitlers Ungeduld, der in seiner Sportpalast-Rede auch auf die wachsende Zahl sudetendeutscher Flüchtlinge ins Reich hingewiesen hatte, übernahm Chamberlain in seiner mitternächtlichen Erklärung von 0.30 Uhr die Verpflichtung, darauf zu achten, daß das Abtretungsversprechen Prags „genau und vollständig" sowie „mit aller Promptheit erfüllt" wird.

In einer persönlichen Botschaft an Hitler vom 28. September 1938 erbot sich Chamberlain, „sofort nach Berlin zu kommen und die Übergabemodalitäten mit Ihnen und den Vertretern der tschechischen Regierung zu besprechen", wobei er noch hinzufügte; „wenn Sie es wünschen, zusammen mit Vertretern Frankreichs und Italiens". Entsprechend richtete Chamberlain am gleichen Tag auch eine persönliche Botschaft an den italienischen „Duce" und ersuchte ihn um Unterstützung seiner Initiative.

Mussolini nahm die ihm übermittelte Bitte ebenso geschmeichelt wie erleichtert an, und er wies umgehend seinen Botschafter in Berlin, Bernardo Attolico, an, bei Hitler vorzusprechen und die Einberufung einer Viererkonferenz anzuregen.

Hitler, der den Konferenz-Vorschlag für eine ureigene Idee Mussolinis hielt, griff die vorgetragene Anregung auf und ließ noch am Nachmittag des 28. September 1938 telefonische Einladungen an die Regierungschefs Englands, Frankreichs und Italiens zu einer Konferenz in München für den 29. September ergehen. Nachdem diese umgehend die Einladungen angenommen hatten, eröffnete Hitler die Konferenz im sogenannten „Führerbau" des „Braunen Hauses" mit dem Hinweis, daß seit der tschechischen Mobilmachung am 23. September 1938 über 240 000 Sudetendeutsche nach Deutschland geflohen seien und eine rasche Lösung ihrer Frage erwarteten. Ein weiteres Zögern „würde ein Verbrechen sein", wie er wörtlich feststellte.

Premierminister Chamberlain stimmte Hitlers Forderung nach rascher Bereinigung der Krise zu und verwies auf die bereits getroffenen Absprachen. Daraufhin unterbreitete Mussolini einen mit Hitler abgesprochenen Lösungsvorschlag, der sowohl von Chamberlain als auch von Daladier als Diskussionsgrundlage akzeptiert wurde. Insbesondere über den Punk 1 des „italienischen" Vorschlags — Beginn der Räumung des Sudetenlandes durch die Tschechen am 1. Oktober 1938 — wurde sofort Einvernehmen erzielt. Der zweite Punkt mit der Garantie, daß die Räumung des gesamten Sudetengebietes „ohne Zerstörung bestehender Einrichtungen bis zum 10. Oktober durchgeführt ist", wurde dagegen erst nach längerer Diskussion angenommen. Ministerpräsident Daladier zeigte sich dagegen am meisten an der Festlegung der neuen deutsch-tschechischen Grenze interessiert und konnte Hitler das Zugeständnis abringen, daß die endgültige Grenzziehung von einem internationalen Ausschuß, in dem auch die Tschechoslowakei vertreten war, vorgenommen werden sollte.

Außer der Räumung des Sudetenlandes durch die Tschechen wurde auf der Konferenz auch das Problem der polnischen und ungarischen Minderheiten in der CSR erörtert und darüber eine Zusatzerklärung vereinbart. Sie wurde zusammen mit drei weiteren Anlagen zum Münchener Abkommen in der Nacht vom 29. auf den 30. September 1938 veröffentlicht. Nachdem sich die vier Regierungschefs auf den endgültigen Vertragstext geeinigt hatten, unterschrieben sie um Mitternacht das in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache abgefaßte Abkommen.

Entgegen landläufigen Darstellungen ist das Münchener Abkommen weder ein Diktat Deutschlands noch der eigentliche Abtretungsvertrag für das Sudetenland, wie das in zahlreichen Geschichtsbüchern verbreitet wird. Vielmehr stellt es einen Kompromiß zwischen dem deutschen Memorandum vom 23./24. September und der anglofranzösischen Note vom 19. September an die tschechische Regierung bzw. der Geheimofferte Präsident Beneschs vom 16./17. September dar. Die deutsche Seite konnte sich mit ihrer Forderung nach dem Beginn der Übertragung des Sudetenlandes (1. Oktober) und dem Verlangen, daß die Tschechen bei der Räumung des abzutretenden Gebietes keine Zerstörungen vornehmen, durchsetzen, während Benesch bzw. die Westmächte die Errichtung des internationalen Ausschusses und die Anerkennung eines Optionsrechtes in das Abkommen einzubringen vermochten. Kam Deutschland mit der Forderung nach Entlassung der politisch verfolgten Sudetendeutschen durch, hatten die Westmächte mit ihrem Bemühen um Beteiligung der Tschechoslowakei am internationalen Ausschuß Erfolg.

Mit diesen Festlegungen des Münchener Abkommens wurde das Sudetenland ein Teil des reichsdeutschen Staatsgebietes. Fast auf den Tag genau zwanzig Jahre, nachdem den Deutschböhmen im Herbst 1918 ihr erklärtes Selbstbestimmungsrecht von den Siegern des Ersten Weltkriegs mißachtet und die Sudetengebiete gegen den Willen ihrer deutschen Einwohner von tschechischen Truppen besetzt und gewaltsam der neugegründeten Tschechoslowakei eingefügt worden waren. So hatten die europäischen Großmächte mit dem Abschluß des Münchener Abkommens vor 50 Jahren nicht nur einen kriegerischen Konflikt vermieden und den internationalen Frieden gerettet, sondern auch der größten nationalen Minderheit in Europa zum längst versprochenen Selbstbestimmungsrecht verholfen. Denn was 1919 in Versailles und St. Germain gegen Menschen- und Minderheitenrecht verfügt worden war, konnte auf Dauer keinen Bestand haben.

Kurz gemeldet

Epplers Annäherung an die DKP

Die SPD sollte nach Ansicht von Präsidiumsmitglied Erhard Eppler ihr Verhältnis zur Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) überdenken. Die Sozialdemokraten dürften die DKP aus dem „inneren Dialog" in der Bundesrepublik nicht grundsätzlich ausschließen, weil sie sonst den Ansprüchen des vor einem Jahr mit der SED vereinbarten Grundsatzpapiers selbst nicht gerecht würden, sagte Eppler.

Falsche Angaben über Arbeitslose

Die Schreckenszahl von 2,2 Millionen Arbeitslosen hat wenig Aussagekraft. Eine differenzierte Statistik scheitert am Widerstand der Gewerkschaften, der Arbeitsämter und des Arbeitsministeriums. In der Tat sieht es nach Angaben des INFO-Instituts so aus: 300 000 wollen keine Arbeit, 60 000 sind Sozialplan-Arbeitslose, 70 000 sind Sozialhilfe-Arbeitslose, 120 000 sind Renten-Arbeitslose, unerfaßt sind die Frauen, die sich nach der Kinder-Pause zurückmelden, sowie Jugendliche, die sich als Arbeitslose das Kindergeld bis zum 21. Lebensjahr sichern; schließlich gibt es noch die Gruppe der 240 000 Teilzeit-Suchenden!

Sozialistische Selbstdarstellung

Das VEB-Kombinat Carl Zeiss Jena in Jena übergab dieser Tage den ersten dort entwickelten Chip mit einem Megabit Leistung an Parteichef Erich Honecker. Dieser würdigte die Entwicklungsleistung des Kombinats als neuerlichen Beweis dafür, daß der Sozialismus dem Kapitalismus „weit überlegen" sei. Anmerkung: Erst vor kurzem hat die Siemens AG in München einen Speicherschaltkreis mit einer Leistung von vier Megabit vorgestellt...

Asyl

„Jeder deutsche Antragsteller, ob aus Ost oder aus West, erhält einen deutschen Paß", reagierte die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland auf eine Forderung des südkoreanischen Außenministeriums. Darin werden Sanktionen angedroht, wenn Botschaften in Seoul Olympiateilnehmern Asyl gewähren würden.

Spekulationen

Minister Möllemann steuert langfristig den Parteivorsitz der F.D.P. an. Deswegen sein großer Einsatz für Graf Lambsdorff. Sein Kalkül: Der Graf ist 61, die Adam-Schwaetzer 46! Lambsdorff wäre schneller passé...

Pommerntreffen:

„Ganz Deutschland im Jahre 2000 frei!"

Altbundespräsident Carl Carstens sprach bei der Hauptkundgebung in Travemünde

„Die Pommersche Geschichte ist und bleibt Teil der deutschen Geschichte. Das zu sagen kann uns niemand hindern, ist nicht Revanchismus, sondern Ausdruck des Selbstverständnisses der ganzen deutschen Nation" — so Altbundespräsident Professor Dr. Karl Carstens, Hauptredner der Großkundgebung anläßlich der Pommerntage 1988 in Travemünde.

Carstens würdigte in seiner Ansprache in einer überfüllten Halle die Errichtung des Pommernzentrums als „bedeutende geistige Leistung, die weit nach Osten und Westen ausstrahlen wird". Der Altbundespräsident erinnerte an das Leid, daß Polen und Deutsche sich zugefügt hätten. Keiner der beiden Völker könne diese Ereignisse vergessen und ungeschehen machen. Aber nicht die Untaten gegeneinander aufwiegen, sei jemals Ziel der Heimatvertriebenen gewesen. Die Versöhnung stehe im Mittelpunkt, wie es auch schon der Charta der Heimatvertriebenen zu entnehmen sei. Polen gelte als Vorbild für alle geteilten Nationen, da es selbst durch eine 150jährige Teilung den Gedanken an die Einheit der Nation nie aufgegeben habe.

Carstens appellierte an die polnische Regierung, den dort lebenden Deutschen die Volksgruppenrechte zu gewähren, so insbesondere das Erlernen der deutschen Sprache zu ermöglichen. Ausgangspunkt einer partnerschaftlichen Beziehung sei die derzeitige Rechtslage, Endziel der Entwicklung sollte ein einziges und einiges Europa sein, in dem die deutsche Teilung überwunden werde und Deutsche und Polen als gute Nachbarn friedlich zusammenlebten. Die Bedingung für uns Deutsche sei dabei die Bewahrung des Gedankens des Forbestehens der deutschen Nation.

Der Vorsitzende der Pommerschen Landsmannschaft der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Manfred Vollack, überbrachte Grußworte des Bundeskanzlers Helmut Kohl, des Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Alfred Dregger, des Bundesministers des Innern, Friedrich Zimmermann, der Oberschlesier, des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen und Parlamentarischen Staatssekretärs des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen, Ottfried Hennig, der Bundesministerin für innerdeutsche Beziehungen, Dorothee Wilms, des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein, Björn Engholm. Günther Jansen, Minister für Soziales, Gesundheit und Energie sprach Grußworte der Landesregierung und forderte zu Solidarität und Menschlichkeit gegenüber den zu uns kommenden Aussiedlern auf, um auf andere Staaten, die die Gewährung von Minderheitsrechten verachten, als Beispiel zu wirken.

Der Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. Philipp von Bismarck, definierte in seinem Schlußwort Ziel und Aufgabe der Ostsee-Akademie: „Sie soll das dynamische, das unruhige, das schöpferische Herz des Pommern-Zentrums sein. Sie soll zeugen von Pommern, von seinen Menschen, von seiner Geschichte und seiner Funktion in der Geschichte Europas, von seiner völkerverbindenden Rolle in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie soll uns Pommern helfen, bessere Zeugen unserer Vergangenheit zu werden und überzeugendere Durchdenker, Miterfinder, Förderer deutscher und europäischer Politik zur Überwindung der deutschen Teilung."

Das Pommern-Zentrum wurde eröffnet, die Weihe der Fundamente und des Altars der Kirche durch Bischof Dr. Ulrich Wilckens aus Lübeck, statt.

Der Kulturpreis der Pommerschen Landsmannschaft wurde verliehen an Dr. Jürgen Petersohn aus Marburg, die Laudatio hielt Prof. Roderich Schmidt. Der Präsident des BdV, Dr. Herbert Czaja, erhielt die Große Ernst-Moritz-Arndt-Medaille. Die Laudatio sprach Erhard W. Appelius.

In seiner Dankesrede betonte Herbert Czaja, er bekenne sich zu zeitgemäßen Pflichten in Gegenwart und Zukunft für die angestammte Heimat, die unzählige Generationen vor uns gestaltet, deren endgültiger Verlust noch keine völkerrechtlich wirksamen Dokumente besiegelt und in denen die fortdauernden Folgen des Unrechts der Massenvertreibung noch nicht aufgearbeitet seien. Ebenso bekenne er sich zu den sittlich und rechtlich fundierten Pflichten für unser ganzes Vaterland: „In Anlehnung an das Leitwort zum Tag der Heimat 1988 ‚Recht und freie Selbstbestimmung für alle Deutschen' will ich also entschieden weiter und mehr Fortschritte zum Abbau der Teilung Europas und Deutschlands fordern. Führende Politiker nennen jetzt schon Ziele für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik bis zum Jahr 2000. Sie sollen es auch für ganz Deutschland und ganz Europa tun: Ganz Deutschland soll im Jahre 2000 wieder frei und friedlich wirken können!" Dabei sei es nicht ausgeschlossen, möglichst viel vom rechtlich fortbestehenden Deutschland zu bewahren, niemanden zu vertreiben und zu unterjochen, die Existenz und die Würde aller Nachbarn zu wahren und zu stützen.

C.L.

Blick nach Seoul:

Wird die DDR sportlich „leergekauft"?

Der Fall des Schwimmers Berndt oder die Frage: Wie verlockend ist der Westen für mitteldeutsche Athlethen?

Vergangene Woche fiel die Entscheidung: Das Internationale Olympische Komitee (IOC) erteilte dem 25jährigen Potsdamer Schwimmer Jens-Peter Berndt, der 1985 aus der DDR geflohen war, die Erlaubnis, in Seoul für die Bundesrepublik Deutschland zu starten. Der DDR-Vertreter im IOC, der das verbieten lassen wollte, konnte sich nicht durchsetzen, zumal sogar der sowjetische Vertreter, Smirnow, den Standpunkt der Bundesrepublik vertrat und gegen die DDR stimmte.

Die Auseinandersetzungen um Berndt stehen in einer langen Reihe ähnlicher Fälle, in denen mitteldeutsche Sportler nach Westdeutschland geflüchtet sind, um hier ihre Karriere fortzusetzen. Droht aufgrund der höheren finanziellen Anreize, die die Bundesrepublik Spitzenathleten bieten kann, eine allmähliche Entvölkerung der DDR, zumindest im Bereich der sportlichen Elite? Zu dieser Frage, die auch von Lesern an uns gerichtet wurde, nimmt Gerhard Graw, Vorsitzender der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten (TgLO), aus seiner Sicht Stellung:

Die Sogwirkung des freien Teiles Deutschlands, sprich der Bundesrepublik, auf viele Deutsche im Osten hat Leser des Ostpreußenblattes zu kritischen Stellungnahmen bewogen. Dabei bezieht sich die Besorgnis besonders auf die Entvölkerung der DDR, aber auch Ostdeutschlands, und hier besonders auf die im Sport Erfolgreichen, denen in der Bundesrepublik Freiheit und finanzielle Güter im Übermaß zu winken scheinen.

Wenn auch bisher keine authentischen Aussagen und Erforschungen über das Schicksal dieser „Republikflüchtigen" vorliegen, so ist allein aus den über die Medien verbreiteten Fakten folgendes erkennbar: Gemessen an der Gesamtzahl der Ausreisewilligen scheint die Zahl der ausreisewilligen Sportler verhältnismäßig gering zu sein, denn sonst würden sich bei den jährlichen internationalen Wettkämpfen viel mehr Aktive und auch Betreuer absetzen. Und es hat sich wohl auch herumgesprochen, daß bei vielen vormaligen Spitzensportlern der DDR nach Abwanderung in die Bundesrepublik eine Leistungsminderung eingetreten ist, sicher zurückzuführen auf die völlig anders geartete Gesellschaftsstruktur und auch auf die Lösung aller familiären Bindungen.

Es gibt natürlich auch Ausnahmen. Dabei denkt man z. B. an den Spieler Jürgen Nachtweih bei Bayern München, der sich durch illusionslose Besonnenheit und dadurch bedingte konstante Leistung einen Stammplatz in seinem Verein erspielt hat. Den Spitzenkönnern in der DDR aber gibt der Staat so viel, daß die finanziellen Aussichten im Westen nicht allein vorrangiger Anreiz sind und auch für die Sehnsucht nach Ferne stellen die Auslandskämpfe ein Äquivalent dar.

Volkspolitisch gesehen ist jede Abwanderung aus alten deutschen Kulturgebieten bedauerlich. Doch es steht uns schlecht an, die wir seit Jahren die „Segnungen" des Westens, so fragwürdig sie auch manchmal sein mögen, genießen, „nach drüben kluge Ratschläge zu geben" (so BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk), zumal durch die „Leer- und Trivialformel ‚Freiheit vor Einheit'" (Johann Georg Reißmüller in der FAZ) bei der DDR-Bevölkerung der Eindruck entstehen kann: Im Westen ist die Einheit — zumindest vorläufig — abgeschrieben. Die Abwanderung erscheint ihnen dann als einzige Möglichkeit, auf Dauer ein lebenswertes Leben zu führen.

Dem sollte politisch entgegengewirkt werden durch bedingungsloses Festhalten an der Einheit ganz Deutschlands und im privaten Bereich durch vermehrte Kontaktaufnahme, zumindest durch Reisen nach Mitteldeutschland und zu den Deutschen in den Ostgebieten.

Bonn „verkannt":

Liberale „Kampfhenne"

Gräßlich mißverstanden fühlt sich die umtriebige F.D.P.-Bundestagsabgeordnete Hildegard Hamm-Brücher, nachdem sie eine Studie veröffentlicht hatte, aus der herausgelesen werden konnte, der Deutsche Bundestag arbeite nur 17,5 Stunden in der Woche. Bundespräsident Philipp Jenninger reagierte unüblich grob und die parlamentarischen Geschäftsführer der Fraktionen einigten sich darauf, der von Franz Josef Strauß als „Kampfhenne" betitelten Bundestagskollegin „Profilierungssucht auf Kosten schwer arbeitender Kollegen" vorzuwerfen.

Bonn „rasant"

„Rasender Öko-Kapitalismus"

Die grüne Bundestagsfraktion geht mit ihren Vorturnern wieder einmal schlecht um. Der 34jährige Parlamentarische Geschäftsführer Hubert Kleinert, den man bereits durch Fraktionsbeschluß daran gehindert hatte, die Hauptrede in der Etatdebatte zu halten, kann nun eine Abwahl aus seinem Amt nicht mehr ausschließen. Eine Fraktionsmehrheit wirft ihm seine Vorliebe für schnelle Autos („die mit dem „Stern") vor und beklagt sich über seine Überlegungen bezüglich der Möglichkeit eines „Öko-Kapitalismus".

Bonn „gereimt":

Genscher im Versmaß

Humanistische Bildung verriet der einstige EG-Kommissar Ralf Dahrendorf (ehemals F.D.P.), als er über seinen früheren Parteivorsitzenden Genscher schrieb: „Dialektisch wie der Hegel, legt sich ‚Sitzfleisch' niemals fest, spannt nur weit das Ohrensegel — und der Wind besorgt den Rest." Mindestens Reim und Versmaß stimmen...

Bon(n)mot:

Unverständnis

Hans Matthöfer, ehemaliger Bundesfinanzminister: „Ich habe zum Begriff Gemeinwirtschaft nie eine innere Verbindung gehabt." Und dies von dem Vorstandsvorsitzenden der Beteiligungsgesellschaft für Gemeinwirtschaft (BGAG).

Bis zum nächsten Mal

Herzlichst Ihr Bon(n)vivant

Ein Jahr danach:

Rätsel um Barschel-Tod bleiben

Seine Witwe Freya behauptet weiterhin: „Mein Mann wurde ermordet!"

„Ich bleibe dabei: es war Mord!" — Auch rund ein Jahr nach dem Tod ihres Mannes, des ehemaligen schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Uwe Barschel, ist seine Witwe Freya überzeugt, daß er sich nicht selbst das Leben genommen hat. In einem Fernsehinterview und gegenüber verschiedenen Zeitungen hat sie soeben noch einmal ihre Überzeugung bekräftigt, nach der Uwe Barschel am 11. Oktober 1987 im Genfer Hotel „Beau Rivage" umgebracht worden ist: „Mein Mann hat viel gewußt. Über Geschäfte, die liefen und laufen. Er ist für bestimmte Gruppen zum Sicherheitsrisiko geworden." Tatsächlich waren unmittelbar nach Barschels Tod Gerüchte über Verstrickungen in Waffengeschäfte für den Golf-Krieg aufgetaucht.

Vor einem Monat hatten zeitgleich auch „Stern" und „Bunte" Zweifel an der Selbstmordthese angemeldet. Immerhin hielt der „Stern" die neuen Erkenntnisse für brisant genug, seine gesamte bisherige Berichterstattung über den Tod des Ministerpräsidenten a. D. in Frage zu stellen. War es anfangs und dann über Monate hinweg gerade dieses Blatt, das im Rückgriff auf die letzten Notizen des Toten die Selbstmordthese formulierte und resolut forcierte, hieß es jetzt plötzlich: „Bisher vertraulich gehaltene amtliche Dokumente deuten darauf hin, daß der ehemalige Kieler Ministerpräsident schon bewußtlos war, als er die tödliche Dosis Schlafmittel bekam, und daß er vor seinem Tod geschlagen wurde."

ZDF und Schweizerisches Fernsehen hatten ähnliches bereits in der Weihnachtszeit verbreitet. Die damalige Berichterstattung allerdings blieb ohne nennenswerten Nachhall, zumal ein Gutachter nach Sendung des Berichts von seiner vor der Kamera vertretenen Meinung wieder abrückte.

Bleibt die Frage, was folgen wird: Wann endlich legt die alles andere als gerade Souveränität ausstrahlende Genfer Untersuchungsrichterin Claude Nicole Nardin ihren Abschlußbericht im Todesermittlungsverfahren vor? Was hält sie fast ein Jahr lang auf?

Der Kriminologe Prof. Armand Morgen hat soeben ein Buch unter dem Titel „Tod in Genf" vorgelegt. Sein Fazit: Weder Mord noch Selbstmord sind wirklich zu beweisen. Eines wird immerhin gewährleistet sein: der Weg in die Bestellerlisten nämlich. Auch der Hamburger Journalist Joachim Siegerist hat bereits ein Buch auf den Markt gebracht, in dem Indizien, die für einen Mord an Barschel sprechen, gesammelt wurden.

Aufklärung oder Geschäft? Die Frage, nach welcher dieser Maximen Autoren, Zeitschriften und Verlage agieren, macht es nicht eben leicht, zu entscheiden, wo die Wahrheit liegt. Der Fall Barschel, soviel zeichnet sich ab, dürfte wohl als ungelöster Todesfall in die Geschichte eingehen.

hs

Sowjetunion:

Polizeichef Berija: „Stalin schläft nur"

Enthüllungen über den Tod des Kreml-Herrschers als Zeichen der neuen Offenheit?

„Wir lernen den Marxismus neu, aber in der Praxis, nicht durch Dogmen", äußerte kürzlich der Propagandachef des Kreml, Alexander Jakowlew. In der Sowjetunion wird zur Zeit — so hat es zumindest den Anschein — „ausgepackt". Kritische Leserbriefe in der Presse werden geduldet, selbst in der Partei wird aufgeräumt.

In diesem Zusammenhang sind der Prozeß gegen den Breschnew-Schwiegersohn Juri Tschurbanow, dem wegen schwerer Korruption angeklagten ehemaligen stellvertretenden Innenminister, zu sehen, die Enthüllungen des Sowjet-Historikers Roy Medwedjew über Leonid Breschnew sowie ein Bericht über den mysteriösen Tod des Diktators Josef Stalin. In der Sowjetpresse, ein Faktum über das es im Westen längst zahlreiche Veröffentlichungen gibt.

Nach Angaben Medwedjews soll der damalige Staats- und Parteichef, Leonid Breschnew, im Januar 1976 nach einem Schlaganfall klinisch tot gewesen sein.

Dem Bericht zufolge, der als eine Art „Abrechnung" in der Moskauer Wochenzeitung „Moskowskije nowosti" erschien — soll es Breschnew nach Wiederbelebung und Genesung „zunehmend schwerer gefallen sein, selbst die einfachsten protokollarischen Aufgaben" zu erfüllen. Unter der Überschrift „Vorteile der Mittelmäßigkeit" schreibt Medwedjew: „Breschnew war kein großer, nicht einmal ein hervorstechender Mann. Er hatte weder die intellektuelle Stärke noch das politische Genie Lenins. Er hatte auch nicht die übermenschliche Willensstärke und die boshafte Machtgier Stalins. Er hatte auch nicht die Arbeitsfähigkeit Chruschtschows." Breschnew sei von korrupten Freunden an der Macht gehalten worden. Die „Breschnew-Mannschaft" gebe es heute noch.

Gelten unter westlichen Diplomaten in Moskau die abweichenden Erklärungen hoher Parteifunktionäre zur Reformpolitik Gorbatschows weiterhin als Beweis für andauernde Meinungsunterschiede im Politbüro, die zu neuen Auseinandersetzungen führen müssen, ist man sich im Kreml hinsichtlich der Beurteilung Stalins einig.

Mehr als 20 000 Mitglieder der politischen Polizei seien in der Sowjetunion Opfer der stalinistischen Repression geworden — das erklärte der Chef des sowjetischen Geheimdienstes KGB, Viktor Tschebrikow, in einem veröffentlichten Interview der Parteizeitung „Prawda". In Gegensatz dazu stellte der 65jährige KGB-Chef die heutige Situation, wo die Mitarbeiter des Geheimdienstes die „Rechte und legitimen Interessen der Sowjetmenschen" achteten. Somit gebe es Garantien gegen „unbequeme Repressalien", wie sie in der Stalin-Zeit vorgekommen seien.

Die estnische Tageszeitung „Sowjetskaja Estonia" hat nun erstmals Einzelheiten veröffentlicht. Die Zeitung beruft sich auf die Aussage eines früheren Leibwächters Stalins. Nach Angaben des Leibwächters war Stalin am 1. März gestorben — und nicht am fünften, wie offiziell mitgeteilt worden war. An diesem Tag sei Stalin um vier Uhr morgens zu Bett gegangen. Danach habe niemand etwas von ihm gehört, bis am frühen Abend in seinem Arbeitszimmer und im Eßzimmer das Licht angemacht worden sei. Wenig später habe ein Leibwächter einen Brief abgeben wollen und Stalin auf dem Teppich im Eßzimmer gefunden.

Vermutlich habe er dort drei bis vier Stunden lang hilflos auf dem Boden gelegen. Lawrentij Berija, der damalige Chef der Geheimpolizei, dem der Vorfall mitgeteilt wurde, habe am Telefon gesagt, niemand dürfe etwas über Stalins Gesundheitszustand erfahren. Als er wenig später selbst im Landhaus eintraf, habe er niemanden zu ihm gelassen und die Leibwächter mit den Worten „Stalin schläft nur" beruhigt. Ein Arzt sei erst am nächsten Morgen benachrichtigt worden. Berija wurde im Juli 1953 verhaftet und der Verschwörung gegen den Staat angeklagt. Im Dezember 1953 wurde er hingerichtet.



Stalin: Selbst die Todesstunde blieb im Dunkeln Foto Archiv

Der sowjetische Historiker Sergo Mikojan hat in einer der jüngsten Ausgaben der Kulturzeitung „Sowjetskaja Kultura" um Vergebung für seinen Vater Anastas Mikojan gebeten, der während der Stalin-Herrschaft einer der engsten Mitarbeiter des Diktators war. Sein Vater habe nur die Wahl gehabt, bei den blutigen Säuberungskampagnen Stalins mitzumachen oder selbst unterzugehen.

Selten lagen Glorifizierung und Negierung so nahe beieinander wie im Vielvölkerstaat Sowjetunion. Nachdem Lenin als Führer der Bolschewiki nach der Revolution von 1905 taktisch das Ziel verfolgt hatte, die „kommende bürgerlich-demokratische Revolution" zum Durchbruch einer planmäßig vorbereiteten „proletarischen Revolution" zu nutzen und mit seiner „Neuen Ökonomischen Politik" auch erstaunlichen Erfolg hatte — die Produktion erreichte wieder Vorkriegsstand, die Lebensmittelrationierung konnte weitgehend aufgehoben werden — kam es nach dem Tod Lenins innerhalb der kommunistischen Partei zu einem Machtkampf um die Nachfolge. Stalin siegte.

Josef Wissarionowitsch Dschugaschwili, genannt Stalin, der „Stählerne", wurde als Schustersohn 1878 in Georgien geboren. Schon als Schüler eines Priesterseminars stieß er zur marxistischen Untergrundbewegung. Seit 1905 organisierte er Streiks im Erdölgebiet von Baku und später Banküberfälle zur Füllung der Parteikasse. 1912 wurde er Mitglied der Parteiführung der Bolschewisten, nach der Oktoberrevolution in den Rat der Volkskommissare berufen. Seit 1922 kontrollierte er als Generalsekretär die Parteiorganisation. Stalin wollte den Sozialismus in *einem* Lande verwirklichen. Den Interessen des „Vaterlandes der Werktätigen" sollten alle ausländischen kommunistischen Parteien dienen.

Kaum jedoch wären die Belastungen des russischen Volkes möglich gewesen ohne das Schreckensregiment Stalins, das stummen Gehorsam erzwang. Jeder, ob einfacher Bürger oder Parteifunktionär, wurde von der Geheimpolizei überwacht. In großen Verhaftungswellen wurden Millionen verhaftet und in riesige Arbeitslager gebracht, wo sie im Rahmen der Fünfjahrespläne eingesetzt wurden. Von 1935 an begann Stalin mit einem schrittweise verstärkten Terror gegen Spitzenfunktionäre und hohe Offiziere. Die große Säuberung, die „Tschistka", überlebten nur die bedingungslos Ergebenen.

Den „demokratischen Charakter des Regimes unterstreichen und somit die Annäherung an die westlichen Demokratien erleichtern" war das eigentliche Ziel der Verfassung gewesen, die Stalin 1936 der Sowjetunion gegeben hatte. So wurde zwar das allgemeine und gleiche Wahlrecht eingeführt, doch konnten die Bürger nur die von der Partei aufgestellten Kandidaten „wählen".

In dem KPdSU-Organ „Prawda" werden Auszüge aus dem Buch „Triumph und Tragödie" von Generaloberst Dimitrij Wolkogonow zitiert, der die Meinung vertritt, es sei „eine große Tragödie für die Geschichte und für das Volk", daß Stalin nicht in der gleichen brutalen Weise „auf die Seite geräumt" worden sei wie Trotzki. Die Abrechnungen gehen weiter. **Cornelia Littek**

Moskau:

„Nicht beseitigte Ungerechtigkeit"

Kritik sowjetischer Zeitungen an der Vertreibung der Wolgadeutschen

Die Deportation der deutschen Volksgruppe 1941 unter Stalin hat die vom Moskauer ZK herausgegebene Zeitung „Selkaja Schisn" (Landleben) als „eine bis heute nicht beseitigte Ungerechtigkeit" verurteilt. In einem längeren Bericht kritisierte sie die Vertreibung der Wolgadeutschen und der Sowjetbürger deutscher Herkunft aus der Ukraine und Zentralrußland nach Mittelasien und Sibirien.

Gegen die Unkenntnis der sowjetischen Bevölkerung über das Schicksal der Rußlanddeutschen hatte sich bereits im März dieses Jahres die von der „Prawda" herausgegebene Zentralzeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung „Neues Leben" in einem bemerkenswert offenen Beitrag gewandt. Auch die DDR hatte in der Juli-Ausgabe des Heftes „Horizont" überraschend deutlich auf die schwierige Situation der etwa zwei Millionen Landsleute, die noch in der Sowjetunion leben, hingewiesen.

„Selskaja Schisn" weiter: „Innerhalb von 24 Stunden hörte die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen auf zu existieren." Damit wird die im Juli 1941 von Stalin angeordnete Deportation der Deutschen aus den Gebieten östlich des Dnjepr angesprochen, der am 20. August die Vertreibung von etwa 35 000 Krimdeutschen und acht Tage später der gesamten deutschen Bevölkerung nach Sibirien und Mittelasien folgte. Insgesamt wurden nach Angaben der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat von 1941 bis 1946 über 970 000 Deutsche deportiert, von denen fast 300 000 ums Leben kamen.

„Landleben" berichtete zudem über die unmenschlichen Bedingungen beim Transport in Viehwaggons, in den „Arbeitsarmeen" und über die Lager, in denen unzählige Rußlanddeutsche grausamen Strapazen zum Opfer fielen. Erwähnt wird auch der Erlaß des obersten Sowjets der UdSSR von 1946, in dem Stalins Argument für die Zwangsumsiedlung — „Diese Volksgruppe kollaboriert mit den Deutschen" — als unbegründeter Willkürakt verurteilt wurde. Die Zeitung führt weiter aus, daß dieser Versuch einer Wiedergutmachung sich nicht positiv auf die Lage der deutschen Volksgruppe ausgewirkt habe. Auf vergebliche Bemühungen der Rußlanddeutschen im Jahre 1979 habe der Staat außerdem mit „Verfolgung und Ungerechtigkeiten" reagiert, die nach Ansicht von „Selskaja Schisn" für die steigende Zahl der Ausreiseanträge mitverantwortlich gewesen sind.

Nachdem in letzter Zeit in sowjetischen Zeitungen mehrfach über die Geschichte und auch das derzeitige Los der Rußlanddeutschen berichtet wurde, sind nun des öfteren Rufe nach Wiederherstellung einer autonomen Republik laut geworden. Im Zusammenhang damit steht wohl auch die Bekanntgabe der Namen, Anschriften und Telefonanschlüsse einiger Mitarbeiter der Zentralzeitung „Neues Leben", die aus „Landesbezirken, die von Sowjetdeutschen besiedelt sind" berichten.

Den Kontrast zu diesen, im Tenor der deutschen Volksgruppe erstaunlich wohlgesonnenen Berichten stehen Artikel aus der „Frankfurter Rundschau" und dem englischen „Guardian", die von der Zeitung „Neues Leben" übernommen und veröffentlicht wurden. In ihnen wurde über nicht ausreichend vorbereitete deutsche Behörden und Eingliederungsstellen, den schwierigen Wohnungsmarkt, zu hohe Mieten sowie über eine den osteuropäischen Aussiedlern „feindlich gesonnene einheimische Bevölkerung" berichtet. **AzH**

Budapest:

Spektakuläre Stellungnahme der PLO

Yassir Arafat: „Ich habe Sympathien für die Siebenbürger Ungarns"

Die Vereinsamung des rumänischen Staats- und Parteichefs Nicolae Ceausescu schreitet international fort. Jetzt verlor er erneut einen seiner alten Freunde und politischen Verbündeten — PLO-Chef Yassir Arafat.

Der zweite Mann der PLO und ihr Geheimdienstchef, Abu Ijad (Salah Khalaf), gab im ungarischen Fernsehen eine überraschende Erklärung zum Disput zwischen den beiden sozialistischen Staaten Rumänien und Ungarn über die Situation der Siebenbürger Ungarns ab.

„Mir ist schwer verständlich, wieso ein sozialistisches Land solch drastische Maßnahmen ergreifen kann, wie etwa das Einebnen von Dörfern, was nichts mit Marxismus und Sozialismus zu tun hat. Ich muß gestehen, ich habe Sympathien für die Siebenbürger Ungarns, die ebenso leiden wie das palästinensische Volk unter der Militärbesatzung. Sie werden gezwungen, aus ihrem Land, das enteignet wird, zu fliehen, ihre Dörfer werden zerstört, sie werden ihrer Kultur und nationalen Identität beraubt", erklärte Abu Ijad vor der Kamera.

In diplomatischen Kreisen Osteuropas rätselt man darüber, was die PLO veranlaßt haben könnte, Ceausescu, ihren bisher besten Freund in Osteuropa, im Stich zu lassen.

Yassir Arafat hat bislang mindestens 25 Reisen nach Bukarest unternommen, während der PLO-Vorsitzende Ungarn lediglich viermal besuchte. Außerdem gehörte Arafat bislang zum auserlesenen Kreis persönlicher Freunde Ceausescus, darunter etwa der französische Großverleger Robert Hersant und der verstorbene Präsident des Jüdischen Weltkongresses Nachum Goldmann.

Daß eine politische Kehrtwende stattgefunden hat, folgte aus den weiteren Ausführungen von Abu Ijad: „Meiner Meinung nach tat das rumänische Vorgehen in Siebenbürgen Ceausescus Vermittlungsversuch zwischen uns und den Israelis wenig gut, zumal ein Land gegen Unterdrückung und Feindseligkeit nur dann vorgehen kann, wenn es zuerst sein eigenes Haus in Ordnung gebracht hat... Wer die eigenen Probleme nicht zu lösen vermag — wie könnte er mithelfen, das israelisch-palästinensische oder das israelisch-arabische Problem zu lösen?"

Ceausescu hatte der PLO in der Vergangenheit erhebliche Dienste erwiesen, nicht zuletzt durch die Ausbildung von PLO-Kämpfern in Rumänien, wofür Abu Ijad selbst mehrfach „tiefen Dank" zollte. Die Erklärungen des PLO-Geheimdienstchefs werden Ceausescu ohne Frage als Verrat treffen und zu Rache anspornen. **wona**

Leserbriefe

Falsche Darstellungen

Zur Zeit erscheint nach und nach die neue 24bändige Brockhaus Enzyklopädie. Vor kurzem blätterte ich in dem schon erschienenen Band mit dem Buchstaben „B", um nachzusehen, was man über meine Heimatstadt Braunsberg in Ostpreußen schreibt. In bin entsetzt. Falsch ist, daß das barocke Rathaus in der Altstadt den Krieg überstanden hat. Es steht dort kein Stein mehr, an dem früheren Standort ist eine Grünfläche. Falsch ist die Bezeichnung „Heiligenkreuzkirche" — seit Jahrhunderten heißt dieses barocke Gebäude „Kreuzkirche". Schlimmer noch ist die politische Tendenz, die auffällt: „Stadt in der W(oi)w(od)schaft Elbląg (Elbing), Polen, ... 1466 fiel die Stadt im zweiten Thorner Frieden mit dem übrigen Ermland an Polen, ... 1945 an Polen". Diese Darstellungen sind nicht korrekt und können m. M. nach auch nicht durch eine vorgegebene Kurzfassung begründet werden. Eine ähnlich tendenziöse Darstellung ist wohl für alle Städte in Ostpreußen und wohl für den gesamten Vertreibungsraum zu erwarten.

Paul Werner, Bremerhaven

Kritik an Magazin

Betr.: Folge 37, Seite 4, „Der ‚stern' nur ein Armleuchter" von Horst Egon Rehnert

Dem Ostpreußenblatt gebührt Dank und Anerkennung für die Veröffentlichung dieser Kritik an Deutschlands umstrittenem Magazin „stern". Dem Autor des Artikels, Horst Egon Rehnert, darf bescheinigt werden, daß er mit dem Blick für die wirkliche Verworfenheit dieses „stern"-Journalismus die Dinge scharfsichtig ans Licht zu bringen vermochte: Diese Herren (Jürgs und Co) leben rechts — mit dem ihnen vom „stern" sattsam bekannten konzedierten Großkapital. Aber sie schreiben links. Mich kotzt dieser „stern"-Journalismus in allem so an, daß ich immer würgen muß: Mir drängen sich Bilder auf von fetten Ratten im Journalismus, die alles kaputtbeißen, nur um fett und wollüstig selbst leben und mit ihrer nagenden Gewalt herrschen zu können.

Henning Wolff, Burg auf Fehmarn

„Kirchliche Seelsorge"

Betr.: Folge 38, Seite 5, Leserbrief „Kirchliche Seelsorge"

Versehentlich fehlte in Folge 38 der Name des Verfassers des Leserbriefes „Kirchliche Seelsorge". Er lautet: Dr. Horst Hüttenbach, Kelkheim. *Die Redaktion*

Dank für Mitarbeit

Nun ist es soweit! Am 10. September habe ich in der Kreistagssitzung in Winsen/Luhe mein Amt als Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) nach 25jähriger Tätigkeit niedergelegt, um es in jüngere Hände zu übertragen. Heute möchte ich Ihnen lieber Herr Wellems, einen herzlichen Dank sagen für treue Hilfestellung, die wir während einer Zeit von 25 Jahren durch Sie und die tüchtigen Mitarbeiter Ihres Hauses erfahren durften. Ich hoffe sehr, daß diese für meine Kreisgemeinschaft auch weiterhin bestehen bleiben möge.

Dietrich von Lenski-Kattenau, Ritterhude

Gute Berichterstattung

Zunächst möchte ich mich recht herzlich für den sehr guten Bericht meiner Einsendung über die 40-Jahr-Feier des Kreisverbandes Erlangen im Ostpreußenblatt bedanken. Weiterhin danken wir für die Zusendung der Plakate, denn sie eignen sich sehr gut zum Aushang im Schaufenster der Geschäftsstelle des BdV und zur Werbung für unsere landsmannschaftliche Arbeit sowie für das Ostpreußenblatt.

Ursula Rosenkranz, Erlangen

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Symphonie des Herbstes

Gedanken um die leuchtende Jahreszeit — Von Wolfgang Scheffler

Der Herbst liebt Variationen. Wie die Musik, ja die Kunst insgesamt, überrascht und fasziniert er mit abwechslungsreichen Effekten und kunstvollen Verwandlungen.

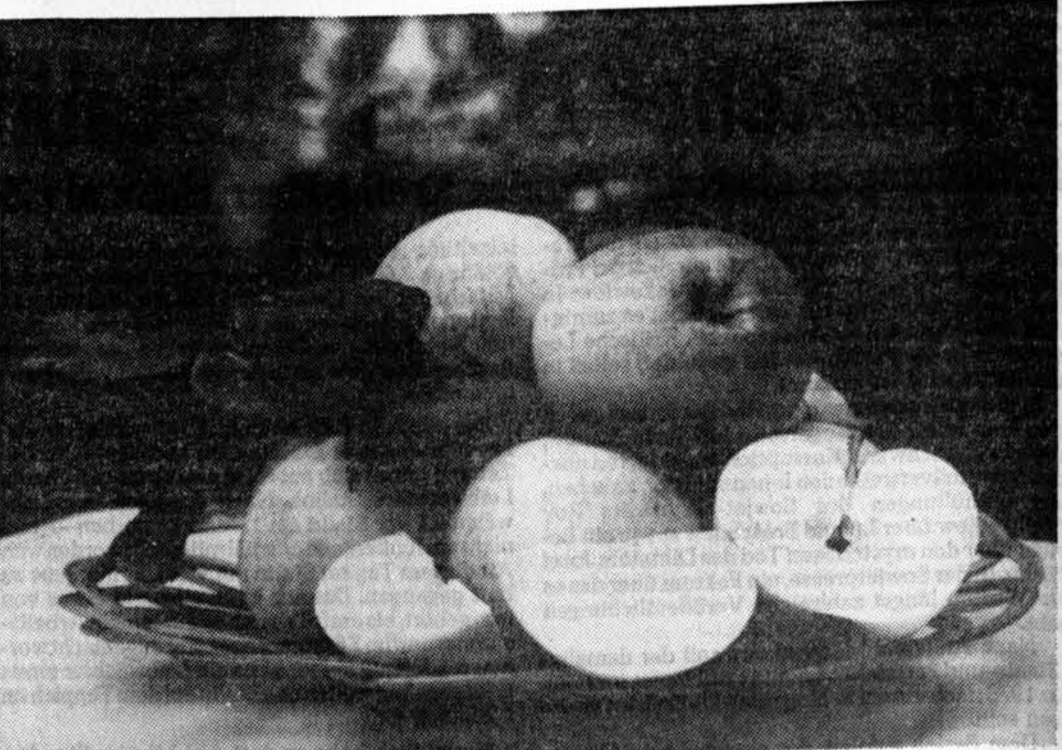
Wenn die Morgensonne zwei, drei Ahornblätter und ein Blatt vom alten Kastanienbaum bernsteingolden aufleuchten läßt, dann hat der Herbst sein Abschiedsfest begonnen — behutsam und still. Die Tage mit schwüler Hitze, die schwer auf uns lasteten, uns niederdrückten, lustlos und müde machten, sind nun vorüber. Man geht plötzlich leichtfüßiger, beschwingter als sonst. Es ist fast wie im Frühling. Aber eben nur fast, denn da ist nicht die reine, optimistische Heiterkeit des jungen Frühlings, die uns zulächelt. Man fühlt — es ist ernster jetzt. Das Jahr wird alt. Vergänglichkeit breitet sich aus. Die Sonne klettert nicht mehr so hoch den Himmel hinauf und wird zusehends schwächer. Dennoch hat sie später dann Kraft genug, die Ahornreihe drüben am Waldrand wie Fackeln zu entzünden, die an hellen, sonnendurchwirkten Tagen in den silbergrauen Himmel lodern.

Vereinzelt gleiten farbige Blätter hinunter zur Erde. Wie leise das geschieht, wie sanft und ergeben. In der Laub- und Nadelwaldlandschaft sind bei genauem Blick in unermeßlichen Reichtum feinste Farbnuancen zu unterscheiden. Hier ein zartes Gelb und ein Korallenrot. Oder dort ein dunkleres Braun. Viele Blätter sind nur an den Rändern braungetönt, in der Blattmitte zeigt sich noch kräftiges Sommergrün. Dann wieder sind aprikosengelbe und goldbraune Kunstwerke zu bewundern. Die Pinselschrift des Herbstes wird fließender, tüpfelnder, das Licht schimmernder. Das Leben ein Farbenrausch? Helles, das durchsichtig alles offenbart? Dunkles, das auf Geheimnisvolles weist? Mit andachtsvollem Staunen betrachtet man die impressionistische Gemäldegalerie, wie von Claude Monet oder Camille Pissarro liebevoll gemalt. Die Erdenschwere scheint aufgehoben für kurze Zeit. Alle Gegenstände bleiben nur Hintergrund zu Gunsten subtiler Schönheit kontrastreicher Farbenspiele in wechselnder Beleuchtung. Und das Fallen der bunten Blätter löst auch uns fast unbewußt von allem Wollen. Es bleibt nur Anschauung und das Glück des Augenblicks.

Aber auf der Bühne des Herbstes gibt es schnelle Szenenwechsel. Dunkle, schwere Wolkenungetüme schieben sich den Himmel hinauf. In die Baumwipfel greift lebhafter Wind, steigert sich zu stürmischem Fortissimo. Regenböen schütten zornig Wassermassen aus über Stadt und Land, sogar Donnergrollen ist zu hören. Die Straßen und Wege sind übersät mit nassen Blättern und Ästen. Der Herbst ist Bürger und Bohémien zugleich. Er bringt alles: lichte Träumereien und stille Landschaftsszenen, Leidenschaftlichkeit, heitere schwerelos-schwebende Tage, Aufruhr und stürmische Nächte. Wahrlich eine Symphonie fantastique, an Hector Berlioz erinnernd. Sein großes Werk hat der französische Komponist mit dem Untertitel „Episode de la vie d'un artiste" versehen. Kein Zweifel jetzt — auch der Herbst ist ein Künstler par excellence.

Der übernächste Tag schon bestätigt die Künstlerhand erneut in eindrucksvoller Weise — Indian summer ist angesagt. In der Landschaft ist es wieder ruhig geworden und geheimnisvoll und erfüllt. Man sieht im Wald die Lärchen bronzefarben aufleuchten, man sieht im Garten eine allerletzte Rose blühen. „Die Morgen sind nun weich wie nie, die Nuß ihr Braun gewann / die Beer' ist schon gerundet, die Rose weit aufgetan. / Im heiteren Flor aus Scharlach glüht der Ahorn vor dem Tann. / Auf daß ich nicht altmodisch wär, leg ich den Goldschmuck an", dichtet Emily Dickinson. Wir dürfen die Natur, Garantie unseres Überlebens, nicht aufs Spiel setzen. Wir legen den Goldschmuck an. Erweisen wir uns auch durch unser tagtägliches Verhalten den Gesetzen der Natur gegenüber wert und würdig!

Die Schatten dringen nun tiefer in den Raum, das Licht wird knapper, zerbrechlicher. Das Auf und Ab der Natur gehört zum Rhythmus des Lebens. Soll auch nicht von Abschied und Ende geredet werden. Atemholen — das ist das Wort. Nimm dir Zeit — schaue und höre. Es sind Farben, die in dir leuchten. Es ist Musik, die in deiner Seele klingt und widerhallt.



Köstliche Äpfel: Beliebt bei jung und alt — Foto Bahrs

Der Apfel — Frucht des Paradieses

Es gibt über 2000 verschiedene Sorten und viele schöne Legenden

Iduna bewachte die kostbaren Äpfel und teilte sie den Göttern zu, daß sie ihre Jugendkraft und Schönheit behielten. So berichtet die germanische Göttersage. Aber erst durch Veredelungserfolge im Mittelalter konnte der in Mythologie und Märchen so oft genannte Apfel in unserer Landschaft jene Größe und Schmackhaftigkeit haben, die den Vergleich mit der nährenden, liebespendenden Mutterbrust zuläßt.

Ein winziges archäologisches Fundstück, mindestens 6000 Jahre alt, wird von der Württembergischen Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft als älteste bekannte Malus-Frucht gehütet. Holzig und sauer müssen die Äpfel der Frühzeit gewesen sein. Das Paradies, aus dem Adam und Eva vertrieben wurden, weil sie, verführt, den Apfel vom Baum der Erkenntnis pflückten, hat über 2000 verschiedene Apfelsorten für uns Menschen hinterlassen, und schöne Legenden, auch dargestellt auf prächtigen Gemälden und Monumenten. Der Apfel, als große Versuchung hat geniale Künstler animiert.

Mit der Frucht vom Hochzeitsbaum Heras, den die nicht zur Feier geladene Eris, Göttin der Zwietracht in der griechischen Mythologie, vom Geschenk pflückte und Paris vor die Füße rollte, mußte der göttliche Jüngling die schönste der Göttinnen küren: Hera, Athene, Aphrodite? Er überreichte Aphrodite den Apfel, der hernach durch den Streit der Frauen über dieses Urteil zum berüchtigten Zankapfel wurde. Über die Halbgötter kam er auf die Welt, und immer noch sind seine Spuren zu erkennen. Doch das hat mit dem Charakter der Menschen zu tun und so viel mit der begehrten Frucht wie der mit Edelsteinen besetzte und mit einem Kreuz bekrönte goldene Reichsapfel, Zeichen weltlicher Macht, der auf samtenen Kissen Königen und Kaisern vorangetragen wurde. Heute werden Machtkämpfe um den Apfelmarkt im Welthandel geführt.

Der Apfel, Symbol der Unsterblichkeit, Liebe, Macht? Sehr wohl. Aber die Wissenschaft hat uns andere Maßstäbe gelehrt. In Dichterlaune nannte Hermann Löns den einen „Dummkopf", „der Äpfel schält und ißt sie nicht, beim Mädchen sitzt und küßt es nicht..." Vielleicht hat der große Naturkenner nicht gewußt, daß besonders die Apfelschalen als Ballaststoffe so günstig auf unsere Verdauung wirken. Der hohe Vitamingehalt der Äpfel macht die Lebensgeister munter, das Pektin wirkt sich günstig auf die Herzkranzgefäße aus, kann den Cholesterinspiegel des Blutes senken, und eine Apfeldiät ist auch Bluthochdruckpatienten dringend anzuraten. In einer Ärztezeitschrift las ich ein wirksames Rezept gegen den Alkoholkater: Äpfel essen! Denn ihr Fruchtzuckergehalt vermindert den alkoholbedingten hohen Blutzuckerwert und den dadurch bedingten Gefäßkrampf im Gehirn, der Kopfschmerzen bereitet.

Apfelbrei schätzen wir als frühe Beigabe zur Säuglingsernährung. Knackige Äpfel sind eine gesunde Pausenkost für Schüler. Junge Frauen lieben sie zur Schlankheitskur, ältere Leute, weil sie so wohlschmeckend sind und keine Beißprobleme bereiten. Rotbäckige Äpfel sind eine beliebte Weihnachtsdekoration. Regionale Spezialitäten wie „Himmel und Erde", „Wiener Apfelstrudel" oder der Frankfurter „Äppelwoi" lassen uns schon beim Drandenken das Wasser im Munde zusammenlaufen.

Die germanischen Götter konnten auch durch Apfelverzehr keine Unsterblichkeit erlangen. Aber ein Stück des Paradieses muß trotz Adam und Eva doch auf unserer Erde verblieben sein. Wer das Alte Land vor den Toren Hamburgs kennt oder in Südtirols Obstgarten war, wird gern einstimmen in das Loblied auf den Apfel, das schöne Abschiedsgeschenk auch dieses Sommers. Neue Freuden verheißt uns der nächste Mai, wenn die Erde abermals im Schmuck blühender Apfelbäume die Güte unseres Gottes preist.

Anne Bahrs

Die Linde

Ein Blatt fällt von der Linde,
die meine Kindheit war;
ein Blatt flattert im Winde
eh' es wird matt und starr.

Zahllose Blätter fielen
von meinem Lindenbaum;
ich seh' als Kind mich spielen
im Laub am Gartenzaun.

Nun ist er selbst gefallen,
der alte Lindenbaum,
nur seine Blüten duften
noch nachts in meinem Traum.

Hiltrud Laverentz

Eine Jahrhundert-Zeugin

Lyrikerin Oda Schaefer gestorben

Ihr erster Erinnerungsband trägt den Titel „Auch wenn du träumst, gehen die Uhren" (1970). Am dritten Septembertag hat die Lebensuhr der Schriftstellerin Oda Schaefer aufgehört zu schlagen. Die Lyrikerin und Erzählerin starb — so alt wie unser Jahrhundert — in München, wo sie nach ruhelosen Jahren ein Zuhause fand. Ihre Kindheit, Jugend und ihre ersten schriftstellerischen Schritte sind eng mit dem deutschen Osten verknüpft. In Berlin geboren, verbrachte die Tochter des baltischen Schriftstellers Eberhard Kraus prägende Zeiten auf einem Gut in Estland, lebte mit ihrer Familie von 1902 bis 1906 am Königsberger Paradeplatz, später im schlesischen Liegnitz. Am dortigen Tageblatt begann ihre journalistische Tätigkeit. Anfang der 30er Jahre zog sie mit ihrem zweiten Mann, dem schlesischen Schriftsteller Horst Lange, nach Berlin. Nichts sollte das Dichter- und Liebespaar bis zu Langes Tod im Jahr 1971 trennen. Im zweiten Teil ihrer Biographie „Leuchtende Feste über der Trauer" schreibt sie über diese glückliche Verbindung.

Zu den Weggefährten der Langes gehörte als besonders enge Freundin die Schriftstellerin Elisabeth Langgässer. Neben ihr, der Kaschnitz, der Ausländer und der Domin nimmt Oda Schaefer ihren Platz als bedeutende Lyrikerin ein. Sie bäumte sich auf gegen einen literarischen Kahlschlag, ging ihren Weg, der Natur, dem menschlichen Schicksal und der Schönheit tief verbunden. Ihrer Meinung nach konnten Gedichte nicht einfach „gemacht" werden, sondern Inspirationen, das Geschehene und Erlebte gaben ihnen den freien Lauf und eine gewisse Form.

„Vom Wort der Dichter früh betroffen / Lebt ich zumeist allein / Fern von der Welt — die Welt stand offen / Zu einem andern Sein. / Ich hörte Töne, Flügelrauschen / Und las die Chiffre ganz entrückt: / Ich solle nur das Ich vertauschen / Mit dem, was mich entzückt." Gedanken einer liebenswürdigen Einsiedlernatur, die Leid, Freuden und Erfahrungen im „geheimen Kästchen" aufbewahrte. In ihrem Umgang mit dem Wort lebten die Bilder, sie sprachen und tanzten in einer Stärke, wie sie nur der Lebensmoment selbst auszusprühen vermag. Ihre erste Gedichtsammlung „Die Winterharfe" erschien 1939. Wenn ihre Lyrik auch mit zunehmendem Alter knapper und spröder wurde, so verfügt sie ebenso über die Sicherheit des Bildes. Den Tod sah Oda Schaefer als Verwandlung, als die Wiederkehr alles Lebendigen: „Immer werde ich sein / Immer bin ich / Ich bin immer."

Susanne Deuter

Goldgelbe Gilken blühten im Garten

Eine unverhoffte Begegnung brachte Erinnerungen an die Heimat

Wir sind im Urlaub im Allgäu und wohnen in einer Art Neubausiedlung. Die Häuser sind fast alle im Bayernstil gebaut, und eins ist immer schöner als das andere. Die Gärten um die Häuser sind abwechslungsreich angelegt, und man spürt die Liebe und Phantasie der Anleger, denn die einen sind voller Rosen, die herrlich in allen Farben blühen, die anderen voller ausländischer Bäume oder Nadelhölzer. Ein Garten aber sticht von allen ganz besonders ab, da stehen zwar ein paar Rosenbüsche und eine Bank, links eine Wasserschale mit Keramik-Enten, und auf der anderen Seite tummeln sich ein paar Zwerge, ansonsten aber blüht es nur goldgelb. Herrliche Gilken füllen diesen Garten, und ich muß an unsere ostpreußischen Gärten denken, die auch immer durch Gilken bereichert wurden, aber das war anders, damals... Dieser Garten hier strotzt geradezu von Gilken, vor dem Hause, rechts unter den Bäumen, links um die Gemüsebeete herum, überall nicken uns Gilken zu mit ihren hell oder dunkel gefüllten Blütchen. Goldgelb vertraut grüßen sie uns entgegen, Gilken über Gilken.

Das muß doch ein Garten von Ostpreußen sein, denke ich, und warte jedesmal im Vorbeigehen darauf, daß sich jemand im Garten zeigt — vergeblich...

Endlich, nach einer Woche, ist ein alter Herr im Garten. Er trägt eine große Tüte in der Hand und pflückt die Köpfchen seiner Gilken ab. Was mag er damit machen wollen? Entschlossen frage ich ihn: „Ihr schöner Garten sieht aus wie früher die Gärten in Ostpreußen. Sind Sie vielleicht auch Ostpreuße?"

Er strahlt mich an: „Natürlich!"

„Ich bin Königsbergerin", versuche ich, den Dialog aufrecht zu erhalten.

„Von Gerdauen bin ich", gibt er Bescheid. Kein Wort mehr, aber er lächelt freundlich. So frage ich weiter: „Und was wird mit den Gilkenköpfchen?"

„Joa — da machen se alle Salb' davon." — Richtig, mir fällt ein, daß ich etwas über Ringelblumensalbe gehört habe!

„Da haben Sie wohl extra soviele Blumen ausgesät?", frage ich. „I wo, die säen sich von ganz allein", meint der Mann gedankenverloren. —

Ich mache ihm noch ein Kompliment für seinen wunderschönen Garten und verabschiede mich. Weiter geht es, den Berg hoch durch den kleinen Kurpark, und immer noch denke ich an die vielen goldgelben Blütchen, die ich einfach nicht vergessen kann, erinnerten sie mich doch sehr an die ferne Heimat...

Erika Trakehnen-Hitz

Eine unmögliche Liebe

von Erika Ziegler-Stege

Titelentwurf Ewald Hennek

7. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Pia gefällt es nicht, daß während der Ausritte mit Johannes Waldeck nun immer ein Dritter „im Bunde ist". Außerdem ergibt sich durch Jürgen ein weiteres Problem: Den gleichaltrigen Freddy hat plötzlich die Eifersucht gepackt. Zu all' dem kommt noch ein Schrecken für Pia. Johannes Waldeck erscheint mit einer fremden Frau.*

„Die Dame, mit der ich gekommen bin, sitzt im Café und schaut sich die Reitschüler in der Halle an."

Pia streicht ihrem Pferd über den Hals, weil sie den Streichler dem nicht geben kann, für den er bestimmt ist. „Einen Jeep! Ich freu' mich für dich, für Sie! Und ich freue mich, daß ich mitfahren darf!" Und die schlaue Eva in ihr läßt sie noch sagen: „Wenn der Jürgen kein Auto hätte, dann würden Sie ihn auch mitnehmen."

„Natürlich würden wir ihn dann auch mitnehmen."

„Jetzt müßte ich meinen alten, fahrbaren Untersatz dorthin wünschen, wo der Pfeffer wächst, weil er mir die Chance nimmt, in einem Jeep zu fahren, in diesem Superwagen."

„Uns geht es so gut! Unser Leben ist super! Diogenes! Komm!" Aber bevor sie angaloppiert, läßt sie sich aus dem Sattel rutschen. Als sie auf der Erde liegt, stöhnt sie. — Die Männer sind sofort bei ihr. Sie spielt den „Unfall" gut.

„Wie war das möglich?"

„Ich weiß es nicht. Ich hab nicht aufgepaßt, das ist alles."

„Wo schmerzt es dich? Sind es die Rippen? Vielleicht ist etwas gebrochen. Dann mußt du liegen bleiben. Wir brauchen eine Trage und einen Krankenwagen."

„Nein, Jürgen, nein!"

Auch Herr Waldeck blickt besorgt.

Pia faßt an ihre Hüfte: „Es ist alles in Ordnung. Ich spür's nur hier, unterhalb der Hüfte, und da bin ich ja gepolstert. Es wird einen blauen Fleck geben."

„Dann wieder in den Sattel! Soll ich dir helfen?"

„Ja, bitte, Herr Waldeck!" Sie lächelt, als er sie hochhebt, und sie ihre Arme um seinen Hals, um seine Schulter legt.

Auch er lächelt: „Zwanzig Zentimeter Stockmaß weniger, wäre gut."

Als er sie im Arm hält, hat sie erreicht, was sie wollte, und als sie im Sattel sitzt, scherzt er: „Du weißt, liegen bleiben ist gefährlich und eine Schande... Wer liegen bleibt, resigniert, gibt auf, und das darf kein Reiter. Sein Pferd verliert vor ihm den Respekt."

„Ja. Das lernt man ja schon in der ersten Reitstunde", sagt Pia.

„Nun werden wir heute auf einen Galopp verzichten", meint Jürgen.

„Nein, meinetwegen nicht. Ich kann ja ein Stück vorausreiten, dann kommt mein Diogenes nicht in Versuchung, mitzugaloppieren."

„Wenn einer von uns aus dem Sattel kommt, würdest auch du Rücksicht nehmen, also heute ein gemütlicher Spaziergang auf dem Pferderücken!"

„Danke, Herr Waldeck! Aber ich kann mich nicht revanchieren. Sie kommen nicht aus dem Sattel..."

„Ach, Pia, ich habe ja auch bißchen mehr Übung als du..." Sie lächelt so richtig schön vor sich hin und denkt an den erstaunten Blick ihres Pferdes, als es auf sie herabschaute, so, als ob es fragen wollte: Was tust du da unten, hat es dir oben nicht mehr gefallen? Komisch, komisch diese Zweibeiner, selbst das liebe Mädchen läßt mich raten...

*

„Pia, Kindchen, du humpelst ja. Hat dich ein Pferd getreten? Ich habe es immer gesagt: Pferde sind gefährlich!"

„Nein, Mutti, mein Pferd ist ganz unschuldig. Es waren andere Ursachen. Alles zu erklären gibt einen Roman..."

„Du drückst dich so unklar aus. Überhaupt, eure Sprache ist..."

„...manchmal nicht die von Vati und dir. Ihr seid eine andere Generation."

„Ach! Dich scheint Vatis Generation bei Herrn Waldeck nicht zu stören. Oder irre ich mich? Weiß er, daß du einen Schaden hast? Hat Herr Waldeck denn nicht aufgepaßt, und der junge Mann auch nicht?"

„So viele Fragen! Am besten fragst du mein Pferd, denn von seinem Rücken bin ich abgerutscht. Kein Ritter hat mich vom Pferd gerissen."

„Weshalb du humpelst, hast du mir noch nicht gesagt, Liebes."

Pia hört „Liebes" und ist mit ihren Gedanken in der Sattelkammer. Das war ja echt kühn, was sie sich da geleistet hat: Küßchen rechts und Küßchen links.... Und der Abrutscher auf dem Waldweg, wie er sie auf die Arme nahm, stark!

„Sag doch, wie es passiert ist. Hörst du mir überhaupt zu? Wie konnte das passieren? Wenn Herr Waldeck nicht richtig auf dich und dein Pferd aufpaßt, dann muß Vati Herrn Ort bitten, daß er überlegt, mit wem du ins Gelände reiten kannst, und..."

„Also, Mutti!, das zu bestimmen, mit wem ich in's Gelände gehe, das überlaß bitte mir! Wenn ich mich dämlich anstelle, dann hat das Pferd keine Schuld und Herr Waldeck noch weniger, er hat ja hinten keine Augen. Herr Ort vertraut Herrn Waldeck, und ich auch."

Die Mutter seufzt: „Was ich dir noch sagen wollte, Piachen: Vati und ich möchten dir raten, Herrn Waldeck gegenüber etwas vorsichtiger, das soll heißen, etwas zurückhaltender zu sein, er könnte denken..."

„Mutti! Deine und Vatis Ratschläge und Ermahnungen könntet ihr mal in meiner Klasse anbringen. „Na, Schatz, gib mir in Englisch 'ne zwei. Damit du klar siehst, ein Johannes Waldeck ist nicht und nie erpreßbar. Auf keinen Fall will ich seine Freundschaft verlieren..."

„Oh, Pia!"

„Ja, Mutti, das ist die Wahrheit! Mir braucht Vati nichts zu sagen, was er über Herrn Waldeck und unsere Ausritte ins Gelände denkt. Es gibt genug weibliche Zweibeiner, die Herrn Waldeck nett finden. Aber er ist auf Herrn Orts Bitte, mich auf den Ausritten mitzunehmen, eingegangen. Und ich bin sicher, weil er gemerkt hat, daß die Pferde meine große Liebe sind, daß meine ganze Freizeit ihnen gehört, seit Omi mich, damals, in der Reitschule, bei Herrn Ort, angemeldet hat. Unsere gute Omi! Sie ist eine Persönlichkeit, sie hat mich ‚übers Knie gelegt', wenn ich frech war, so echt autoritär erzogen hat sie mich! Und — Herr Waldeck ist auch eine Persönlichkeit!"

„Soll der dich etwa auch über's Knie legen!?"

„Haha! Übrigens, er hat einen Jeep, seit heute. Ein tolles Auto!"

„Einen Jeep!? Oh je!" Sie schüttelte den Kopf: einen Jeep! „Nun hast du mir immer noch nicht gesagt, wieso du gefallen, gestürzt bist?"

„Wieso ich meine Hinterhand schone. Geheimnis! Ich verschweige meine Niederlagen — und — meine Erfolge!" Sie kneift ein Auge zu. Die Reitstiefel schleudert sie von sich, und dem Stiefelknecht gibt sie einen Schubs mit dem Fuß. „Siehst du, Omi würde jetzt sagen: Wir sind hier nicht im Stall, und selbst im Stall herrscht Ordnung! Aber ich hatte die Stiefel ja gut abgewischt, sie duften nicht mehr nach Pferd! Aber — auch nicht nach Chanel Nr. 5... Haha!"

„Du sagst, Herr Waldeck hat einen Jeep. Wozu braucht er einen Jeep, einen Wagen, der nicht in die Stadt paßt?"

„Du hast keine Phantasie, Mutti. Vielleicht reizt es ihn, eines Tages die Urwälder, die Steppen, die Moore in fremden Ländern zu suchen, Länder, in denen es auch schöne Pferde gibt. Und hinten im Jeep, dort, wo man die Bank herausnehmen kann, hätte ein großer Hund Platz, sogar zwei... So denke ich mir das!"

„Urwälder, Steppen, Moore, fremde Länder! Würdest du mitfahren?"

„Sofort! Sofort!"

Wieder seufzt die Mutter: „Sehr wenig weiß man von seinen Kindern. Man schleppt sie neun Monate mit sich 'rum, leidet Stunden und Stunden, bevor man ihren ersten Schrei hört..."

„Und dann hören sie nicht mehr auf zu schreien. Arme Mutti! Ich seh' es ein, je älter ich werde, Mutter sein ist kein Zuckerschlecken. Omi hat mir auf die Schulter geklopft, echt kameradschaftlich, als ich ihr sagte, daß ich's einsehe..."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Fragen (Kästchen mit Pfeilen):

- ostpr. Kreisstadt
- Schaufler
- m. Vorname
- Nachlaß
- das heißt (Abk.)
- chin. Wohnflußboot
- frz.: Schrei, Ruf
- Nachtlokal
- Seemeile (Abk.)
- franz.: See
- Lurchtier (Mz.)
- Turnverein (Abk.)
- ostpr. Städtchen am Fr. Haff
- Autoz. Essen
- Flächenmaß
- Donauzufluß
- piano (Abk.)
- Schlingpflanze
- Volt (Abk.)
- id est (Abk.)
- ostpr. Komponist (Otto) + 1849 u.a. "Die lustigen Weiber v. Windsor"
- Radius (Abk.)
- Sportboot
- ...see ostpr. Gewässer im Oberland
- Zeich. f. Tantal
- Watt (Abk.)
- Präposition
- Greenwich (Abk.)
- ungebraucht

Auflösung

	T				A	R		
L	A	N	D	S	B	E	R	G
	N	A	U	T	I	K		R
	N	R		U		O	M	A
R	E	I	C	H	A	R	D	T
	N	E		L	I	D		I
	B	N	D		S		A	S
K	E	S	T	I	N	G	38	
	R	E		S	E	N		
	G	E	R	A		U		

BK 91o-733

Auflösung in der nächsten Folge

Gertrud Zöllner-Werner

Das Kinderfest

Vaters Sorge wegen des Autounfalls war wirklich zu viel, dann ein paar Wochen später — Mutter konnte bereits von ihren Schleimsuppen absehen, und mein Kopf war ohne Loch und („hoffentlich hast du keinen Schaden behalten") wieder normal — kehrte Mutter recht beschwingt von ihrem Damenkränzchen heim. Vaters Frage, ob die armen Schwarzen nicht bald genug Strümpfe hätten (es wurde von den Damen zwischen Kaffee-, Kuchen- und Likörverzehr eifrig gestrickt) und ob nicht jetzt eine Sammlung für die benötigten Schuhe angebrachter wäre, wurde nur mit einem Lächeln beantwortet. — Seit der Zahnarzt ihr mit viel Geduld und — weiß der Teufel warum — größere Zähne eingesetzt hatte, lächelte Mutter gerne und oft. „Den Mann müßte man verklagen", beschwerte sich Vater, „man könnte glauben, er hat dir ein Pferdegebiß eingesetzt, und du willst nun dauernd beißen. Ob ich das für immer aushalte, weiß ich noch nicht."

Doch er hielt es aus. Mutter lächelte weiter und erzählte jetzt von dem bevorstehenden Kinderfest, das im Kränzchen geplant und in seinen Einzelheiten festgelegt worden war. Einzelkinder sollten an diesem Tag zu Geschwistern werden, und Kunos Begeisterung, mich als Schwester zu bekommen, schien nicht sonderlich groß zu sein. Schon bei der Begegnung am nächsten Tag ließ er Luft ab. Auf einen kleinen Handwagen zeigend, in dem sonst jüngere Geschwister hinter uns hergezogen wurden, schniefte er: „Den müssen wir dann schmücken, und gezogen wird umschichtig, damit du's weißt!"

Der beängstigende Gedanke, Kuno durch die Gegend ziehen zu sollen, wollte mir nicht aus dem Sinn; da erinnerte ich mich zum Glück der winterlichen Fahrten mit Felix, dem großen Dobermann, vor dem Schlitten. Und gebissen hatte er auch nur, als wir versuchten, ihm einen großen Hafersack wie bei den Pferden vor die Schnauze zu hängen.

„Sag' mal, Kunochen, was macht eigentlich euer Felix?", erkundigte ich mich scheinheilig, als Kuno auch schon brüllte: „Sei bloß still, zwei Stunden jeden Tag muß ich mit ihm rennen und abends nochmal." Das kam meinem Vorhaben zugute. „Na, und wenn jetzt Felix unseren Wagen ziehen würde, brauchtest du die nächsten drei Tage nicht mit ihm zu sausen. Der will dann gar nicht mehr, und du hast deine Ruhe", malte ich ihm seine Freizeit aus.

„Daß mir das noch nicht eingefallen ist", meinte Kuno. „Das Geschirr paßt ihm bestimmt noch, und wenn wir ihn schön schmücken — so mit Federn und Decke über — das wäre prima. Und ich geh' wieder als Winnetou. Ein Beil ist bei uns im Keller — das gehört dazu", schwärmte er weiter. (Daß er später nur ein Schwert aus Pappe mitnehmen durfte, das sich bei jedem Hieb ein Stückchen mehr auflöste, ärgerte ihn dann mächtig, doch gelang es ihm, einem angreifenden Apachen den Rest des Pappschwertes in den offenen Mund zu schieben, so daß der Gegner von ihm abließ.)

„Du gehst als Indianerprinzessin", bestimmte er. „Federn holen wir uns von dem Gut in Devau und färben sie ein. Es sind immer welche in der Mauser." Meinen irritierten Blick bemerkend, klärte er mich verächtlich auf: „Mensch, bist du doof, die Hühner natürlich. Das sind die, die schon mal ein Ei legen."

Mutter hätte mich ja lieber als Dornröschen gesehen und Kuno vielleicht als Prinzen, aber sie kannte eben nicht Karl May und auch nicht Kunos Beharrlichkeit. So wurde ein ausgedientes Laken zum Indianerprinzessinnenkleid, und das Stirnband mit den gefärbten und angeklebten Federn ließ bereits bei der ersten Anprobe einige Büschel meiner Haare mitgehen. Doch Kunos tröstende Worte „macht doch nichts, die wachsen ja wieder nach" erleichterten den Schmerz.

An einem herrlichen Septembertag — die Sonne meinte es besonders gut — nahm das Kinderfest seinen Anfang. Schon bei der Aufstellung des Zuges mußte Kuno sich kräftig behaupten, von wegen des Hundes. „Aber er ist doch das Pferd, und Winnetou ohne Pferd wäre bei Karl May unmöglich", überzeugte Kuno schließlich die anderen. Doch Felix hatte trotz Kopfschmuckes und einer übergehängten Decke ebenso wenig Ähnlichkeit mit einem Pferd wie Kuno mit Winnetou aus seinem Karl May. Mich selbst aber fand ich nach längerer Betrachtung im Spiegel doch recht hübsch.

Als wir beide nun eingeklemmt im Wagen saßen — der Umzug hatte bereits begonnen —, gab's den ersten Streit zwischen uns, denn Felix stand wie angewurzelt und gab nur ein leichtes Knurren von sich. Ehe ich mich versah, hatte Kuno mich schon aus dem Wagen gedrängt. Er drückte mir ein Wurstbrot in die Hand und schrie: „Immer vor seine Nase halten, aber nicht fressen lassen!"

Offensichtlich hatte Felix im Gedränge der Festvorbereitungen auf seine letzte Mahlzeit verzichten müssen, denn er legte angesichts des Wurstbrotes plötzlich ein Tempo vor, daß wir in kurzer Zeit die Zugspitze weit überholt hatten und ich wegen meines über die Augen gerutschten Kopfschmuckes schon nichts mehr sehen konnte. Felix stand wieder und forderte energisch kläffend das nächste Wurstbrot, das wir nicht hatten.

Schneewittchen, Rosenrot und alle anderen Märchengestalten zogen an uns vorbei. Kuno lachte über Old Shatterhand und bekam dafür eins aufs Haupt, so daß sein Kopfschmuck um die Hälfte reduziert war und ich — jetzt wieder klaren Blickes — an die Mauser denken mußte.

Schließlich schafften wir es dann doch, den Hund mitsamt dem Wagen ziehend, die Festwiese zu erreichen. Hier hatten die sonst Strümpfe strickenden Damen des Kränzchens sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um die Kinderherzen zu erfreuen. Lange Tische mit Leckereien waren aufgebaut, die Zelte mit bunten Fähnchen geschmückt, und im Hintergrund erregte ein Kasperletheater unser besonderes Interesse, weil nämlich Kuno seiner barschen Stimme wegen den Gendarmen sprechen sollte.

Im Auswendiglernen war Kuno ja keine Leuchte — das wußte ich von der Schule her, wo ich mir wegen des Vorsagens manche Rüge einhandelte. Doch zur Prunkaufführung hatte er sich seinen Text eingesteckt — dachte er und suchte wie wild nach dem Heft, das wohl im Getümmel abhanden gekommen war. Schon wollte er den Weg nochmal zurückgehen, als die Aufführung bereits angekündigt wurde und er seinen Platz hinter dem Theater einnehmen mußte, den Gendarmen fest auf der rechten Hand.

Der Anfang schien sehr gelungen und fand volle Zustimmung, doch dann ertönte plötzlich eine laute Unterhaltung und Beschimpfung hinter dem Vorhang. Und als der Gendarm an der Reihe war, erblickten wir statt seiner Kunos Kopf auf der Bühne, und er schleuderte, vollkommen fassungslos, zornige Worte in die Zuschauermenge, die es mit großem Vergnügen aufnahm und „immer weiter so" brüllte.

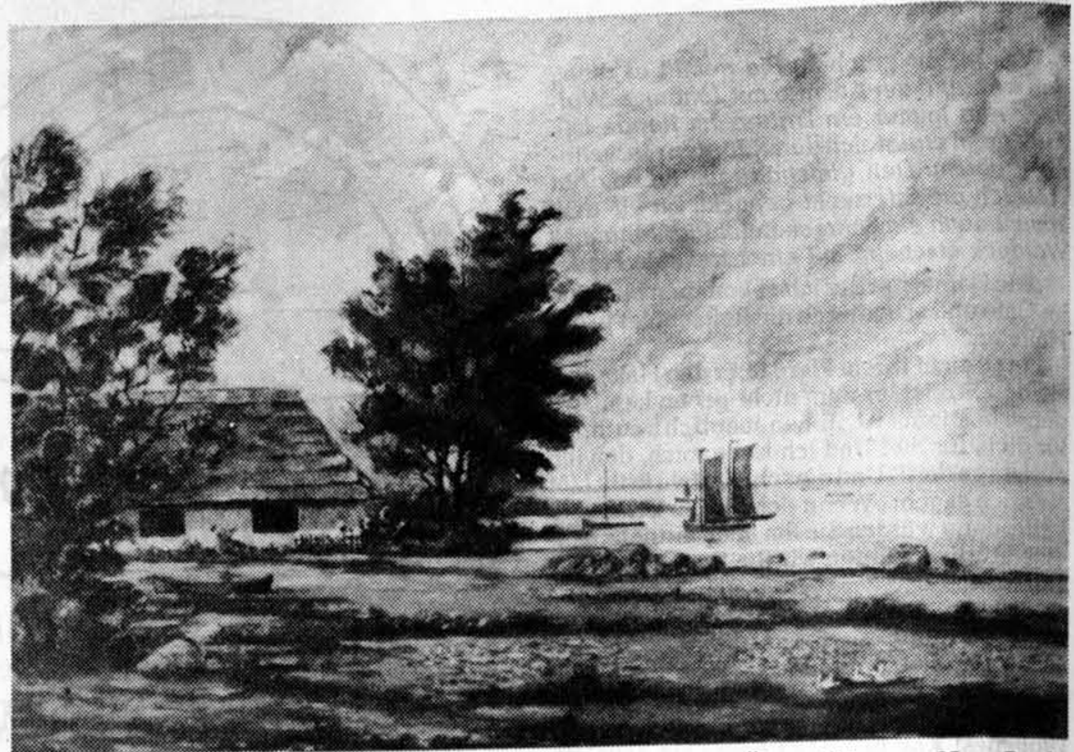
Etwas später hing Kuno schon fast über der Rampe. Felix witterte sein Herrchen in Gefahr, wollte ihm zu Hilfe kommen und riß einen Tisch mit Gebäck und Kakao (bei uns Kindern „Kaukau") um. Da ließ Felix sein Herrchen zunächst weiter hängen und bemächtigte sich erst einmal des Gebäcks und der Kakaopfützen. Schließlich war er von dem Wurstbrot nicht satt!

In dem folgenden Durcheinander rangelte jeder gegen jeden. Kuno, endlich von dem Seil befreit, suchte sich Old Shatterhand, um mit ihm die Angelegenheit wegen des Kopfschmuckes zu begleichen, und ärgerte sich, daß er nicht das richtige Beil hatte. Er bekam aber Old Shatterhands Bein zu fassen, biß kräftig hinein und suchte dann mit den Worten „hoffentlich bekommst du jetzt ein Holzbein" schleunigst das Weite. An der Ecke begegnete er aber dem Apachen, der mit lautem Siegesgeheul (sein Mund war inzwischen frei von der Pappe) unserem Kuno einen kräftigen Tritt in den Hintern versetzte.

Die Kämpfer trugen samt und sonders Kratzer und Blutspuren davon, und Kuno schaute traurig auf den Rest seines Kopfschmuckes, den nur noch eine einzige grüne Feder zierte. Am unglücklichsten hatte es Karl Matschuleit getroffen. Im Getümmel war ihm seine Hose abhandengekommen, und nun traute er sich nicht hinter einem dicken Kastanienbaum hervor. Kuno erwies sich als großzügig. Er gab ihm seine Weste, die Karl als Lendenschurz verwendete, um schnellstens nach Hause zu traben.

An dem in der Dämmerung stattfindenden Lampion-Umzug zeigten auch ältere Schulkameraden ihr Interesse, doch der diensthabende Posten verweigerte ihnen den Zugang. Die stattgefundene Rangelei war noch zu frisch in seinem Gedächtnis, und er schickte die Jungens mit der Begründung, daß das Revier (die Krankenstube) bereits überfüllt sei, wieder heimwärts. So verlief dieser Umzug friedlich, zumal auch die Hälfte der Lampions schon vor Beginn abgebrannt waren und wir fröhlich mit den leeren Stöcken in der Hand mitmarschierten.

„Die kommen ja wie aus einer Schlacht", konstatierte ein Zuschauer. „Na ja", maulte Kuno, „so ähnlich war das Kinderfest auch", und er mußte anschließend mit Felix trotzdem seine Abendrunde drehen.



„Sarkau am Kurischen Haff" ist der Titel des oben abgebildeten Ölgemäldes von Hans Pankstadt. Es ist als Juni-Motiv in dem neuen Kalender „Ostpreußen und seine Maler" zu finden. Hans Pankstadt wurde 1904 in Insterburg geboren und studierte an der Königsberger Kunstakademie. — Auch der Kalender auf das Jahr 1989 enthält wieder eine Reihe reizvoller Motive der ostpreußischen Landschaft. Der Bogen spannt sich von Marienwerder über das Frische und das Kurische Haff bis hin zum Samland und zur Masurischen Seenlandschaft. Die Reihe der Künstler ist ebenfalls weit gespannt; so findet man auch wieder Werke von Alfred Partikel, dessen 100. Geburtstages wir in einer der nächsten Folgen gedenken, von Olof Jernberg, der wie Partikel Lehrer an der Königsberger Kunstakademie war, und von Maria Schlachta-Samuel, der Hohensteinerin und Schülerin von Prof. Arthur Degner. Erläuternde Texte von Dr. Günther Krüger runden das Bild des von der Landsmannschaft Ostpreußen im Verlag Dr. Wolfgang Schwarze herausgegebenen Kalenders ab. Für die Leser unserer Wochenzeitung gilt noch bis zum 30. September der günstige Vorzugspreis von DM 26,80 frei Haus. Bestellungen bitte direkt an die Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13.

Ella Kloster-Moderegger

Das Haus „Am schiefen Berg"

In Königsberg „Am schiefen Berg", nicht weit vom Hause der Druckerei Rautenberg, stand nur wenige Häuser weiter ein sehr schönes und vornehmes Gebäude, und mit diesem Haus stand ein Erlebnis meines Vaters aus seiner Rekrutenzeit in Zusammenhang. Mein Vater erzählte uns Kindern manchmal davon, wie er als Neunzehn- oder Zwanzigjähriger etwa im Jahre 1902 seine Militärzeit in Königsberg abdienen mußte, und soweit ich mich erinnere, in der Kaserne „Nasser Garten" in Ponarth.

Eines Tages erhielt er den Befehl, seinem Hauptmann, der „Am schiefen Berg" wohnte eine Bestellung zu überbringen, und zwar sollte er ausrichten, daß der Ökonom, der dort erwartet wurde, erst am nächsten Tag eintreffen könne. Telefone gab es damals noch nicht so häufig wie heute, und so mußten denn meistens die jungen Rekruten die Nachrichten überbringen.

Mein Vater war sehr erfreut darüber, einen ganzen Vormittag lang dem Dienst auf dem Kasernenhof mit Griffekloppen, Laufen, Marschieren entronnen zu sein, und schnellstens ließ er die Kaserne hinter sich, denn ein Bummel durch die Stadt war immer eine interessante Abwechslung. Gemächlich spazierte er durch die Straßen. In der Vorstädtischen Langgasse sah er sich die Schaufenster an, auch den Betrieb auf dem Pregel, überquerte den belebten Kaiser-Wilhelm-Platz, kam am Schloß vorbei, zum Münzplatz und in die Französische Straße. Dann stand er endlich vor dem Haus „Am schiefen Berg", in dem sein Hauptmann wohnte.

Da aber durchfuhr ihn ein nicht geringer Schreck! — Was sollte er doch ausrichten? Wie hieß nur das vertrackte Wort? Wer sollte denn da morgen eintreffen? — Zwei, dreimal ging er vor der Haustür auf und ab, und es wurde ihm allmählich heiß unter der Mütze. Wenn ihm das Wort nicht einfiel, wäre das nicht nur eine schlimme Blamage, sondern könnte auch noch bedenkliche Folgen für ihn haben.

Nun, erst gestern hatten sie in der Instruktionsstunde gelernt: „Ein Soldat muß sich in jeder Lebenslage selbst zu helfen wissen." Ja, und dann kam ihm auch nach einigem Nachdenken eine rettende Idee. Hatte das Wort nicht so ähnlich geklungen wie „Unikum"? Fast so hatte er es noch im Ohr. Vielleicht, wenn er die Meldung recht forsch und schnell vorbrachte, und das „Unikum" so ein bißchen vernuschelte, möglicherweise würde der Hauptmann dann trotzdem verstehen. Aber wehe, wenn das schiefging!

Mit schweren Füßen schritt mein Vater, wie er uns später erzählte, in das erwähnte Haus und die Treppe herauf. Vor der Tür zog er die Uniformjacke noch einmal straff und drückte dann mutig auf den Klingelknopf. Der Hauptmann öffnete selbst. Forsch und so ein bißchen zwischen den Zähnen geschnarrt brachte mein Vater die Meldung mit dem sehr geschickt vernuschelten „Unikum" heraus.

Sekundenlange, gespannte Stille folgte. — Dann der Hauptmann: „So so, erst morgen! Ich hatte den Ökonom schon heute erwartet!"

Da fiel der Stein! Doch dann sah der Hauptmann die Schweißperlen auf der Stirn des Rekruten und meinte: „Heißer Tag heute! Wohl zu Fuß hermarschiert?" — „Jawohl, Herr Hauptmann!" Und dann zog der Hauptmann aus seiner Geldbörse eine ganze blanke Mark hervor und reichte sie meinem Vater mit den Worten: „Hier, kauf' dir ein Bier und eine Semmel, und der Rest reicht für die Rückfahrt in die Kaserne." — „Jawohl, Herr Hauptmann, und vielen Dank!"

Mein Vater wußte kaum, wie ihm geschah. Die Hand flog an die Mütze, die Hacken knallten zusammen, Kehrtwendung, und in wenigen Sekunden, beflügelt durch die Freude, daß alles so gut gegangen war, eilte er die Treppe herunter. Wieder draußen, rückte er sich, jetzt übermütig geworden, die Mütze noch um eine Idee schiefer und begab sich auf den Rückweg.

Wir Kinder wollten nun auch gern wissen, ob sich mein Vater ein Bier und eine Semmel gekauft hatte. Doch er hatte sich weder ein Bier noch eine Semmel gekauft, auch war er nicht mit der Straßenbahn zurück in die Kaserne gefahren. Er hatte sich vielmehr ein großes Stück Tilsiter Käse gekauft, um damit seine Abendbrotration aufzubessern, wovon auch seine Stubenkameraden lachend profitiert hatten.



Franz Andreas Threyne: Kleine Figuren mit genrehafter Liebenswürdigkeit...

Ein Kölner in Königsberg

Zum 100. Geburtstag des Bildhauers Franz Andreas Threyne

In zwei Jahren werden viele Ostpreußen gewiß eines Ereignisses gedenken, das das kulturelle Leben in der östlichen Provinz des Reiches entscheidend beeinflußte: Am 18. September 1790 — vor dann zweihundert Jahren — wurde in Königsberg die erste der Provinzial-Kunstschulen errichtet. Unter dem Namen Kunst- und Gewerkschule hat sie später viele erfolgreiche Maler, Graphiker und Bildhauer hervorgebracht. Lehrer wie Otto Ewel, Edmund May, Erich Schmidt-Kestner, Hermann Brachert, Jan Holschuh und Martin Stallmann haben das Gesicht der Schule wesentlich geprägt. Zu den Lehrern gehörte auch der vor 100 Jahren in Köln am 10. September 1888 geborene Franz Andreas Threyne. Sein Werk, das von kleinen Plastiken aus Ton und Majolika über Bronzeplaketten und Bildnisbüsten bis hin zu Großplastiken reicht, wurde mit dem seiner Kollegen May und Schmidt-Kestner vor vier Jahren auf einer Ausstellung im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Sein 100. Geburtstag gibt uns Anlaß, wieder einmal eingehend Leben und Werk dieses Wahlostpreußen zu würdigen.

Nach seiner Schulzeit nach Threyne eine Bildhauerlehre bei Zimmermann in Köln auf; ein Arbeitsunfall unterbrach jedoch diese Tätigkeit für zwei lange Jahre. Von 1912 bis 1914 studierte Threyne dann an der Kölner Kunstschule bei Professor Brasegger. Im Ersten Weltkrieg wurde der Künstler zum Militärdienst einberufen. 1920 dann ging er nach Königsberg, um bei Professor Hermann Brachert an der Kunst- und Gewerkschule zu studieren. In diese Zeit fiel auch der Beginn der Arbeit an keramischer Architekturplastik. So fand man eine Reihe gebrannter Kacheln an den Laibungen des Portals des Zollwirtschaftsgebäudes in Königsberg mit zum Teil humorvollen Darstellungen aus dem Zöllnerleben, wie Dr. Herbert Meinhard Mühlpfort in seinem Standardwerk „Königsberger Skulpturen und ihre Meister" zu berichten weiß. 1921 setzte Threyne das Studium bei Professor Josef Wackerle in München fort und belegte darüber hinaus Kunstgeschichte und Anatomie.

Bald darauf jedoch kehrte er nach Ostpreußen zurück, wo er sich in Cadinen, in dem dortigen Majolika- und Klinkerwerk weiter ausbilden ließ. „Meine große Liebe war die Keramik", bekannte Threyne einmal. „Die Zusammenarbeit mit dem großen Werk Cadinen hat mich industriell weitergebracht." Vier Jahre lang arbeitete Threyne als Zeichner bei der Königsberger Möbelfabrik R. Herrmann und war daran beteiligt, eine keramische Abteilung an der Kunst- und Gewerkschule einzurichten. Sechs Jahre nach seiner eigenen Ausbildung kehrte Franz Andreas Threyne dann 1926 an die Kunst- und Gewerkschule als Dozent für Baukeramik zurück. Anfang der vierziger Jahre wurde der Kölner und Wahlostpreuße zum Professor ernannt.

In seiner freiberuflichen Tätigkeit stand stets der Mensch im Mittelpunkt, doch sind — bedingt durch die Wahl empfindlichen Materials — nur wenige Arbeiten Threynes erhalten geblieben. Königsberger werden sich an die feuervergoldete Bronzebüste des Komponisten Otto Nicolai erinnern, die im Königsberger Opernhaus aufgestellt war, oder an Arbeiten am Kneiphöfischen Stadtgymnasium, an der Nordbahnhofgaststätte, an der Universitätsklinik. Weitere Plastiken waren in Bartenstein und in Preußisch Holland zu finden.

Nach dem Krieg führte die Flucht Threyne und seine Familie nach Brandenburg/Havel, wo er später auch wieder freiberuflich tätig war. Von 1953 bis 1959 wirkte er als Lehrer an der Werkstatt des dortigen Jugendheims. 1965 schließlich siedelte er nach Freiburg i. Br. über, wo er noch im gleichen Jahr am 26. Oktober starb.

Anläßlich der Ausstellungseröffnung in Ellingen vor vier Jahren erläuterte Dr. Günther Krüger, Kunsthistoriker aus Berlin, auch das Werk Threynes. „Alle kleinen Figuren", so Dr. Krüger, „sind bei ihm mit genrehafter Liebenswürdigkeit geschildert, ganz gleich, ob es sich um die Majolika des Knaben mit der Ente, die Knaben mit Hund in Ton oder die Terrakotta-Reliefs aus dem Leben der Zöllner — auch der biblischen — handelt. Dagegen haben die drei Reformatoren, der Bischof Georg von Polenz, Poliander und Johannes Amandus, sowie das Standbild Herzog Albrechts etwas echt Statuarisches und erinnern darin an die nur ein Jahr zuvor geschaffenen Kolossalstatuen „Forscher und Lehrender" von Brachert am Liebenthalschen Universitätsbau...

Michael Schmaedecke betont in einer Biographie über den Künstler, sein Werk sei kaum in einem Begriff zu fassen. „Zeitweise werden moderne Ansätze aufgegriffen. So entsteht zum Beispiel in den zwanziger und dreißiger Jahren Gebrauchskeramik im Bauhausstil. Durch äußere Umstände gezwungen, arbeitet Threyne zeitweise auch im Sinne des offiziellen Kunstgeschmacks, der den fortschrittlichen Strömungen diametral läuft. Jedoch verschließt er sich diesen Strömungen nicht, sondern entwickelt beide weiter. Kurz vor seinem Tode setzte er sich noch mit abstrahierenden Darstellungsweisen auseinander, kam aber nicht mehr dazu, diese zu verwirklichen."

Aus der Klasse Franz Andreas Threynes gingen im Laufe der Jahre einige Künstler hervor, die noch heute ihren Weg gehen und so das Erbe ihres Lehrers weitertragen. Zu nennen ist da vor allem sein Schüler und früherer Kollege Jan Holschuh, der Threyne heute rückblickend als einen damals modernen Bildhauer im Einflußbereich von Aristide Maillol sieht. Zu nennen ist auch die Bildhauerin Maria Ewel, die 1985 mit dem Kulturpreis für Bildende Kunst vor der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet wurde, und die Anfang dieses Jahres in Bremen starb. Auch Charlotte Szalinski, Gerhard Steer und Ulrich Benkmann zählten zu den Schülern des Kölners. Benkmann, der heute in München lebende Königsberger, erinnert sich an die Zeit bei Threyne: „Franz Andreas Threyne war Rheinländer, zierlich, schwarzhaarig, trug eine Brille und war bei den Schülern sehr beliebt. Er unterrichtete uns hauptsächlich in seinem Keramikatelier in handwerklichem und künstlerischem Umgang mit ungebranntem und gebranntem Ton... Wir waren ein halbes Dutzend Schüler bei Threyne und das war gut so. Wir lernten alle möglichen Arten von Gefäßen und kleineren Figuren zu fertigen und zu brennen. Threyne kam uns wie ein Zauberer vor. Er hatte es sozusagen in den Fingerspitzen, wie dick der Ton bei jedem Stück sein mußte. Er wußte im voraus genau, welche Farbnuancen bei welcher Mischung der meist farblosen Pülverchen später gebrannt erschienen. Bei seinen Sachen gab es niemals Bruch oder Kleckerei..."

Nur wenig ist erhalten geblieben vom Werk des Wahlostpreußen. Doch ist zu hoffen, daß anläßlich des 200jährigen Bestehens der Kunst- und Gewerkschule Königsberg, deren Erbe ein gleichnamiger Freundeskreis sich verpflichtet fühlt, eine umfassende Schau auch das Werk Franz Andreas Threynes präsentiert. So mag es dann einer breiten Öffentlichkeit bewußt werden, wie stark und wie intensiv die Impulse waren, die von Ost nach West und von West nach Ost gingen, um das kulturelle Leben in Deutschland zu beeinflussen. **Silke Osman**



... zum Beispiel „Knabe mit Ente" (Majolika, 1928): **„Zauberer" mit Ton**

Köpfe wie verwitterte Landschaften

Graphische Blätter von Max Pechstein werden in Wedel ausgestellt

Pechstein", so erinnert sich Paul Fechter an den Freund (An der Wende der Zeit, 1949), „in seiner strahlenden, überschäumenden Vitalität, mit seinen fröhlichen, blauen, oft herrlich erstaunten Maleraugen über dem sich leicht vorgewölbt öffnenden, ebenso vergnügt erstaunten Mund war dem Wesen nach der Jüngste von uns und der, für den Malen, Zeichnen, Sich-Auswirken, etwas Schaffen identisch war mit Leben und Glücklichsein."

„Er hatte eine Produktivität", so Fechter weiter, „die hinreißend und beinahe etwas unheimlich war: er hat in den kurzen Monaten eines Sommers oft hundert Bilder und mehr gemalt, ganz abgesehen von den Zeichnungen und den Aquarellen, die er, wenn er kein Papier mehr hatte, auf alte Nummern der Vossischen Zeitung malte..."

Einen kleinen Eindruck von der Schöpferkraft des 1881 im sächsischen Zwickau geborenen Malers und Graphikers Max Pechstein gewinnt man beim Besuch einer Ausstellung, die das Ernst Barlach Museum in Wedel bei Hamburg noch bis zum 15. Oktober (täglich außer montags von 10 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr) zeigt. In dieser Ausstellung, zu der auch ein Katalog (DM 15,—) herausgekommen ist, sind 66 graphische Blätter — Radierungen, Holzschnitte, Lithographien — zu sehen, die aus den Jahren 1907 bis 1923 stammen und alle noch selbst vom Künstler gedruckt wurden. — Unter den Blättern findet sich denn auch eine Radierung aus dem Jahr 1919, Paul Fechter darstellend.

Pechstein, dessen Gemälde sich durch eine tiefe Farbigkeit auszeichnen, fühlte sich oft ergriffen „von der Farbigkeit des Schwarzen in der Graphik", wie er 1921 einmal bekannte. In seinen Bildern wie in seinen graphischen Arbeiten stellte er stets den Menschen in seiner natürlichen Umwelt dar. Trotz — oder gerade wegen — der oft harten Umrisse eines Holzschnitts etwa wird der Blick des Betrachtes durch die karge Darstellungsform auf wesentliche Merkmale eines Gesichts, einer Körperhaltung gelenkt. Besonders ergreifend sind da vor allem die Fischerköpfe, die verwitterten Landschaften gleichen und die Pechstein, der seit 1909 immer wieder einmal einen langen Sommer auf der Kurischen Nehrung (Nidden) und an der pommerschen Küste verbrachte, oft an Ort und Stelle schuf. In Nidden und später im pommerschen Leba suchte Pechstein danach, „Mensch und Natur in eins zu erfassen". „Ich sog mich voll Licht und Farbe in der von Menschen nicht verdorbenen Natur", erinnerte er sich.

Die in Wedel derzeit ausgestellten Blätter sind nur ein geringer Teil des graphischen Werkes von Max Pechstein. Dr. Günther Krüger, Kunsthistoriker aus Berlin und durch seine Beiträge in unserer Wochenzeitung vielen Lesern ein Begriff, arbeitet zur Zeit an dem Werkverzeichnis „Das druckgraphische Werk Max Pechsteins". Man darf auf diese Arbeit gespannt sein...

Paul Fechter, der sich ebenfalls einst dieser Aufgabe unterzogen hatte, besuchte den Freund noch kurz vor dessen Tod 1955 in Berlin. In seinen Erinnerungen „Menschen auf meinen Wegen" (1955) notiert er: „Der Mann, der dieses schuf, lag da vor mir, ein Kranker, Armer, Schwacher, Versinkender, der sich auf das Ende bereitete: sein lebendiges, ewiges Teil aber hat er, ein Reicher, Starker, Bleibender, uns geschenkt, zu immer neuem Glück, immer neuer Bereicherung und Erfüllung unserer Welt mit seiner Kraft, die weiter und weiter strahlt und fortwirkt und in unser Leben stärkend und helfend und beglückend eingeht, auch wenn der, der all diese krafterfüllten und kraftstrahlenden Herrlichkeiten schuf, längst zu seinen Vätern versammelt ist." **SiS**

Ein nützlicher Ratgeber

Führer durch Galerienlandschaft

Selbst wenn man in einer Stadt lebt, hat man als Kunstfreund kaum einen Überblick über das reichhaltige Angebot der Kultur- und Kunstszene. Welche Galerien etwa präsentieren welche Künstler? In München ist dem nun Abhilfe geschaffen worden. Mit der Unterstützung der Bank für Gemeinwirtschaft (BfG) haben Münchener Galeristen einen Führer durch die Galerienlandschaft der Isarmetropole zusammengestellt. (BfG: Galerieführer. Zeitgenössische Kunst in München. 144 Seiten, ein Lageplan, zahlreiche Abb., brosch., DM 20,—. Zu beziehen über Bank für Gemeinwirtschaft, Promenadeplatz 8, 8000 München 1.

Eine wenn auch subjektive Auswahl zeigt den Weg zu nicht weniger als 45 Galerien, die sich vornehmlich der zeitgenössischen Kunst gewidmet haben. In Kurzporträts (zum Teil mit ausführlichen Beschreibungen) stellen sich die einzelnen Galerien vor. Man erfährt alles über die Öffnungszeiten, Eintrittspreise, Verkehrsverbindungen und natürlich auch etwas über die in und von der Galerie vertretenen Künstler. Für unsere Leser besonders interessant sein dürften die Namen wie die der Königsberger Rolf Cavael, Fred Thieler und Johannes Gecelli, des Tilsiters Friedrich Schröder-Sonnenstern und selbstverständlich Lovis Corinth aus Tapiau, der ja einige Jahre in München studierte, lebte und arbeitete.

Im Anschluß an die privaten Galerien findet sich auch ein Hinweis auf weitere Museen und Ausstellungshäuser. Die Palette reicht vom Berufsverband Bildender Künstler München und Oberbayern e. V. bis hin zur renommierten Villa Stuck. Alles in allem ein nützlicher Ratgeber für Kunstschaffende ebenso wie für Kunstfreunde. **os**

Kulturnotizen

Alte Musik auf historischen Instrumenten anläßlich des 300. Todesjahres des Großen Kurfürsten mit Werken von Heinrich Albert und Gedichten von Simon Dach. Erlöserkirche Hamburg-Farmsen, Bramfelder Weg, Sonnabend, 24. September, 19 Uhr.

Dem Danziger Bierbrauer und Astronomen Hevelius ist ein Abend im Düsseldorfer Haus des Deutschen Ostens gewidmet. Freitag, 23. September, 19 Uhr.

Grete Fischer liest aus ihren Werken. Haus des Deutschen Ostens, Düsseldorf, Donnerstag, 29. September, 15 Uhr.

Der diesjährige Kulturpreis der Vertretung der freien Stadt Danzig wird Prof. Dr. Alfred David und seinem Danziger Gambenensemble im Rahmen der Bundeskulturtagung des Bundes der Danziger im Düsseldorfer Haus des Deutschen Ostens verliehen. Sonnabend, 22. Oktober, 15 Uhr.

Paul Fechters Komödie „Die zweite Hochzeit" wird von Mitgliedern und Freunden der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland e. V. aufgeführt. Bismarckhalle in Siegen-Weidenau, 12. 13. und 14. Oktober, jeweils 20 Uhr. Die Aufführung dürfte besonders interessant sein, da es sich um die Uraufführung einer bisher nicht veröffentlichten Komödie Fechters handelt.

Anka Kröhnke stellt in der Landesvertretung Hamburg, Kurt-Schumacher-Straße 12, 5300 Bonn, noch bis 30. September Tapisserien aus.

40 Jahre Bücherei des deutschen Ostens in Herne — In einem Festakt im Kulturzentrum Herne, Berliner Platz 11, wird der Gründung vor vier Jahrzehnten gedacht. Den Festvortrag hält Prof. Dr. Hans Lemberg zum Thema „Nationale ‚Entmischung' und Zwangswanderungen in Mittel- und Osteuropa 1938—1948". 14. Oktober, 20 Uhr.

Arno Surminski liest aus seinen Werken. Altes Rathaus Esslingen, Bürgersaal, 12. Oktober, 20 Uhr.

Einst Basis zu weiterer Besiedlung

Vor 650 Jahren gründeten Kirchenmänner die Stadt Seeburg im Kreis Rößel / Von Aloys Sommerfeld

Im diesem Jahrzehnt begehen die ältesten Ortschaften des Kreises Rößel, zwei Städte und mehrere Dörfer, ihr 650jähriges Bestehen. Wie kam es dazu? Als der Deutsche Orden 1231 ins Land der Prußen kam, um es zu unterwerfen und die Bevölkerung dem Christentum zu gewinnen, da besetzte er zunächst den Westen des Landes. Die Demarkationsgrenze verließ von Kreuzburg nach Bartenstein und schwenkte südöstlich von Heilsberg gen Westen ab. Die außerhalb dieser Linie gelegenen weiten Räume im Osten und Süden des Landes wurden später zumeist evakuiert und dienten in ihrem wilden, unwirtlichen Zustand als Sicherheitszonen gegenüber den Nachbarvölkern. Zu dieser „Großen Wildnis" gehörte auch der in ihrem Randgebiet gelegene spätere Kreis Rößel. In dessen Ostteil wurde schon 1241 eine aus Erde, Holz und Sicherheitsgräben bestehende Befestigungsanlage geschaffen, die den Namen Rößel erhielt. 1337 wurde dort die Stadt Rößel angelegt.

Als die Litauer immer wieder mordend und brandschatzend ins Preußenland einfielen und dabei sogar bis ins südliche Ermland vordrangen, wurde in dem seenreichen Gebiet zwischen dem Lautern-See und dem Blanken-See entlang einer sich dort hinziehenden Kette von Seen und Sümpfen ein Verhau aus Baumstämmen, Steinen, Erde und Flechtwerk angelegt, um dem Vordringen der Feinde Einhalt zu gebieten. Zur Verstärkung dieser Abwehrstellung wurde um 1300 auf dem nahen Hochufer des Simserflüßchen ein Befestigungswerk ähnlich dem von Resel geschaffen.

Hauptkreistreffen Rößel: 1./2. Oktober in der Stadthalle der Patenstadt Neuss

Wie ungestüm das Vordringen der Litauer war, geht schon daraus hervor, daß sie 1311 die Landsperre durchbrachen, weiter durch den Kreis Rößel drangen und den Wallfahrtsort Heiligelinde zerstörten, bis sie auf dem Feld von Woplauken bei Rastenburg in hartem Kampf vernichtend geschlagen wurden, wobei die mitgeführten 1400 Gefangenen befreit wurden.

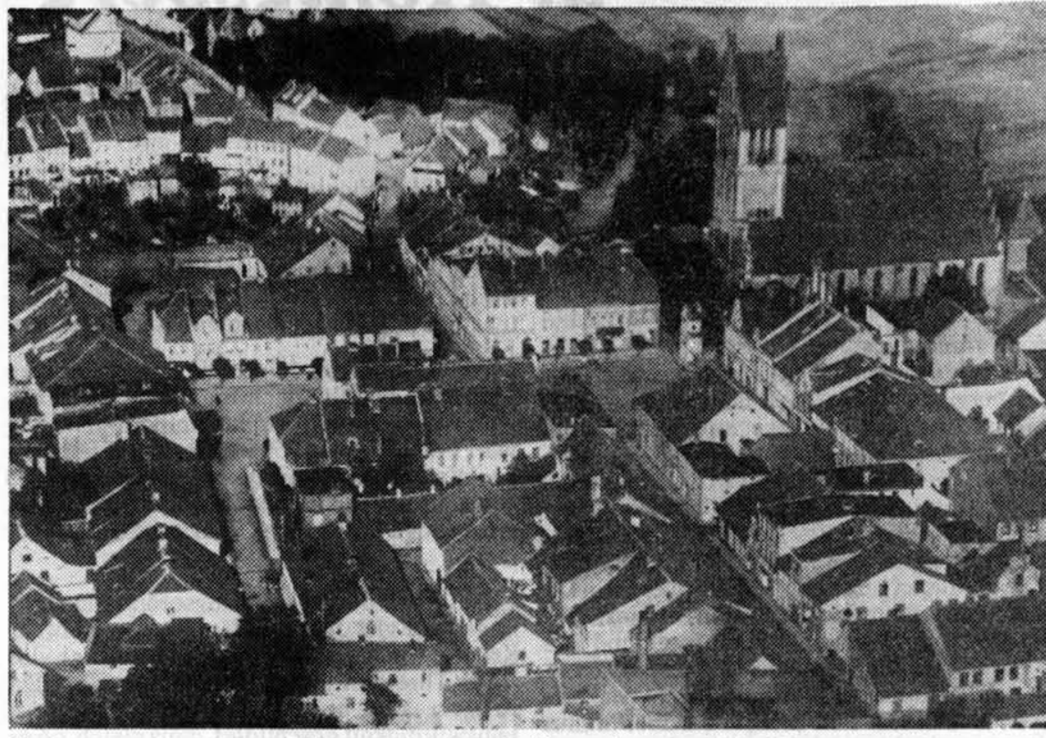
Am 5. Februar 1338 gründeten der Bistumsverweser Magister Nikolaus und der umsichtige Bistumsvogt Heinrich von Luter eine Stadt, die neben der Holzburg unweit der Landsperre „in unbewohnter Gegend" in geschützter Lage angelegt wurde. Da sie im näheren Umkreis von Seen umgeben war — mehrere davon sind im Lauf der Zeit trockengelegt worden — erhielt sie den trefflichen Namen Seeburg. So verdankt die Stadt letztlich ihre Lage der Abwehr der Litauereinfälle.

Um das Jahr 1345 wurde am Westrand der Stadt mit dem Bau einer Burg begonnen. Sie wurde nach der Burg von Heilsberg die größte des Ermlands. Victor Röhrich, der bedeutende Historiker dieser Landschaft schreibt: „Das Schloß von Seeburg lagerte sich der Stadt von Westen her. Von dieser durch den Stadtgraben getrennt, ward es im übrigen von den beiden früher erwähnten Bächlein umflossen und bildete so ein ziemlich festes, unzugängliches Kastell, eines der stärksten des Ermlandes." Diese jüngste Burganlage des Ermlands war besonders solide gebaut, denn Seeburg war nach einem großangelegten Siedlungsplan ausersehen, Ausgangspunkt für die Erschließung des südlichen Pogesanien zu werden, das damals noch Wildnis war.

Jahreshaupttreffen Allenstein-Stadt: 24./25. September im Hans-Sachs-Haus der Patenstadt Gelsenkirchen

Der wuchtige Turm ragte gebieterisch empor. Er diente viele Jahre als Sitz des Landvogts, der zugleich der Oberbefehlshaber der ermländischen Streitkräfte war. Auf dem Schloßhof mußten sich im Kriegsfall viele der zum Dienst verpflichteten Bürger stellen. Seeburg war also eine recht wehrhafte Stadt. In den Schloßräumen befand sich die Verwaltung des nach der Stadt benannten Kammeramts.

1345 wurde auch mit dem Bau der gotischen Pfarrkirche begonnen, einer der großen chorlosen Hallenkirchen des Ermlands. Infolge fehlender finanzieller Mittel wurde der Turm erst in den Jahren 1912/13 erstellt. Seeburg hatte das volle Stadtrecht und war von einer Mauer umgeben. Drei Tore führten in den umfriedeten Raum. Das Stadtbild mit seinem hochaufragenden roten Backsteinturm, dem rotgedeckten Kirchendach, und den strohgedeckten Fachwerkhäuschen, durch das Simserflüßchen, muß ein imponierender Anblick gewesen sein.



Seeburg an der Simser: Die geradlinigen Straßen gehen vom Markt aus
Foto aus „Das Ermland in 144 Bildern", Verlag Rautenberg, Leer

Es war am 7. Juni 1783. Ein schwüler Tag, schwere Gewitterwolken waren aufgezogen. Am Nachmittag um 2 Uhr schlug der Blitz in die Schloßkuppel. Ein ungünstiger Wind kam auf, die Flammen schlugen in die strohgedeckten Hütten, und es brannte nicht nur das Schloß sondern fast die gesamte Stadt mit ihren schönen Vorlaubenhäusern um den Markt nieder. Erhalten blieben nur die Pfarrkirche, das Pfarrhaus und das Schulhaus. Die Mauerreste des Schlosses wurden leider abgetragen, um Material für andere Bauten zu gewinnen. Die Stadt wurde zwar wieder aufgebaut, gewann aber ihren einstigen Reiz nicht wieder.

Als im Rahmen der Stein-Hardenbergschen Reformen die Kammerämter aufgehoben und 1818 der Kreis Rößel gegründet wurde, büßte Seeburg seine Bedeutung als regionaler Verwaltungssitz ein. Sie sank zu einem typischen Landstädtchen, einem wirtschaftlichen Mittelpunkt in dörflicher Umgebung, ab.

Es ist verständlich, daß aus einer alten, geschichtsträchtigen Stadt bedeutende Leute hervorgehen. In Seeburg sind es fast ausschließlich höhere Geistliche. Zu erwähnen ist der Domherr Johannes Leo, der um 1630 die „Historia Prussiae", eine bedeutsame Geschichte Preußens schrieb.

Der größte Sohn von Seeburg aber ist der Bischof Josef Ambrosius Geritz. Er entstammte einer angesehenen Bürgerfamilie. Sein Großvater war Bürgermeister in Guttstadt gewesen, sein Vater ein geschätzter Kaufmann in Seeburg. Am 3. April wurde ihm ein Sohn geboren. Der gutbegabte Junge besuchte die Gymnasien in Rößel und Braunsberg und wurde Priester. Schon bald nach seiner Weihe wurde er zum Dom nach Frauenburg versetzt, wohin ihm seine beiden geistlichen Brüder bald folgten. Josef Ambrosius wurde Domprediger, Domdechant und Weihbischof. Nach der Ermordung des Bischofs von Hatten wählte das Domkapitel den Weihbischof zum neuen Bischof. Am 26. Juni 1842 erfolgte die feierliche Inthronisation. 1848 entsandten die Ermländer ihren Bischof als Abgeordneten in die Nationalversammlung zu Frankfurt am Main. Dort erregte die hochgewachsene Gestalt des Bischofs mit dem ausdrucksvollen Gesicht allgemeines Aufsehen. Bischof Geritz machte sich in seiner Diözese besonders auf religiösem und sozialem Gebiet verdient. Er zählt zu den bedeutendsten Bischöfen des Ermlands. Am 15. August 1867 starb der bedeutendste Sohn von Seeburg.

Eine Burg am rechten Ufer der Alle gebaut

Allenstein wurde vor 640 Jahren zum ersten Mal erwähnt und die Stadt vor 635 Jahren gegründet

Die Gründung der Stadt Allenstein ist mit der Geschichte des Deutschen Ritterordens verbunden. Im Jahre 1225 rief der polnische Herzog Konrad von Masovien den Deutschen Ritterorden zu Hilfe gegen die Prußen, die sein Land nach Missionierungsversuchen wiederholt überfielen und verwüsteten. Der Hochmeister des Ordens, Hermann von Salza, war nicht gewillt, den Orden nur zur Schlichtung eines Grenzkrieges zwischen zwei fremden Mächten einzusetzen. Er stellte deshalb seinerseits Forderungen, um die Christianisierungsaufgabe des Ordens zu gewährleisten und einen eigenen Ordensstaat aufzubauen. Von Herzog Konrad von Masovien erhielt der Orden das Kulmer Land, von Kaiser Friedrich II. und dem Papst wurde er mit Gebieten des Pruzzenlandes belehnt mit allen Besitzrechten nach der Christianisierung. 1243 wurde dieses Land in die vier Bistümer Kulm, Pomesanien, Samland und Ermland eingeteilt. Jeder Bischof erhielt ein Drittel seiner Diözese als eigenes Herrschaftsgebiet. Das Priesterkollegium an der Domkirche, das sogenannte „Domkapitel", konnte von diesem Gebiet wiederum ein Drittel beanspruchen. Der Bischof von Ermland überließ seinem Domkapitel u. a. ein Gebiet an der Alle, in welchem später Alleinstein gegründet wurde.

Auf Anweisung des Domkapitels in Frauenburg erhielt Johannes von Leysen, der beim Bischof und dem Domkapitel in hohem Ansehen stand, den Auftrag, am rechten Ufer der Alle eine Burg zu bauen. Als „nova civitas" — neue Stadt — wurde Allenstein 1348 zum ersten Male erwähnt, und zwar im Zusammenhang mit der Gründungsurkunde von Friedrichsdorf, heute Köslienen. Am 31. Oktober 1353 wurde die Gründungsurkunde der Stadt Allenstein von den Mitgliedern des Domkapitels in einem feierlichen Akt dem Lokator Johannes von Leysen mit den besten Wünschen für die Entwicklung der Stadt ausgehändigt. Der Name „Allenstein" deutet auf niederdeutsche Herkunft: Steen = Stein (Burg) an der Alle.

Das Domkapitel und Johannes von Leysen hatten eine günstige und gesicherte Lage für die neu zu gründende Stadt mit Burg und Mühle gewählt. Hierfür bot sich am Oberlauf der Alle eine Flußschleife an. Sowohl die sumpfigen Ufer der Alle als auch ein Sumpf- und Seegebiet, das direkt an die Siedlung grenzte und sich in weitere Entfernung ausdehnte, galten als guter Schutz. Zur weiteren Sicherheit wurde noch ein künstlicher Wassergraben angelegt und vor dem Wassergraben zur Stadt hin ein Wall aufgeschüttet. Zur Befestigung des Platzes wurden die Burg und später eine steinerne Mauer mit drei Toren errichtet. Diese Stadtmauer ist bis in das 19. Jahrhundert in gutem Zustand erhalten geblieben. Als Wahrzeichen der Stadt aus ältester Zeit haben Schloß, St.-Jakobi-Kirche und das Hohe Tor alle Zerstörungen im Laufe der Jahrhunderte überstanden.

Die ersten 55 Jahre in der Entwicklung der Stadt fielen in die Blütezeit des Deutschen Ordensstaates. Doch 1410 unterlag der Orden in der Schlacht bei Tannenberg der neu entstandenen Großmacht Polen-Litauen. Drei Tage nach dieser Schlacht wurde Allenstein kampflos von den Polen besetzt. Im „Hungerkrieg" 1414 plünderten durchziehende Horden immer wieder die Stadt. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte berichtet die Chronik häufig von gewaltigen Hungersnöten, Stadtbränden und Pest. Durch den 2. Thorner Frieden 1466 wurde der Ordensstaat aufgeteilt; die westlichen Teile sowie das Ermland wurden autonome Gebiete unter polnischer Krone, die sich verpflichtete, das Bistum zu schützen und seine Privilegien zu erhalten. Das Recht und die Verfassung blieben deutsch. In ihre Zeit der polnischen Oberlehnshoheit fiel die Amtszeit des Nicolaus Copernicus im Allensteiner Schloß. Von 1516 bis 1519 und 1520 und 1521 verwaltete er als Administrator mit großer Umsicht das Land des Domkapitels. Er bewahrte die Stadt 1520/21 vor einer Besetzung während der territorialen Streitigkeiten zwischen dem Orden und Polen.

1525 im Frieden von Krakau wurde der Ordensstaat unter Albrecht von Brandenburg, dem letzten Hochmeister in Preußen, in ein weltliches Herzogtum umgewandelt. Die Reformation breitete sich in Preußen aus, jedoch nicht im Ermland, so blieb Allenstein katholisch.

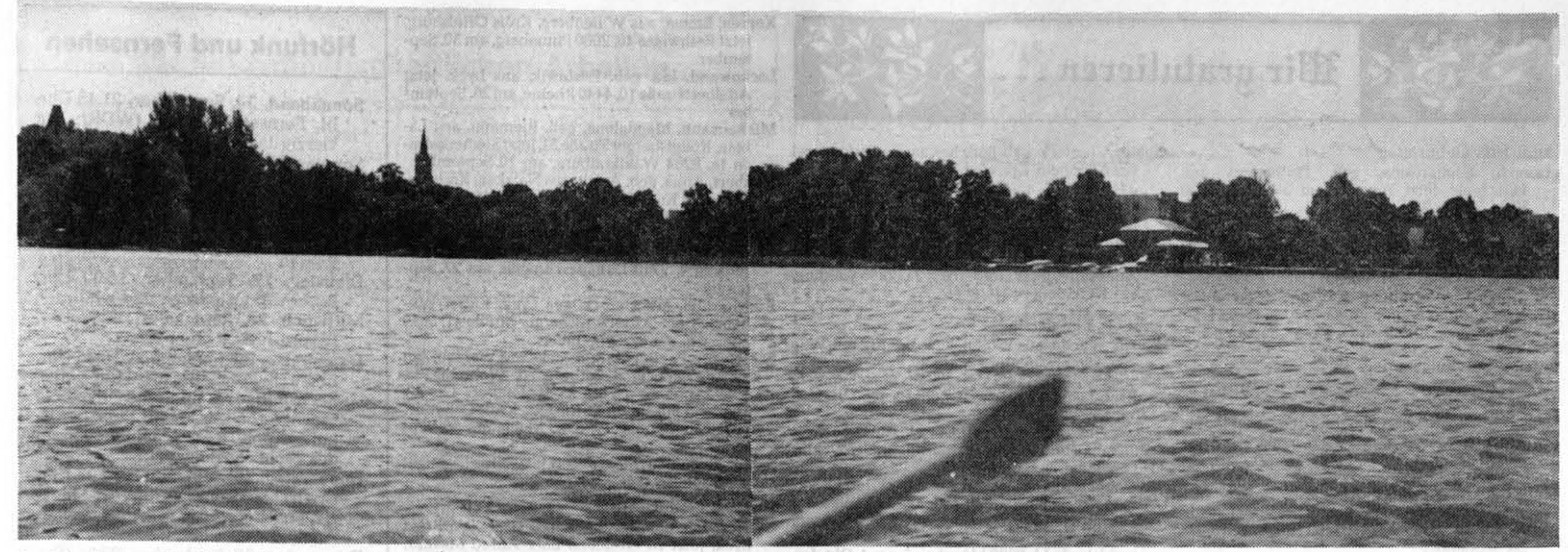
1709 bis 1711 traf die Allensteiner Bevölkerung ein hartes Schicksal — die große Pestwelle raffte ein Drittel der Bewohner dahin. Doch auch von diesem Schlag erholte sich die Stadt.

1772 in der 1. Polnischen Teilung verfügten Rußland, Österreich und Preußen, daß das Ermland und Gebiete Westpreußens wieder mit Preußen vereinigt wurden. Das Ermland und damit Allenstein waren unter der 300jährigen polnischen Oberherrschaft deutschsprachig geblieben.

1818 wurde Allenstein Kreisstadt mit etwa 2100 Einwohnern. Davor gab es nur die beiden ermländischen Kreise Heilsberg und Braunsberg. Jetzt waren Allenstein und Rößel dazugekommen.



Allenstein damals: Blick vom Turm der St.-Jakobi-Kirche auf das alte Rathaus und den Marktplatz, die Evangelische Pfarrkirche, das Schloß und die Garnisonkirche
Foto aus „Allenstein in 144 Bildern", Verlag Rautenberg, Leer



Am Treuburger See: Links die neue Kirche, rechts das Bootshaus

Fotos privat

Marktplatz wurde bepflanzt

Dennoch hat sich Treuburg wenig verändert / Von Dr. Bärbel Beutner

Natürlich wurde die niedliche Erzählung von Siegfried Lenz vorgelesen, als es Richtung Treuburg ging, und es stellte sich heraus, daß mehrere Reisegefährten aus Suleiken — mit „i" geschrieben — stammten. Es gibt also wirklich das Dorf Suley(i)ken, und Züge seiner liebenswerten Bewohner sind auch heute noch zu finden. In der Geschichte von Siegfried Lenz macht sich ganz Suleyken nach Oletzko auf, um einen seiner Bürger in die Fremde zu begleiten — unsere Reise nach Treuburg („Olecko") 1988 führte einerseits in die Fremde und zugleich in die Heimat, die die Treuburger größtenteils zum ersten Mal nach der Flucht besuchten.

Treuburg, bekannt als der kälteste Ort Deutschlands, bescherte uns sonnige Tage und rauschende Regenfälle. Am Abend der Ankunft schien es, als werde Treuburg seinem Ruf als Kältepol gerecht. „Binnenklima mit heißen Sommern und kalten Wintern", so kann man nachlesen, und von dem „Kältepol Ostpreußens" kündeten Zehen und Ohren, die den Reisegefährten in der glücklichen Kindheit vor der Flucht abgefroren waren, und auf die man nun zurückkam.

Doch es war wohl nur die Übermüdung nach der langen Fahrt, die alle frösteln ließ, hatten die westdeutschen Besucher doch ihren Weg vom Rheinland, von Nordrhein-Westfalen und gar vom Saargebiet zurückgelegt, und nach der Zwischenübernachtung im bequemen Hotel in Schneidemühl war man auch schon früh gestartet, um so weit nach Ostpreußen vorzudringen.

Treuburg begrüßte uns mit einer klaren und kühlen Vollmondnacht. Es wirkte zurückgezogen und verschlafen, so gut wie kein Verkehr auf den Straßen (auch tagsüber machten sich Autos rar), schlecht beleuchtet und scheinbar ohne jedes gesellige Leben. Doch dafür spiegelte sich der Vollmond auf dem See, ein goldener Gong über den Bäumen, eine goldene Bahn auf dem dunklen Wasser.

Bewegt vom Mond in Masuren und zufrieden mit ihrem ersten Erkundungstag in die Stadt kehrten die Gäste in ihre Quartiere zurück. Eine Dame hatte ihr Elternhaus in der Mühlenstraße entdeckt, ein Herr hatte den Platz an der Lega gefunden, wo einst Haus und Garten seines Großvaters gewesen waren — der Apfelbaum stand noch da —, und besonders froh waren zwei Angler, die auf Anhieb die besagte Stelle ausgemacht hatten, an der man es sogar zu einem Aal bringen konnte. Der Erfolg gab ihnen in den nächsten Tagen recht.

Am nächsten Morgen durchwärmte uns eine kräftige Sonne, und ein schöner Tag lockte zum Spaziergang durch die Stadt und besonders zum See. Auch bei Tageslicht wirkte Treuburg beschaulich. Der große Marktplatz, einst mit 7 ha der größte in ganz Deutschland, in dessen Mitte sich wie auf einer Insel Kirche, Rathaus und Schule befanden, ist durch die Parkanlagen erheblich reduziert worden.

Alte Aufnahmen geben eine Vorstellung von dem herbstlichen „Krammarkt" in deutscher Zeit. Zahlreiche Pferdefuhrwerke, Zelte, ein ganzer Jahrmarkt mit Karussels, Schießbuden und „Urwaldschau", ganze Wagenburgen fanden Platz auf dieser gewaltigen Fläche. Was für ein Treiben muß dort geherrscht haben.

Heute ist es dort still und erholsam; man geht durch Grünanlagen und unter schattigen Bäumen. Neubauten erheben sich am Markt; Treuburg wurde zu 60 Prozent zerstört. Eine große Buchhandlung gibt es, um die Ecke einen Pewex-Laden, Cepelia, das polnische Kunstgewerbe-Geschäft, ist auch in Treuburg zu finden, ein Juwelierladen, ein Supermarkt, ein Geschäft für Andenken und Antiquitäten, die üblichen Kioske „Ruch", an denen es Postkarten, Briefmarken, Rauchwaren, alle möglichen Kleinigkeiten gibt, Bäckerei und Fleischerei machen das Einkaufsangebot aus. Man kann sich immer noch an der Kirche orientieren, aber es ist ein grandioser Neubau, der sich nun mitten auf dem Markt erhebt. Seit Jahren wird an der neuen Kirche gebaut.

Das Kriegerdenkmal ist stehengeblieben, aber seine Umgebung hat sich etwas verändert. Die Sportanlagen sind noch da, aber früher konnte man vom Denkmal aus auf den See hinuntersehen. Doch nun sind Bäume gewachsen, die den Blick nicht mehr freigeben. Die alten Treuburger erinnerten sich bei unserem Rundgang an Aufmärsche zum 1. Mai und an fackelumloderte Schauspiele am 9. November, mit den neugierigen Augen von Erstklässlern beobachtet. Dabei wurde wohl stets die Abstimmung mitgefeiert.

Das von Herzog Albrecht 1560 gegründete Marggrabowa (Markgrafenstadt), immer wieder zerstört durch Brände und Tatareneinfälle, von Russen und Franzosen besetzt und im Ersten Weltkrieg besonders heimgesucht, immer wieder getroffen von den Bedrängnissen einer Grenzstadt, bekannte sich 1920 so gut wie einstimmig zum Deutschen Reich. Man dankte es der Stadt 1928 mit dem Namen Treuburg.

Der See aber, so versicherten die heimkehrenden Treuburger jetzt, sei unverändert seit Kindertagen. Wie seinerzeit werden Ruderboote ausgeliehen; ein älterer Mann sitzt in dem Schuppen an seinem Tischchen, man muß ein Formular ausfüllen und bekommt ein Vorhängeschloß mit Schlüssel für das angekettete Boot. Ruhig werden die passenden Ruder ausgesucht, man hat überhaupt Zeit. 1000 Zloty kostet die Miete für das Boot, allerdings für 24 Stunden. Die Badekabinen sind wohl erneuert worden, aber sie stehen an derselben Stelle wie ehedem, und vom Badesteg herab machen die Kinder Kopfsprünge.

Die masurischen Seen — das ist Gottes Geschenk. Auch ein kleiner See wie der Treuburger, der „nur" 7 km lang ist (was für eine Attraktion wäre das im dichtbesiedelten Ruhrgebiet), bietet die ersehnte Unberührtheit. Klares Wasser, schilfbewachsenes Ufer, Haubentaucher, Schwäne, Poggen am Waldweg am Ufer. Auch Liebchensruh mit dem Masurenhof ist noch da, und immer wieder mußte erzählt werden, wie man dereinst in Liebchensruh „Partien" arrangierte.

Der See war friedlich während unseres Besuchs, lud zum Rudern, Angeln und Schwimmen ein und ließ nichts merken von der geheimnisvollen Tücke, mit der die masurischen Seen plötzlich, vor allem bei Gewitter, wild und gefährlich werden können.

Dabei könnte es auch im Treuburger See den Topich geben, einen Wassergeist, ein kleines Männchen, das die Menschen unrettbar in die Tiefe zieht. Die Treuburger wußten von manchem Ertrunkenen zu berichten. Einmal sei in den dreißiger Jahren ein Mann namens Gans ertrunken, und die Treuburger versicherten, ihn an dämmerigen Herbstabenden ohne Kopf in der Stadt gesehen zu haben. „Ganz ohne Kopf" hieß der Spuk fortan.

Uns bot sich der See von der heiteren Seite. Wir wohnten in Privatquartieren, alle in einer Straße, die am Steilufer des Sees endet. Es ist ein Neubauviertel, geräumige Einfamilienhäuser, in denen die Feriengäste eingeplant sind. In der Hauptsaison war alles vermietet. Masuren lockt Westdeutsche, Polen, Franzosen. Gastfreundschaft und Herzlichkeit entschädigten für einige Einschränkungen. Ostblock-Mängel waren auch in den sauberen Quartieren spürbar. Hier war im Bad eine Stelle notdürftig gekittet, dort funktionierte irgendetwas nicht.

Auf die Frage nach Kleiderbügeln schüttelte eine Vermieterin bedauernd den Kopf. Das hätte man wissen müssen. Ein Dutzend Bügel aus einem westdeutschen Kaufhaus wurden fürs Weihnachtspäckchen vorgemerkt. Mit Toilettenpapier halfen die Gäste aus, Watte und Zellstoff sind nur schwer zu bekommen, Kaffee, Schokolade und Strumpfhosen unverändert begehrte Geschenke: Nähgarn, Heftpflaster und derartige Kleinigkeiten sollte man mitnehmen und als Abschiedsgruß dalassen.

Wer die Ferien auch in der Heimat nur mit wesentlichem Komfort genießen kann und empfindlich auf der eigenen Toilette beharrt oder eine Stunde das Bad braucht, bis alles beschickt ist, sollte sich die Art von Aufenthalt vielleicht überlegen; gnadderige Gäste sind auch für die Mitreisenden keine Freude.

Aber wie langweilig kann ein Hotel sein. Die Mahlzeiten wurden in Treuburg gemeinsam im Restaurant eingenommen. Das hieß aber nicht, daß die Gäste nicht auch noch privat beköstigt wurden. Man war immer in mehreren Häusern zugleich eingeladen, Kaffee und Kuchen wurden ständig angeboten, außerdem wurden Aale gebraten und den Gästen Bigosch und Piroggen nahegebracht. Es wurde genötigt wie in deutscher Zeit, und wenn die kalorienbewußten Bundesbürger dankend ablehnen wollten, erhob sich die empörte Frage, ob es etwa nicht schmecke. Und dann gab es auch noch Fleck. Der polnische Reiseleiter erfuhr erstaunt, daß das ihm bekannte „Flaki", das ständig im Restaurant zu haben war, eine echte ostpreußische Spezialität ist. Er bestellte es für das Abendessen und erntete Lob und Dank, denn wie schwer ist es doch hier im Westen zu beschaffen.

Bald zeigte sich Treuburg auch recht gesellig. In unserem Restaurant gab es mehrmals in der Woche Tanz, und am See wurde ein richtiges Straßenfest gefeiert mit Lagerfeuer, Wodka und zünftiger Bratwurst: Die Würste wurden auf zugespitzte Stöcke gesteckt und ins Feuer gehalten. Während allerdings die Polen am Feuer ein Lied nach dem andern ertönen ließen, wollte es auf deutscher Seite mit dem Singen nicht recht klappen; unsere ostpreußischen Lieder waren zu melancholisch für die feuchtfröhliche Runde.

Abschied von Treuburg. Bei einbrechender Dunkelheit unternahmen wir einen Spaziergang zum Bahnhof, der unverändert geblieben ist. Die Bahnhofstraße wird heute Leninstraße genannt. Ungehindert traten wir auf den „Perron". Von dort aus ging es damals auf die Flucht. „Meine Mutter mußte uns fünf allein herausbringen", erzählt der Reisegefährte. „Die beiden Jüngsten gingen noch nicht zur Schule. Der Bahnsteig war voller Menschen, man stieg nur über Gepäckstücke und Leute! Zwischendurch mußte ich meinen älteren Bruder tragen, er hatte ein frisch operiertes Bein ..." Jetzt ist der Bahnsteig menschenleer, die Gleise verlieren sich in der Dämmerung. Draußen vor dem Bahnhofsgebäude steht ein Bus; eine Jugendgruppe bricht zu einer Fahrt auf und verstaut aufgeregt Bündel und Taschen ...

Abschied von Treuburg. Die Straße entlang stehen die Gastgeber und winken. Ein letztes Foto, ein Händedruck, Umarmungen, die Hunde, die dort stark vertreten sind, kläffen den Reisebus an, der langsam die Straße hinabrollt. Eigentlich, meint ein Reisegefährte, habe sich Treuburg wenig verändert.



Der Masurenhof heute: Er war einst ein beliebter Treffpunkt



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Labuch, Euphorosina, geb. Prothmann, aus Hirschfeld, jetzt Wesselunger Straße 6, 5000 Köln 50, am 28. September

zum 96. Geburtstag

Machmüller, Maria, geb. Windt, aus Allenburg, Kreis Wehlau und Wettin, jetzt Eresheimer Straße 43, 7951 Edelbeuren, am 25. September

Pomian, Karl, aus Sonnheim, Kreis Angerburg, jetzt Fehrsweg 4, 2077 Trittau, am 28. September

zum 95. Geburtstag

Welskop, Lina, aus Goldwangen, jetzt Böttnerstraße 14, 3500 Kassel, am 1. Oktober

Zimmer, Elisabeth, geb. Schellwat, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittelstraße 20, 6751 Mehlingen, am 27. September

zum 94. Geburtstag

Pogorzelski, Elwine, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt bei St. Johannis 10, 2000 Hamburg 13, am 30. September

Stotzek, Julie, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 26. September

zum 93. Geburtstag

Friederici, Amanda, geb. Gassner, aus Großheidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Trangendorf, Waldweg 14, 2096 Toppenstedt, am 29. September

Kulessa, Karl, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Bodelschwinghstraße 6, 4470 Meppen, am 25. September

Moyseszik, Marie, geb. Lendzian, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt OT Friedrikental, 2324 Blekendorf, am 27. September

Schmidt, Ida, geb. Szonell, aus Tawellbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lommersheimer Weg 9, 8853 Wemding, am 29. September

zum 92. Geburtstag

Liedtke, Anna, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Im Siek 14, 4930 Jerxen, am 25. September

Soppa, Fritz, aus Lyck, Sentker Straße 1, jetzt Billgrund 6, 2055 Wohltorf, am 1. Oktober

zum 91. Geburtstag

Stadie, Otto, aus Leipen, Kreis Wehlau, jetzt Suhrsweg 26, 2000 Hamburg 60, am 28. September

Zittlau, Olga, geb. Uderjahn, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Willstätter Straße 33, 4600 Dortmund 18, am 29. September

zum 90. Geburtstag

Bombien, Elisabeth, geb. Darge, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Brenschede 22, 5810 Witten 3, am 20. September

Fritz, Ida, geb. Gauda, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Küstriner Weg 7, 2057 Reinbek, am 30. September

Hegner, Anna, geb. Suojon, aus Gumbinnen, Schützenstraße 4, jetzt Brunsbütteler Damm 304, 1000 Berlin 20, am 30. September

Leszinski, Auguste, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 17, 5620 Velbert, am 30. September

Oven, Margarete von, aus Lyck, Yorckstraße, jetzt Paracelsusweg 19, 7263 Bad Liebenzell, am 29. September

Pentzlin, Anna, aus Schirrau, Försterei Eichenberg, Kreis Wehlau, jetzt Torneiweg 26b, 2400 Lübeck 1, am 25. September

Piayda, Luise, geb. Grabosch, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Uferstraße 15, 4390 Gladbeck, am 26. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Poplowski, Maria, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Amselstraße 13, 4352 Herten, am 27. September

Prang, Lena, Studienrätin i. R., aus Königsberg, jetzt Julius-Brecht-Straße 3, 2000 Hamburg 52, am 27. September

Purwin, Auguste, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 9, 5609 Hückeswagen, am 1. Oktober

Ranke, Marta, verw. Dangeleit, geb. Kuckuck, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, Gartenstraße 6, und Stucken (Spucken), jetzt Mozartstraße 27, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 28. September

Reinke, Margarete, geb. Timm, aus Timberhafen, Kreis Labiau, jetzt Bahnhofstraße 26, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 20. September

Rhode, Willy, Oberförster i. R., aus Schönhorst, Kreis Lyck, Försterei, jetzt Scharlemannenstraße 10, 3167 Burgdorf, am 30. September

Schulz, Charlotte, geb. Böttcher, aus Revierförsterei Groß Pöppeln, Kreis Labiau, jetzt Amselweg 64, 3418 Uslar 1, am 21. September

Slomma, Elisabeth, geb. Spriewald, aus Ortelsburg, jetzt Kirchstraße 12, 5480 Remagen, am 30. September

Wien, Martha, geb. Wenk, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt Norderring 2a, 2256 Garding, am 1. Oktober

zum 89. Geburtstag

Blume, Wanda, aus Wollin, jetzt Vom-Berge-Weg 36b, 2000 Hamburg 72, am 22. September

Laupichler, Anna, geb. Gutzeit, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Dammstraße 10, 4060 Viersen 11, am 28. September

Lettau, Anna, geb. Ostrovski, aus Lissuhnen, Kreis Johannisburg, jetzt Veilchenweg 6, 7915 Elchingen 3, am 28. September

Pruß, Anna, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Koolbarg 41c, 2000 Hamburg 74, am 27. September

Reinhardt, Hedwig, verw. Kleiust, geb. Heyland, aus Lyck und Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Westermühlstraße 11, 8000 München 5, am 1. Oktober

Rücklies, Maria, geb. Bender, aus Tapiau, Altstraße 16, Kreis Wehlau, jetzt Pommernstraße 24, 2359 Henstedt-Ulzburg 2, am 29. September

Tiedemann, Linda, geb. Krusat, aus Lyck, Blücherstraße, jetzt Hauptstraße 13, 7832 Kenzingen, am 27. September

zum 88. Geburtstag

Knocks, Ewald, aus Jänischken (Hansruh), Kreis Schloßberg, jetzt Oldendorfer Straße 96, 4520 Melle 1, am 25. September

Lippke, Erich, aus Oberndorf, Kreis Gerdauen, jetzt Helsinkistraße 15, 5650 Solingen, am 1. Oktober

Synowzik, Margarete, geb. Demuß, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 16, jetzt Auf der Breite 20, 3252 Bad Münder, am 1. Oktober

Warda, Marie, geb. Butzlaff, aus Lyck, jetzt Bahnhofstraße 83a, 4630 Castrop-Rauxel, am 30. September

Ziebarth, Gertrud, aus Allenstein, jetzt Winterfeldstraße 62, 1000 Berlin 62, am 28. September

zum 87. Geburtstag

Flick, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Lenbachstraße 34, 6090 Rüsselsheim, am 25. September

Lokowandt, Otto, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 29, 2351 Wasbek, am 27. September

Riedel, Anna, geb. Roggenbruch, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 54, jetzt Paschenburgstraße 68c, 2800 Bremen, am 27. September

Silkenat, Erna, geb. Uschkureit, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 3, jetzt Am Weitenblick 1, 5880 Lüdenscheid, am 26. September

Zähler, Reinhard, aus Königsberg, Cranzer Allee 97g, jetzt Hochholzweg 44, 2000 Hamburg 65, am 25. September

zum 86. Geburtstag

Dorka, Minna, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Beuteler Straße 20, 5620 Velbert 11, am 30. September

Ewert, Wilhelm, aus Lyck, Morgenstraße 31, jetzt Wiethagenweg 12, 4600 Dortmund 50, am 27. September

Falk, Alfred, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 106, 2000 Wedel, am 27. September

Kübart, Helene, aus Schwarzwiesen, Kreis Schloßberg, jetzt Kreisruheheim, Holzgasse 23, 6460 Gelnhausen, am 25. September

Maaß, Gertrud, aus Tilsit, Wasserstraße 27, jetzt Roennebergstraße 3, 1000 Berlin 41, am 26. September

Ruck, Elisabeth, geb. Neumann, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 11, 3203 Sarstedt, am 30. September

Schiller, Anni, aus Königsberg, jetzt Karl-Sommer-Stift, Aichacher Straße 4, 8904 Friedberg, am 28. September

Schläfereit, Marta, geb. Podien, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Aschhorstweg, 3120 Wittingen 1, am 28. September

Schüßler, Minna, aus Caimen, Kreis Labiau, am 26. September

Sobottka, Emma, geb. Dolenga, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Vor Mallen Gehöft 7, 3070 Nienburg, am 27. September

Szameit, Elisabeth, aus Angerburg, jetzt Am alten Sportplatz 8, 2878 Wildeshausen, am 20. September

zum 85. Geburtstag

Bondzio, Alma, geb. Zemke, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Ertlenweg, 5227 Windeck, am 27. September

Grabnitzki, Wilhelm, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Theodor-Storm-Straße 4, 2355 Wankendorf, am 30. September

Hellmig, Otto, aus Angerburg, jetzt An den drei Eichen 27, 5205 St. Augustin 1, am 30. September

Hoelzel, Charlotte, geb. Polenz, aus Insterburg, Ziegelstraße 29, jetzt Europa-Allee 38, 3400 Göttingen, am 13. September

Jenisch, Lena, geb. Brink, aus Johannisburg und Bialla, jetzt Flachsberg 13, 5524 St. Thomas, am 1. Oktober

Klein, Anna-Friederike, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hohenzollernring 31, 1000 Berlin 20, am 30. September

Korzen, Emma, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Rethwiese 40, 2080 Pinneberg, am 30. September

Lockowand, Ida, geb. Pristawik, aus Lyck, jetzt Adalbertstraße 10, 4440 Rheine, am 26. September

Michelmann, Magdalena, geb. Riemann, aus Labiau, Köngisberger Straße 51, jetzt Siemensstraße 1a, 8264 Waldkraiburg, am 20. September

Neubert, Anna, geb. Arndt, aus Natzken, Kreis Labiau, und Kuikeim, Kreis Samland, jetzt Ritterstraße 29, 2400 Lübeck 1

Rietenbach, Grete, geb. Pluskat, aus Eydtkau, Hindenburgstraße 51, Kreis Ebenrode, jetzt Meisenweg 4, 7710 Donaueschingen, am 27. September

Rudzio, Lilli, aus Gezork, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 55, jetzt Kirberger Straße 41, 5650 Solingen, am 27. September

Schiemann, Paula, geb. Spowocks, aus Wehlau, Am Wasserwerk, jetzt Bollweg 26, Wohnung 33, 2000 Hamburg 54, am 25. September

Schroeder, Emil, aus Schwirgstein, Kreis Osterode, jetzt Hauptstraße 79, 5203 Much, am 26. September

Schulz, Emma, aus Mohrungen, jetzt Nissensgang 1, 2385 Schuby, am 23. September

zum 84. Geburtstag

Cytrich, Ida, geb. Struppek, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 29. September

Donath, Elisabeth, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Eickhof 16, 3007 Gehrden, am 29. September

Dröger, Herta, geb. Knoblauch, aus Hussehnen, Kreis Preußisch Eylau, am 16. September

Januschkewitz, Emma, geb. Bomber, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 7, 2406 Stockelsdorf, am 27. September

Kaminski, Emilie, geb. Mozarski, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Marienburger Platz 13, am 1. Oktober

Kaschub, Walter, aus Pobethen, Diewenz, Kreis Samland, jetzt Kunstfeldstraße 38, 5090 Leverkusen, am 28. September

Kruck, Adolf, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Obestraße 6, 5300 Bonn 2, am 30. September

Schneider, Frieda, geb. Karschuck, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Neue Straße 9, 2111 Königsmoor, am 28. September

zum 83. Geburtstag

Axt, Helene, geb. Neumann, aus Gumbinnen, Roonstraße 25, jetzt Rehbockstraße 2, 3100 Celle, am 26. September

Baeck, Elisabeth, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Weizenkamp 122, 2800 Bremen 1, am 30. September

Bastin, Fritz, aus Waldwinkel, Kreis Labiau, jetzt Mackenbruchstraße 72, 4811 Oerlinghausen-Helpup, am 20. September

Dziobaka, Emma, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, jetzt Feldstraße 37a, 4350 Recklinghausen, am 1. Oktober

Engelke, Ewald, aus Karlsrode, Kreis Labiau, jetzt Rottsberg 1, 3200 Hildesheim, am 17. September

Graetsch, Kurt, aus Königsberg, jetzt Juttaweg 6, 2000 Hamburg 63, am 19. September

Jordan, Anna, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Ottersdorf, Friedrichstraße 34, 7550 Rastatt, am 26. September

Kilian, Ottilie, geb. Badorrek, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kroonhorst 39, 2000 Hamburg 53, am 27. September

Klingenberg, Hedwig, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt 2371 Nienborstel, am 30. September

Lukas, Otto, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt OT Ostbüren, Burgstraße 9, 5758 Fröndenberg, am 26. September

Lutzkus, Heinrich, aus Tender, Kreis Labiau, jetzt Raiffeisenstraße 43, 4240 Emmerich 1, am 12. September

Pfeffer, Erna, geb. Uderhardt, aus Lyck, jetzt Widukindstraße 5, 4792 Bad Lippspringe, am 1. Oktober

Straschewski, Adolf, aus Reichenau, Kreis Osterode, jetzt Turmstraße 38, 4970 Bad Oeyenhausen, am 1. Oktober

Wiese, Marta, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Altenzentrum, 5242 Kirchen, am 27. September

zum 82. Geburtstag

Berg, Margarete, geb. Diester, aus Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Rolandplatz 1, 5100 Aachen, am 30. September

Bilitza, Otto, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Knoopsweg 6, 2409 Scharbeutz 1, am 30. September

Bohlmann, Gertrud, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Elsa-Brändström-Straße 10, 7430 Metzingen, am 27. September

Gollub, Franz, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Kroonhorst 46, 2000 Hamburg 53, am 22. September

Hausmann, Paul, Zollbetriebsinspektor i. R., aus Elbing, Knollenstraße 14, 3420 Herzberg, am 19. September

Krause, Frieda, geb. Ewert, aus Wehlau, Feldstraße 7, jetzt Kehnenkamp 12, 4557 Fürstenau, 1. Oktober

Lange, Otto aus Stobingen, Kreis Wehlau, jetzt Waldstraße 43, 5431 Herschbach, am 30. September

Lau, Elise, geb. Winkler, aus Gauleden, Kreis Wehlau, jetzt Kastanienallee 44, 3300 Braunschweig, am 25. September

Mischkat, Minna-Maria, geb. Sternberg, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Römerstraße 66, 5400 Koblenz, am 25. September

Oskierski, Lina, geb. Klein, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoehnstedter Straße 80, 8569 Happurg, am 26. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 24. September, 21.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Vor vierzig Jahren, Ein Arzt für Adacuos

Sonntag, 25. September, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat, Am dunklen Ende des Regenbogens, der ostpreußische Schriftsteller Arno Surminski liest aus seinem neuen Roman

Dienstag, 27. September, 15.30 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir

Mittwoch, 28. September, 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report

Donnerstag, 29. September, 18.35 Uhr, Rias 1: In Prag lebte nicht nur Kafka, Sechsteilige Sendereihe über die Machtverhältnisse und die Auswirkungen politischen Machtstrebens in der Tschechoslowakei

Donnerstag, 29. September, 20.03 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin, Politische Literatur, Perestroika-Analysen

Donnerstag, 29. September, 22.05 Uhr, Bayern II: Erbarmung Marjellchen, Ein Lorbaß läßt grüßen. Heiteres über die Mundart der Ostpreußen von Hans-Ulrich Engel

Sonnabend, 1. Oktober, 21.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren, UdSSR Today, Sowjetische Wochenschau von Mai 1948

Podehl, Ella, geb. Koch, aus Wehlau, Parkstraße, und Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Zwinglistraße 21, 2400 Lübeck, am 1. Oktober

Schebgilla, Marta, geb. Domschat, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Am Nordpark 4, 5620 Velbert 1, am 30. September

Schirr, Gertrud, aus Insterburg, Jordanstraße 4, jetzt Goethestraße 24, 3057 Neustadt, am 29. September

Soyka, Kurt, aus Treuburg, Goldaper Straße 40, jetzt Eichendorffweg 34, 4006 Erkrath 2, am 21. September

Tödt, Hans, aus Lötzen, jetzt Am Mühlenholz 1, 2432 Lensahn, am 29. September

Thomas, Hedwig, aus Kirchkeim, Kreis Labiau, jetzt Siegfriedstraße 18, 2400 Lübeck 1, am 18. September

Wino, Frieda, geb. Grabosch, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kelzerweg 11, 3520 Hofgeismar, am 26. September

zum 81. Geburtstag

Born, Hedi, geb. Dams, aus Rautersdorf (Neu Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Adam-von-Trott-Straße 12, 6443 Sontra, am 27. September

Borst, Emma, geb. Bertram, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Hammerstraße 36, 4708 Kamen, am 29. September

Dornhöfer, Gertrud, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 83a, 4620 Castrop-Rauxel, am 29. September

Dziedzitz, Charlotte, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 4, 5603 Wülfrath, am 25. September

Hamann, Helene, geb. Kargoll, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 37, 2730 Zeven, am 25. September

Kuschke, Gertrud, aus Glogau, jetzt Geesthachter Kehre 17, 2000 Hamburg, am 16. September

Ladewig, Charlotte, geb. Borowski, aus Labiau, Schweizerweg 7, jetzt Edith Stein, Anl. 7, 5300 Bonn, am 21. September

Märzhäuszer, Margarete, geb. Bartschat, aus Parwen (Parwischken), Kreis Elchniederung, jetzt Ahrweiler, Lindenstraße 8, 5483 Bad Neuenahr 1, am 27. September

Petrick, Paul, geb. Thiems, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Hopfenweg 5a, 3342 Hornburg, am 27. September

Samorski, Emma, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 11, 3506 Helsa, am 28. September

Schoof, Hildegard, aus Wehlau, Kl. Vorstadt, jetzt Hatzenbergstraße 5, 5690 Olpe, am 29. September

Siemoneit, Fritz, Berufsschullehrer und Malermeister i. R., aus Königsberg, jetzt Grandauer Straße 20, 8000 München 50, am 1. Oktober

Stanko, Anna, geb. Baldzun, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Goethestraße 25, 7126 Sersheim, am 19. September

Szurrat, Anny, geb. Delkus, aus Tapiau, Danziger Straße 11, Kreis Wehlau, jetzt Heinitzerstraße 53, 5800 Hagen, am 29. September

Turrek, Marie, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 31, 7990 Friedrichshafen, am 19. September

Weber, Hermann, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Stresemannstraße 17, 3200 Hildesheim, am 20. September

Werning, Edith, geb. Reuter, aus Gumbinnen, Moltkestraße 18, jetzt Regiomontanusstraße 8, 8729 Königsberg/Bayern, am 14. September

Wilmesmeier, Emma, geb. Krüger, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Eisenstraße 75, 4000 Düsseldorf 1, am 26. September

Worgull, Johann, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 46, 2061 Bühnsdorf, am 26. September

Fortsetzung in der nächsten Folge

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 446541 und 446542.

Landesgruppen Niedersachsen und Bremen — Zu einem Seminar laden die Landesgruppen Niedersachsen und Bremen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen von Donnerstag, 29. September, bis Sonntag, 2. Oktober, junge Leute im Alter von 16 bis 25 Jahren nach Berlin ein. Auf dem Programm stehen Informationsfahrten durch Berlin, ein Besuch des Reichstages und des Hauses am Checkpoint Charlie sowie Referate über die Deutsche Frage, die Nachkriegszeit und die Geschichte der Nationalhymne. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 40 DM, Fahrtkosten werden erstattet. Umgehende Anmeldungen und weitere Informationen bei Irmchen Börnecke, Telefon 05525/1477, Tanner Straße 5, 3425 Walkenried.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (030) 8212096, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (030) 2611046, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sb, **Insterburg:** 15 Uhr Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino, Erntedankfest

Sbd., 1. Oktober, **Mohrungen:** 16 Uhr Keglerheim Jordan, 1/62, Gustav-Freitag-Straße, Erntedankfest

So., 2. Oktober, **Samland:** 15 Uhr Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210, Erntedankfest

So., 2. Oktober, **Wehlau:** 16 Uhr Lindengarten 1/47, Alt-Bukow 15, Erntedankfest

So., 2. Oktober, **Angerburg, Darkehmen, Goldap:** 15 Uhr Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino, Erntedankfest

So., 2. Oktober, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** 15 Uhr Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 110, Erntedankfest

Sbd., 8. Oktober, **Osterode:** 15 Uhr Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210, Erntedankfest

Sbd., 8. Oktober, **Neidenburg:** 15 Uhr Keglerheim Jordan, 1/62, Gustav-Freytag-Straße, Erntedankfest

Sbd., 8. Oktober, **Treuburg:** 15 Uhr Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 208, Erntedankfest

So., 9. Oktober, **Bartenstein:** 16 Uhr Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210, Erntedankfest

So., 9. Oktober, **Rastenburg:** 15 Uhr Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino, Erntedankfest

So., 9. Oktober, **Memelkreise:** 16 Uhr Kantine Domizil Paul-Löbe-Institut, 1/30, Lützowplatz 9, Erntedankfest

So., 9. Oktober, **Heiligenbeil, Lötzen, Pr. Eylau:** 15 Uhr Gemeindezentrum 1/61, Lindenstraße 85, Erntedankfest

Mi., 12. Oktober, **Frauengruppe:** 15 Uhr Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 110, Erntedankfest

Sbd., 15. Oktober, **Johannesburg:** 15 Uhr Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino, Erntedankfest

Sbd., 15. Oktober, **Pillkallen, Stallupönen:** 15 Uhr Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210, Erntedankfest

Sbd., 15. Oktober, **Rössel:** 18 Uhr Kolping-Haus, 1/61, Methfesselstraße 43, Erntedankfest

Sbd., 15. Oktober, **Memelkreise:** 15.30 Uhr Gemeindehaus ev. Kirchengemeinde am Hohenzollernplatz, 1/31, Nassauische Straße 39, es spricht: Pfarrer Scharffetter „Die Deutschen und die ev. Kirche im Memelland"

So., 16. Oktober, **Sensburg:** 15 Uhr Rixdorfer Krug, 1/44, Richardstraße 31/32, Erntedankfest

So., 16. Oktober, **Ostpr. Gottesdienst:** 10 Uhr Neue- und Jerusalem-Kirche, 1/61, Lindenstraße 85

Do., 20. Oktober, **Ostpr. Platt":** 18 Uhr Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

So., 30. Oktober, **Königsberg:** 16 Uhr Restaurant z. Brückenkopf, 1/33, Hohenzollerndamm 50

So., 30. Oktober, **Allenstein:** 14.30 Uhr Café bei Margot, 1/21, Gotzkowskystraße 36

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 24. September, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Buslinie 106 und 108, Haltestelle Winterhuder Weg/Hofweg), festliche Stunde zum 100. Geburtstag des ostpreußischen Dichters der Kurischen Nehrung, Fritz Kudnig, sein Leben und Werk; umrahmt von ostpreußischen Liedern. Außerdem Berichte von Memellandbesuchern 1988.

Eimsbüttel — Sonntag, 25. September, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, erste Zusammenkunft nach der Sommerpause mit gemütlichem Kaffeetrinken und einem Hörfunk Report „Ein masurisches Mosaik" und einem Erntedankfest nach ostpreußischer Art.

Farmsen — Sonnabend, 24. September, 19 Uhr, Erlöserkirche, Bramfelder Weg, alte Musik auf historischen Instrumenten. Eine Veranstaltung anläßlich des 300. Todesjahres des Großen Kurfürsten mit Werken von Heinrich Albert und Gedichten von Simon Dach.

Farmsen-Walddörfer — Sonnabend, 24. September, Treffen 9.50 Uhr am ZOB, Buslinie 210, Ausflug nach Ochsenwerder zum Goldenen Kringel mit Kegeln. Fahrtkosten inklusive Mittagessen und Kaffee 26 DM; Anmeldungen bei Schmitzdorf, Telefon 6404407.

Hamm-Horn — Sonnabend, 8. Oktober, 14 Uhr, Altentagesstätte Horn, Gojenboom (U-Bahn Horner Rennbahn), Herbst- und Erntedankfest. Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen sowie einem umfangreichen Programm. Gäste sind herzlich willkommen. Das erste Mal Tanz unter der Erntekrone.

Hamburg-Nord — Dienstag, 27. September, 15.30 Uhr, Monatszusammenkunft, Gemeindesaal der katholischen Kirche „Heilige Familie", Langehorn, Tannenweg 24a, 2000 Hamburg 62 (U-Bahn Langehorn Markt, Monatszusammenkunft. Es spricht Klaus Beyer über die Arbeit der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 26. September, 18 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Harburg, Bremer Straße 307, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen — Sonnabend, 15. Oktober, 10 Uhr, Regionaltreffen für Norddeutschland. Bitte benachrichtigen Sie Freunde und Bekannte.

Stadtgemeinschaft Königsberg — Sonnabend, 8. Oktober, 15 Uhr, Landhaus Walter, Stadtpark Hindenburgstraße, Treffen zur gemeinsamen Kaffeetafel.

Preußisch Eylau — Sonnabend, 1. Oktober, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor, Treffen zum Erntedank; Anmeldung bei J. Franßen, Telefon 6936231.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek — Donnerstag, 6. Oktober, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Erntefest.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Landesgruppe/Frauengruppe — Mittwoch, 28. September, 15.30 Uhr, Haus der Heimat (U-Bahn Messehallen), Gruppennachmittag, Lm. Neumann zeigt Dias von der Kurischen Nehrung „Zwischen Kahlberg und Nidden vor 1945".

SALZBURGER VEREIN

Gedenkstunde — Sonnabend, 8. Oktober, 15 Uhr, Hotel Europäischer Hof, Kirchenallee (gegenüber dem Hauptbahnhof), Gedenkstunde für Agnes Miegel.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (04221) 30106, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Lesum/Vegesack — Mittwoch, 19. Oktober, 19 Uhr, Strandlust Vegesack, Heimatabend mit kleinem Vegesacker Matjesessen (für Nicht-Matjesesser steht eine kalte Platte „Utkiek" zur Verfügung) und buntem Programm. Vorverkauf der Essenbons (18 DM) vom 1. bis 15. Oktober in der Buchhandlung Trilogy, Lesum, Hindenburgstraße 9—11, Telefon 6361777 und an der Rezeption der Strandlust Vegesack, Telefon 667073.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Landesgruppe — Zu einer heimatpolitischen und kulturellen Landestagung hatten die Westpreußen in das Hotel „Waldblick" nach Dersau, Kreis Plön, eingeladen. Landesobmann Dr. Klaus Peter Stritzel begrüßte die Teilnehmer und sagte in seiner Einführung, daß es Aufgabe der Landsmannschaften sei, dazu beizutragen, daß die Geschichte in die richtige Richtung geht, die Dinge gerecht geordnet werden und der Gedanke an das deutsche Land im Osten weitergegeben wird. Über „Die deutsche Frage im Zeitablauf im Vergleich zu anderen Nationalitätenproblemen" sprach Uwe Uibel, Syke. Einen geschichtlichen Überblick über „Westpreußen zwischen 1466 und 1772 im Vergleich zur Entwicklung in Schleswig-Holstein" gab Dr. Ulrich March, Bad Bramstedt. In seinem Vortrag „Die Bedeutung der Familie Schopenhauer aus Danzig im deutschen Geistesleben" beleuchtete Hans Jürgen Kämpfert, Stockelsdorf die etwas gespannte Beziehung Arthur Schopenhauers zu seiner Mutter Johanna. Nach dem Abendessen berichtete Hans-Jürgen Kämpfert zunächst über die „Bromberger Tage" in Niederösterreich und zeigte dazu selbstaufgenommene Bilder aus der „Buckligen Welt". Hauptthema seines Dia-Vortrages war jedoch die Wiedergabe seiner Eindrücke von einer Reise nach Westpreußen im Jahre 1987. Dr. Veit Veltzke, Münster zeigte in seinem Vortrag „Der deutsche Osten im preußischen Sagenschatz — Heilige, Gottlose, Richter — „die Wandlungen des Ordensbildes durch die Jahrhunderte in preußischen Sagen. Die nach jedem Vortrag einsetzenden Diskussionen und die am Schluß der Veranstaltung durchgeführte Generalaussprache zeugten von einem hohen Wissensstand der Teilnehmer, der in fundierten Sachbeiträgen zum Ausdruck kam. Landesobmann Dr. Stritzel bat die Anwesenden Mitarbeiter, das während der Tagung erworbene Wissen weiterzugeben, in den Ortsverbänden die staatspolitisch wertvolle Tätigkeit der Landsmannschaft fortzusetzen. Der älteste Teilnehmer, Kurt Kumpies, dankte unter großem Beifall dem Landesobmann sowohl für die allgemein geleistete Arbeit wie auch für die gute Vorbereitung und Durchführung der sehr interessanten Landestagung.

Glückstadt — Der Ausflug der LOW-Gruppe führte nach Uetersen, wo die Landsleute vom BdV Kreisverbandsvorsitzenden Erwin Krüger begrüßt wurden, der sie in die städtische Kirche führte und dort über ihre Geschichte und Anlage sprach. Mit großem Interesse wurde dann das von der Stadt Uetersen den landsmannschaftlichen Gruppen zur Verfügung gestellte „Haus der Begegnung" mit seinen Ausstellungen besichtigt. Auch dort erläuterte Erwin Krüger sowohl die Rechtsform des Hauses wie auch die Ausstellungsstücke, die ausschließlich aus der ostdeutschen Heimat stammen. Nach einem gemeinsamem Kaffeetrinken wurden zum Schluß das Rosarium mit seinen hunderten Rosensorten besucht. — Der Vorsitzende der LOW-Gruppe Horst Krüger, kann in der zweiten September-hälfte zwei Jubiläen begehen. Der in Insterburg geborene Landsmann kann zunächst am 21. September sein 75. Lebensjahr vollenden. Im Zweiten Weltkrieg mehrfach ausgezeichnet, fand er nach der Vertreibung seiner Familie in Glückstadt ein neues Zuhause. Dort ist er seit Jahrzehnten führend in der landsmannschaftlichen Arbeit tätig und wurde für seinen herausragenden Einsatz u. a. mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande und dem Goldenen BdV-Ehrenzeichen ausgezeichnet. Vielen Schicksalsgefährten in der Stadt Glückstadt hat er in der Vergangenheit mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Sie werden es ihm danken und ihm an seinem Geburtstag genau so herzlich gratulieren wie zur Goldenen Hochzeit mit seiner ebenfalls aus Insterburg stammenden Frau Christel am 30. September.

Heide — Sonnabend, den 24. September, 17 Uhr im Gemeindehaus St. Jürgen, Feierstunde anläßlich des 40jährigen Bestehens der LOW-Gruppe. Im Rahmen des Festprogramms spielt das Orchester des Gymnasiums Heide Ost und ein Schülerchor der Grundschule Lüttenscheid singt. Die Festrede hält Dr. Walsdorf, Kiel. In einer aus diesem Anlaß herausgegebenen Festzeitschrift werden die Höhepunkte der Ortsgemeinschaft seit deren Gründung wachgerufen. — Sonnabend, 1. Oktober, ab 17 Uhr im großen Saal des „Tivoli" ihr traditionelles Erntedankfest. Im Verlauf des abwechslungsreichen Programms wird nach einem Sketch an einem ostpreußischen Marktstand die Erntekrone durch die Trachtengruppe einem ostpreußischen Bauernehepaar übergeben und die Volkstanzgruppe wird mit Darbietungen erfreuen. Festredner ist Hans-Peter Andresen vom Kreisbauernverband Dithmarschen. Bevor die Heider Musikfreunde zum „Tanz unterm Erntekranz" aufspielen, werden Königsberger Klopse mit roten Beeten, Kapernsauce und Salzkartoffeln serviert. — Anläßlich der ersten Zusammenkunft der LOW-Frauengruppe nach der Ferien- und Urlaubszeit konnte deren Leiterin, Toni Seehausen, den ersten Vorsitzenden Günter Schachtner, als Referenten begrüßen. Schachtner, der Hobby-Fotograf ist, hatte die Natur in den vier Jahreszeiten beobachtet und mit der Kamera ihre Schönheiten eingefangen. Einleitend gab der Rektor i. R. einen Rückblick auf die Zeit, als er mit den Schülern zu Fuß oder per Fahrrad das Dithmarscher Land sowie seine Umgebung durchwanderte und ihnen die Natur näherbrachte.

Neumünster — Sonnabend, 22. Oktober, Treffen in der Kantklause.

Pinneberg — Sonnabend, 1. Oktober, 20 Uhr Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Ernteball mit umfangreichem Programm. Eintritt im Vorverkauf 12 DM, an der Abendkassen 15 DM. Karten bei: Zigarren Jensen, Telefon 04101/22209, Fahltskamp 12; Irmgard Graßmann, Telefon 04101/207405, Hindenburgdamm 69; Hildegard Neumann, Telefon 04101/29118 sowie bei den Kassierern.

Uetersen — Wie verzaubert waren die meisten Zuhörer, als Marianne Peyinghaus bei der Lesung aus ihrem vor zwei Jahren im Siedler-Verlag erschienen Buch „Stille Jahre in Gertlauken — Erinnerungen an Ostpreußen" in gut beobachteten und treffenden Milieu- und Landschaftsschilderungen vertraute Bilder vor dem geistigen Auge ihrer Zuhörer wieder erstehen ließ. Es sind dies Bilder, die durch die liebevolle Einfühlsamkeit der Autorin Land und Leuten voll gerecht werden. Marianne Peyinghaus kam 1941 als junge Lehrerin von Köln in das kleine ostpreußische Dörfchen Gertlauken nach Ostpreußen. Es liegt auf halber Strecke zwischen Königsberg und Tilsit. Erwin Krüger freute sich bei seiner Begrüßung der 65 Gäste über das gute Echo dieser Veranstaltung, die der Verein zur Erhaltung ostdeutschen Kulturgutes in Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen anläßlich des Tages der Heimat organisiert hatten. Das tüchtige Küchenteam schaffte es sogar, daß jeder zu seinem Kaffee und Kuchen kam.

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (05842) 379, Külitz 1, 3133 Schnega.

Braunschweig — Mittwoch, 28. September, 17 Uhr, Stadtparkrestaurant, Monatsversammlung mit Film und Vortrag über „Sicherer leben". — Die Frauengruppe beteiligte sich mit einem Ausstellungstisch an der Frauen-Informationsbörse, die die Frauenbeauftragte der Stadt Braunschweig veranstaltete. Die gezeigten Handarbeiten und Fotos lockten die Besucherinnen ebenso an wie Karten der Heimat und Prospekte, Lesehefte und das Ostpreußenblatt.

Celle — Sonnabend, 24. September, 15.30 Uhr, Haus der Jugend, Ernteball mit Kaffee, Kuchen und anderen Leckereien sowie Tanz; Kostenbeitrag 3 DM, Kinder frei, Ende gegen 21 Uhr.

Ebstorf — Der bezaubernste Flecken im Lüneburger Land ist die vielbesuchte Ellerndorfer Heide. Strahlende Sonne und der Ebstorfer Ostpreußen-Chor, der Heide-, Wander- und Heimatliedersang, lockten viele Wanderer und Ausflügler an. Manches Lied verklang zum Mitsingen. Chorleiter Gerhard Elert will auch in Zukunft solche Heidesingen einplanen.

Helmstedt — Dienstag, 27. September, 15.30 Uhr, Juleum, Helmstedter Universität, Festakt zum 40jährigen Bestehen der Landsmannschaft und zur Repräsentation ihrer Arbeit. Der Ostpreußische Schriftsteller Arno Surminski hält einen Vortrag. Zudem werden 40 Großfotos von Ost- und Westpreußen gezeigt.

Hannover — Sonnabend, 1. Oktober, Dia-Vortrag „Marokko", Teil II, von Lm. Willy Kuhr im Saal Hannover-Hbf., Beginn 15 Uhr. Der I. Teil seiner Marokkoreise wurde während der Nachmittagsveranstaltung am 3. September vorgeführt und fand gro-

Fortsetzung auf Seite 15

Erinnerungsfoto 715



Fußballkursus in Königsberg — In einer alten Mappe, die seine Frau bei der Flucht aus Königsberg mitgenommen hatte, fand Kurt Meiser diese Aufnahme aus dem Jahr 1933. Er schreibt dazu: „Unter dem Fußballtrainer für den Gau Ostpreußen, ‚Tutte' Lehmann, einstmals Tennis Borussia Berlin, fand vom 28. Oktober bis zum 4. November 1933 in Königsberg ein Fußballkursus statt, an dem die abgebildeten Nachwuchsspieler teilnahmen. Obere Reihe (von links nach rechts): Riemann, Preußen Samland; Neumann, Asco; Scharnowski, Preußen Samland; Seddig, Concordia; Bergmann, S.V. Insterburg; Karkutsch, VfB; Kopenhagen, Asco; Hopp, Rasensport Preußen; Horch, Rasensport Preußen; Schnetzkat, Polizei Tilsit; Neufeld, V.e.M.K. Mittlere Reihe: Ruddat, S.V. Insterburg; Weiß, Preußen Samland; Huhn, Tilsit; Gerlach, VfB; Salewski, VfB; Schumacher, Preußen Insterburg; Musanko, Asco; Wiegand, Rasensport Preußen; Schulz, Rasensport Preußen. Untere Reihe: Nitsch, VfB; Seidenberg, Concordia; Meiser, V.e.M.K.; Döhring, Preußen Samland; Matulat, Preußen Insterburg; Rösnick, VfB; Struckmann, Preußen Gumbinnen; Speer, Preußen Gumbinnen; Dietrich, V.e.M.K.; Dagott, Rasensport Preußen. Einige Teilnehmer fanden später in der Elf des Gaus Ostpreußen bzw. in der Städteelf von Königsberg Verwendung." Kursusteilnehmer Kurt Meiser war seinerzeit Torwart des V.e.M.K. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 715" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkalle 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter. AzH

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1988

24./25. September, **Allenstein-Stadt:** Jahreshaupttreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen

24./25. September, **Ebenrode:** Regionaltreffen Süd-West Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

24./25. September, **Königsberg-Land:** Maulener Treffen, Gasthof „Zum Weingarten", Iserlohn

24./25. September, **Schloßberg:** Regionaltreffen Süd-West. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

25. September, **Angerapp (Darkehmen):** Regionaltreffen. Hotel Sautter, Stuttgart

25. September, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

1. Oktober, **Braunsberg:** Ortstreffen Wormditt. Stadthalle, Köln-Mülheim

1./2. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Neuss

7.—9. Oktober, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Meebachhalle, Nienburg/Weser

7.—9. Oktober, **Königsberg-Land:** Kirchspiel Neuhausen. Dompropstgemeinde, Minden

7.—9. Oktober, **Mohrungen:** Kreistreffen. Gießen

8./9. Oktober, **Braunsberg:** Hauptkreistreffen. Lindenhof, Münster

9. Oktober, **Angerapp (Darkehmen):** Regionaltreffen. Hamburg

9. Oktober, **Johannisburg:** Kreistreffen, Haus des Sports, Hamburg

9. Oktober, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Klein Jerutten. Lobmachtersen

15. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg

21.—23. Oktober, **Braunsberg:** Ortstreffen Kaschaunen. Hotel Sonne, Gengenbach

29. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart

12./13. November, **Königsberg-Stadt:** Königsberger Treffen, Duisburg

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 49 20 79, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Hauptkreistreffen in Nienburg — Programm: Freitag, 7. Oktober, 14 Uhr, Kreistagssitzung (öffentlich) Kreishaus, Sitzungszimmer. Die Sitzung wird am Sonnabend, 8. Oktober ab 9 Uhr im Kreishaus fortgesetzt und bis spätestens 11 Uhr beendet sein. Sonnabend, 8. Oktober 11 Uhr, Öffnung der Meerbachhalle und Einlaß; 11.30 Uhr öffentliche Mitgliederversammlung der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein in der Meerbachhalle. 13 Uhr Mittagessen, Meerbachhalle; 14.15 Uhr Eröffnung des Hauptkreistreffens durch den Kreisvertreter, Meerbachhalle. 15 Uhr Totenehrung und Kranzniederlegung an den Gedenksteinen des GR. 44 und unserer Heimat; 16 Uhr Empfang der Patenstadt Nienburg aus Anlaß des 30jährigen Bestehens der Patenschaft für unsere Heimatstädte im historischen Rathaus zu Nienburg; 18 Uhr Abendessen in der Meerbachhalle; 19.30 Uhr Großer Heimatabend in der Meerbachhalle; Begrüßung der Teilnehmer durch Patenstadt und Patenkreis. Grußworte der Gäste, Festansprache Dr. Franz du Buy, Tanz und Unterhaltung, Musikrevue „Die Goldenen 14", 24 Uhr Ausklang — Schließung der Festhalle. Sonntag, 9. Oktober, 9 Uhr, Öffnung der Meerbachhalle — heimatlicher Frühschoppen. — 10 Uhr evangelischer Festgottesdienst in der St. Martinskirche, Nienburg; 11.30 Uhr Hauptkreistreffen / Fortsetzung, Begrüßung in der Meerbachhalle; 12.30 Uhr Mittagessen; 16.30 Uhr, Ausklang des Treffens. Der Kostenbeitrag beträgt 5 DM. Ein etwaiger Überschuß wird für unseren Bildband „Heimatkreis Bartenstein/Ostpr." verwandt.

Für den Ablauf des Treffens ist wichtig, zu wissen, daß bereits am Freitag, dem 7. Oktober, für die angereisten Landsleute folgende Lokale in Nienburg als Treffpunkte vorgesehen sind: Stadt Bartenstein und Umgebung: Hotel zur Sonne, Parkstraße 2, Telefon (0 50 21) 36 76; Stadt Domnau und Umgebung: Gasthaus Witte, Verdener Straße 3, Telefon (0 50 21) 33 53; Stadt Friedland und Umgebung: Gasthaus Dierks, Nordertorstriftweg 4, Telefon (0 50 21) 33 07; Stadt Schippenbeil und Umgebung: Hotel Nienburger Hof, Hafenstraße 3, Telefon (0 50 21) 1 30 48; Die Landsleute aus Gallingen treffen sich wieder im Hotel Bloch, Verdener Landstraße 179, Telefon (0 50 21) 39 33. Unsere Heimatstube im Kreishaus wird am Sonnabend von 10 bis 14 Uhr und von 17 bis 18 Uhr sowie am Sonntag von 11 bis 13 Uhr und von 15 bis 16 Uhr geöffnet sein. Jeder Teilnehmer ist außerdem gebeten, sich in die Anwesenheitslisten einzutragen. Ortsschilder zum Aufstellen auf die Tische werden bereitgehalten, jedoch nur nach Bedarf ausgegeben, um nicht unnötig Plätze zu blockieren.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Ewald Kattlus †. — Am 5. September starb in Diepholz im 78. Lebensjahr der Fleischermeister Ewald Kattlus aus Nordenburg, Kreis Gerdauen. Er wurde am 11. Juli 1911 im Kreis Heiligenbeil geboren. Seine Eltern zogen bald nach Nordenburg, wo sie unweit der Aschwönebrücke ein Fleischergeschäft eröffneten. Nach dem Besuch der Mittelschule und einigen Jahren Kriegseinsatz verschlug es Kattlus nach Kriegsende an den Dümmersee, wo er im Jahre 1949 Sophie Hellmig heiratete. Im Jahr 1955 wurde sein Sohn Hartmut geboren. Recht bald wurde Ewald Kattlus in der landsmannschaftlichen Arbeit aktiv. Nahezu drei Jahrzehnte war er Kirchspielvertreter seiner Heimatstadt Nordenburg und Mitglied des Kreisausschusses Gerdauen, wo er sich insbesondere durch konstruktive Vorschläge auszeichnete. Hierfür wurde ihm am Tag der Heimat 1984 das Silberne Ehrenzeichen der LO verliehen. Es war sein Verdienst, unzählige Nordenburger für die geliebte Heimat zu motivieren, wobei bei allen Hauptkreistreffen — nicht etwa die Bewohner der weitaus größeren Kreisstadt Gerdauen — das größte Kontingent stellten, sondern seine Nordenburger, die ihm zu seiner Beisetzung am 8. September in Diepholz einen letzten Gruß entboten. Kreisvertreter Erwin Goerke hob in seiner Trauernansprache die großen Verdienste von Ewald Kattlus besonders hervor. Auch der 2. Vorsitzende unserer Kreisgemeinschaft, Lothar Opitz, erwies dem hochverdienten verstorbenen Idealisten die letzte Ehre.

Hauptkreistreffen — Die Gerdauentage standen ganz im Zeichen der 35jährigen Patenschaft zum Kreis Rendsburg-Eckernförde, was insbesondere vom Kreispräsidenten Reimer Struve in der Heimatfeierstunde gewürdigt wurde. Auch der Vertreter der Patenstadt Rendsburg, Senator Otto Bernhardt, der den Text der Patenschaftsurkunde verlas erinnerte hieran. Zuvor hatte Pastor Martin Stascheit, Kirchspielvertreter von Assaunen in seinem Geistlichen Wort, bezugnehmend auf den Schlüssel in unserem Kreiswappen, es verstanden, seine Zuhörer zu überzeugen. Hierbei gab der gemeinsam gesungene Choral: „Großer Gott, wir loben Dich" der Feierstunde einen besonders besinnlichen Akzent. Mehr als 450 Landsleute, darunter sogar einige aus dem fernen Australien hatten den weiten Weg nach Rendsburg angetreten. Am Sonnabend wurde mit zwei Bussen die nahe Kreisstadt Schleswig besucht, wo die Teilnehmer von Hilde Michalski, Vorsitzende der ostpreußischen Frauenverbände, durch die Sehenswürdigkeiten dieser schönen Stadt geführt wurden. Über die anderen Höhepunkte des Treffens berichten wir in einer unserer nächsten Ausgaben.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Gumbinner Heimatbrief Nr. 68 erschienen — Der Brief wird allen bekannten Anschriften zugestellt. Wer ihn jetzt noch nicht erhalten hat, der melde sich sofort bei: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld 1. Wir bitten auch alle Empfänger, die Anschrift auf den Versandumschlägen auf Richtigkeit zu prüfen. Wenn etwas nicht stimmt, z. B. Schreibweise des Namens und der Straße, der Hausnummer, des Postortes, dann bitte im vorgedruckten Anschriftenfach links neben der falschen Anschrift berichtigen, das ganze umrandete Fach mit der falschen alten Anschrift ausschneiden und einsenden. Auch die Heimatanschrift der Familie bitte gleichzeitig angeben. Allen Lesern und Freunden unseres Heimatbriefes danken wir, daß sie durch ihre Spenden auch diesen Brief wieder ermöglicht haben. Die nächste Ausgabe ist zum Jahresende geplant. Einsendeschluß für alle Beiträge und Familiennachrichten ist der 20. Oktober. Bis zum nächsten Brief erscheinen alle Gumbinner Nachrichten nur an dieser Stelle im Ostpreußenblatt.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Heimattreffen — Die Johannisburger in Süddeutschland treffen sich am Sonntag, dem 25. September (nicht Sonnabend, 24. September), im Hotel Lindenhof in Horb/Neckar. Das Hotel liegt gegenüber dem Bahnhof. Saalöffnung 9 Uhr, Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Es spricht der ehemalige Landesgruppenvorsitzende Werner Buxa.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach 4. Königsberger Bürgerbrief: H.-J. Paulun, Im Bult 8, 2807 Achim-Baden. Kartei: Museum Haus Königsberg, Telefon 02 03/2 83 21 51, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Stadtgemeinschaft — Es bestehen zur Zeit mehr als zwanzig Königsberger Schulgemeinschaften, die als Verein oder lose Gruppierung im Laufe eines Jahres weit über tausend Mitbürger zu ihren Schul- und Klassentreffen vereinigen. Dies ist eine wertvolle Ergänzung und Unterstützung der Stadtgemeinschaft. Dabei nimmt das Interesse merkbar zu. Aus diesem Grund wollen wir die Liste dieser Gemeinschaften und ihrer Sprecher publizieren und im Haus Königsberg, sowie bei den Treffen zum Aushang bringen. Bitte prüfen Sie die nachstehenden Angaben und schicken Sie Ihre Ergänzungen und Korrekturen an Friedrich Voss, 4370 Marl, Adolf-Grimme-Straße 8.

Schulgemeinschaften: Altstädtische Knaben-Mittelschule, Hans Bogdan, 5880 Lüdenscheid, Im Grund 4; **Burgschule,** Helmut Perband, 4040 Neuss 1, Am Kivitzbusch 12; **Friedrichs-Kollegium,** Paul Gerhard Frühbrodt, 2083 Halstenbek, Neuer Luruper Weg 10; **Frischbier-Schule,** Astrid Weisbach, 4006 Erkrath, Falkenstraße 17; **Goethe-Oberschule,** Christa Franz, 2080 Pinneberg, Rethwiese 36; **Höhere Mädchenschule v. A. Riemer,** Lieselotte Glas, 6000 Frankfurt, Mörfelder Landstraße 221; **Haberberger Knaben- und Mädchen-Mittelschule,** Ursula Lorenz, **Keiphöfsche Mädchen-Mittelschule,** Elisabeth Dorothea Szameitat, 5830 Schwelm, Döninghauser Straße 28; **Bismarck Lyzeum,** Irmgard Rohde, 5120 Herzogenrath, Auf dem Pief 22; **Königin-Luisen-Schule,** Marianne von Riegen-Staschull, 4150 Krefeld, Heyes Kirchweg 52; **Hindenburgschule, Luther-Schule,** Herta Manfraß, 5000 Köln, Winterberger Straße 5; **Löbenichtsches Realgymnasium,** Werner Grodde, 4057 Brüggen 1, Herrenlandstraße 29; **Körte-Lyzeum,** Erika Skalden, 2000 Hamburg 71, Pogwischrund 14c, **Nassengarter Mittelschule,** Eva Carsted, 2720 Rotenburg/Wümme, Kolberger Straße 1; **Ponarther Mittelschule,** Horst Glas, 4600 Dortmund, Hörder Straße 55; **Roßgärter Mittelschule,** Hans Zieske, 2000 Hamburg, Tarnowitzer Weg 2; **Sackheimer Mittelschule,** Willi Krause, 5600 Wuppertal 11, Dasnöckel 3a; **Steindammer Mittelschule,** Bruno Jenett, 2800 Bremen 1, Doventorsteinweg 29; **Vorstädtische Oberrealschule,** Werner Birkner, 4000 Düsseldorf, Vennhauser Allee 187; **Vorstädtische Höhere-Mädchenschule L. G. Waschke,** Ursula John, 2000 Hamburg 70, Straßburger Straße 41.

Sackheimer Mittelschule — Zum Schultreffen vom 29. September bis zum 2. Oktober in Verden an der Aller haben sich bisher etwa 120 ehemalige Mitschüler angemeldet. Die Veranstaltung findet im Hotel Niedersachsenhof statt. Der Entlassungsjahrgang 1938 trifft sich bereits am 29. September.

Vorstädtische Oberrealschule Königsberg — Das Jahrestreffen der ehemaligen Schüler und ihrer Angehörigen findet vom 7. bis 9. Oktober in Grömitz an der Ostsee statt. Der offizielle Teil des Treffens beginnt am 7. Oktober ab 15 Uhr mit dem traditionellen Antrinken im Hotel Ehlert. Am Sonnabendvormittag findet ab 9.30 Uhr im Club-Zimmer des Hotel Ehlert die Jahreshauptversammlung für alle Mitglieder des Vereins mit der Wahl des neuen Vorstands statt. Um zahlreiches Erscheinen wird aus diesem Anlaß gebeten. Ab 18.30 Uhr beginnt im Festsaal des Hotel Ehlert der allseits beliebte Festball unter dem Motto „Frohe Vorstadt". Der Sonntagvormittag ist ab 9.30 Uhr kulturellen Veranstaltungen mit Videofilm-Vorführungen über das Ermland und Königsberg (Pr.) sowie über das Treffen 1987 in Weißenburg vorbehalten. Da die Vereinigung in diesem Jahr ihr 25jähriges Bestehen feiert, wird um möglichst zahlreiches Erscheinen gebeten. Gäste und Freunde unserer ehemaligen Schule sind herzlich willkommen. Anmeldungen bitte umgehend an den Geschäftsführer der VOK, Erhard Wopp, Zwickauer Straße 36, 4000 Düsseldorf 12, richten. Viele Schulfreunde haben bereits die Absicht geäußert, ihren Aufenthalt in Grömitz auf eine Woche oder mehr auszudehnen. Treffpunkt für Frühanreisende ist das Hotel Ehlert, Kirchstraße 6. Es wird gebeten, sich in die an der Hotelrezeption ausliegende Anwesenheitsliste einzutragen. — Für Ihre Bemühungen möchte ich Ihnen im Namen des Vorstandes unserer Vereinigung schon jetzt meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Königin-Luise-Schule — Anläßlich des 20jährigen Bestehens „Haus Königsberg" wollen wir uns am 13. November in Duisburg treffen im August-Seeling-Gymnasium, Falkstraße, Nähe Hauptbahnhof. Es werden Klassenräume für die einzelnen Gruppen geplant. Aus diesem Grund bitte ich baldigst um schriftliche oder telefonische Anmeldung, da der Veranstalter danach die Einteilung der Räume vornehmen kann. Marianne von Riegen-Staschull, Telefon (0 21 51) 30 28 98, Heyes Kirchweg 52, 4150 Krefeld.

Burgschule — Das Jahrestreffen findet am 7./9. Oktober wie in den vergangenen Jahren im Parkhotel Osnabrück-Edinghausen, Am Heger Holz, statt. Klassentreffen und gemütliches Beisammensein, Festvortrag und Damenprogramm sowie der festliche Gesellschaftsabend mit Tanz, Darbietungen und großer Tombola lassen die Tage zu einem Erlebnis der Begegnung und Erinnerung werden. Die Burgschulfamilie freut sich, wenn möglichst viele Ehemalige teilnehmen und ganz besonders, wenn wieder neue Gäste hinzukommen würden. Anmeldungen bis zum 15. September an Helmut Perband, Telefon 21 01/54 16 78, Am Kivitzbusch 12, 4040 Neuss 1. — Gesucht wird die Anschrift der Tochter unseres ehemaligen Musiklehrers Goldberg, die jetzt in Augsburg leben soll. Bitte teilen Sie die Anschrift Helmut Perband mit.

Königsberg Ausstellung in Sonthofen — Im Rahmen der „Ostdeutschen Kulturtage" vom 14. bis 23. Oktober in Sonthofen wird am 14. um 18.30 Uhr im Foyer des Soldatenheimes eine Ausstellung „Königsberg Pr. — eine europäische Großstadt" eröffnet. Eine Attraktion wird die erstmalige Präsentation der philat. Dokumentation des Königsberger Sammlers Martin Schmidtke aus Sonthofen sein. Die Stadtgemeinschaft empfiehlt allen Mitbürgern in der näheren und weiteren Umgebung den Besuch dieser Ausstellung.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreisrundfahrt — Zum Auftakt unseres Kreistreffens nahmen 160 Landsleute an einer Rundfahrt mit drei Bussen teil. Nach längerer Fahrt durch die frühherbstliche Landschaft unseres Patenkreises und auch über die Autobahn war die Burg Hagen nahe Bremerhaven erreicht. Es erfolgten gruppenweise Führungen durch die alten Räume. Die Renovierung des historischen Gebäudes — als früherer Sitz der Bremer Erzbischöfe — wurde in diesem Jahr abgeschlossen. Dann waren alle Teilnehmer seitens der Verwaltung unseres Patenkreises zu einer Kaffeetafel im alten Dorfkrug an der Weserfähre in Dedesdorf eingeladen. Somit wurde alles wieder zu einem schönen Erlebnis. Berichte über den kulturellen Abend, die Heimatfeierstunde und das gut besuchte Kreistreffen sind in den nächsten Folgen zu erwarten.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73.

Das Treffen der Vereinigung „Sängerkränzchen der Lycker Prima 1830 und Sudavia" und des Freundeskreises der Goethe-Schule Lyck findet am 8. und 9. Oktober im „Alten Rathaus" in Hannover statt. Am Sonnabend, dem 8. Oktober um 14 Uhr treffen sich die ehemaligen Goetheschülerinnen zur Kaffeetafel im kleinen Saal. Zur gleichen Zeit beginnt der Konvent der ehemaligen Ernst-Moritz-Arndt-Schüler im Hochzeitssaal. Ab 18 Uhr im großen Festsaal gemeinsames Abendessen und geselliger Abend mit einem Lichtbildervortrag und Tanz. Am Sonntag, dem 9. Oktober, soll am Vormittag im Stadtteil Bothfeld ein Legendenschild an der Lycker Straße enthüllt werden. Der genaue Zeitpunkt hierfür wird am Sonnabendabend bekanntgegeben. Zu allen Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen.

Heimatbrief 1987 — Bei der Geschäftsstelle lagern noch eine Anzahl Hagen-Lycker Briefe Ausgabe 1987. Anforderungen erbittet die Geschäftsstelle unter Beifügung von 3 DM in Briefmarken.

Alfred Dörffer (64), Kassenwart der Kreisgemeinschaft Lyck, wurde in Anerkennung seiner besonderen Verdienste mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Mit dieser hohen Ehrung wurde seine bisherige ehrenamtliche Tätigkeit für die heimatvertriebenen Landsleute gewürdigt. Am 19. April 1924 in Johannesberg, Kreis Lyck, geboren, besuchte Alfred Dörffer die Volksschule in Lyck und trat 1938 eine dreijährige Lehre als technischer Zeichner beim Landratsamt Lyck an. Nach beendeter Lehre und Beschäftigung im Staatsdienst folgte 1942 der Wehrdienst. Als Kradmelder war er an Brennpunkten der Front eingesetzt und mehrmals verwundet worden. Aus der Kriegsgefangenschaft im September 1946 entlassen, seiner angestammten ostpreußischen Heimat beraubt, fand er seine Familie in Nortorf/Holstein wieder. 1947 wurde er Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen und betätigte sich mit großem Erfolg an der Laienspielgruppe Nortorf. Den Aufenthalt dort beendete 1955 die Umsiedlung nach Hagen/Westfalen. Er gehörte auch zu den Gründungsmitgliedern der Jugendgruppe „Gemeinschaft Junger Lycker" im Jahre 1963. Von der LO-Gruppe Hagen, wurde er bereits 1969 in den Kulturbeirat gewählt. Diese Aufgabe wird von ihm bis heute wahrgenommen. Seit Januar 1977 zählt Alfred Dörffer zu den Vorstandsmitgliedern der Kreisgemeinschaft Lyck. In dieser Funktion ist er mit großem Engagement als Kassenwart tätig. Auch verdient sein persönlicher Einsatz als Betreuer der Lycker Stube in Hagen bis 1976 hervorgehoben zu werden. Mit großer Hingabe engagiert er sich bei der Vorbereitung und Durchführung des jährlichen Kreistreffens in Hagen. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat die Verdienste von Alfred Dörffer bereits mit der Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens gewürdigt.

Reinhard Bethke (43), Jugendwart der Kreisgemeinschaft Lyck, wurde in Anerkennung seiner besonderen Verdienste mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Mit dieser hohen Auszeichnung wurde seine bisherige ehrenamtliche Tätigkeit für die Kinder und Enkel von vertriebenen Landsleuten gewürdigt. Auf der Flucht, am 30. März 1945 in Patricken, Kreis Allenstein, geboren, durfte die Mutter nicht in ihren Heimatort Kielen im Kreis Lyck zurückkehren. Unter der Obhut seiner Mutter und seiner Großmutter wuchs Reinhard Bethke in Patricken auf und mußte dort von 1952 bis Januar 1957 die polnische Volksschule besuchen. Im Januar 1957 kam der Bescheid zur Übersiedlung nach Westdeutschland. Über Valbert und Gevelsberg erfolgte 1971 der Umzug nach Hagen/Westfalen und die Gründung einer eigenen Familie. In seinem erlernten Beruf als Mechaniker ist er erfolgreich tätig. Seine landsmannschaftliche Tätigkeit begann Reinhard Bethke bereits als 20jähriger innerhalb der Kreisgemeinschaft Lyck und zählt zu den Gründungsmitgliedern der Jugendgruppe „Gemeinschaft Junger Lycker" 1963, deren Vorsitz er mit großem Erfolg ausübt. Jährlich werden von ihm Jugendfreizeiten verschiedener Art organisiert und durchgeführt. Daraus ergibt sich auch eine Mitwirkung innerhalb der GJO. Seinen Heimatort Kielen vertritt Reinhard Bethke seit 1974 als Ortsvertreter und später als Bezirksvertreter des Amtsbezirk Millau bzw. Waldwerder. Seine Tätigkeit im Vorstand der Kreisgemeinschaft Lyck begann er als Jugendwart im Januar 1979. Diese Aufgabe wird auch heute noch von ihm wahrgenommen. Von der LO-Gruppe wurde er mehrmals in den Kulturbeirat gewählt und engagiert sich dort mit Erfolg. Seine Mitwirkung in der Vorbereitung des jährlichen

Fortsetzung auf Seite 15

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 13

ßen Anklang. — Der „Fröhliche Nachmittag" in Isernhagen unter Mitwirkung der Gruppe Isernhagen, die die Veranstaltung mit Chorgesang, heimatlichen Vorträgen und Musik umrahmte, bot den Teilnehmern besondere Erlebnisse. Für manchen Teilnehmer gab es sogar bei dieser Veranstaltung mit der Nachbargruppe ein Wiedersehen mit alten Freunden und Bekannten. Daraufhin wurde der Wunsch geäußert, solche Treffen mit den Nachbargruppen laufend durchzuführen. Am 11. September nahmen viele Landsleute am Tag der Heimat teil. Der September ist wieder ein arbeitsreicher Monat für die Gruppe Hannover gewesen. Hinzu kamen noch die Handarbeitsstunden der Frauengruppe für den Weihnachtsbasar.

Hannover — Schloßberger Gruppe: Sonnabend, 8. Oktober, Ausflug. Treffpunkt: 12 Uhr in Hannover-Ricklinghausen, Stammestraße/Ecke Pfarrstraße (Wie schon bei den letzten Ausflügen). Parkmöglichkeit ist vorhanden (U-Bahn-Linie 3 und 7 in Richtung Mühlenberg/Wallensteinstraße bis Haltestelle Schünemannplatz). Der Bus fährt pünktlich um 12.05 Uhr ab; er fährt über Bad Nenndorf und die Autobahn nach Bückeburg. Dort ist eine Führung durch die historisch interessanten Räume des Schlosses vorgesehen, dann besteht die Möglichkeit eines zwanglosen Spazierganges im Schloßpark oder wahlweise ein Besuch des Mausoleums, des Hubschraubermuseums oder des Heimatmuseums mit seinen Trachtenausstellungen. Gegen 15 Uhr fährt man weiter nach Schermbeck zum Landhaus „Schinken-Kruse", wo die Kaffeetafel gedeckt ist. Spätenstens gegen 19 Uhr ist man wieder in Hannover. Der Preis für die Busfahrt beträgt etwa 15 DM und ist um so günstiger, je größer die Teilnehmerzahl ist. Wir fahren bei jedem Wetter; verbindliche Anmeldung bitte bis Montag, den 3. Oktober an Werner Nowotschyn, Telefon 05 11/42 29 38, 3000 Hannover 91, Stammestraße 68B, Gäste sind herzlich willkommen.

Herford — Der Frauennachmittag nach der Sommerpause fand im Hotel „Stadt Berlin" unter Leitung von Gertrud Reptowski statt. Sie berichtete von der gelungenen Jahresfahrt der Frauengruppe nach Wetzlar-Gießen und Marburg, in deren Verlauf u. a. auch das Grab von Hindenburg in der Elisabethkirche in Marburg besucht wurde. Der 2. Teil wurde von Hildegard Kersten unter dem Motto „Tag der Heimat" durch Gedichte und Lesungen gestaltet. Sie verlas u. a. einen Artikel aus „Neues Leben", der deutschen Ausgabe der Prawda, über das Leben und Leiden der Sowjetdeutschen. Der Nachmittag wurde von Liedern mit Klavierbegleitung umrahmt. — Der nächste Frauennachmittag findet am Dienstag, 4. Oktober wieder an gleicher Stelle um 15 Uhr unter dem Motto „Erntedankfest" statt.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Sonnabend, 24. September, 13 Uhr, Erntemarkt in Niederpleis. Die Gruppe wird mit einem Bücher-, Spezialitäten- und Informationsstand auf dem Schulhof des dortigen Schulzentrums vertreten sein. — Frohgestimmt traten die Landsleute und ihre Gäste den Sommerausflug nach Idar-Oberstein vom Bad Godesberger Moltkeplatz an. Die verhältnismäßig lange Fahrt wurde durch das Lesen von Ostpreußenblättern und einem Quiz verkürzt. Gisela Noll, die die Reiseleitung übernommen hatte, wußte einige Witzchen und auch ostpreußische Begebenheiten zu erzählen. Hinzu kamen sachliche Informationen. Ziel der Reise war das Kupferbergwerk Fischbach. Die Fahrt ging weiter nach Idar-Oberstein. Dort wurde zu Mittag gegessen. Der Nachmittag stand zur freien Verfügung und wurde zum Besuch der Felsenkirche, des Edelstein-Museums oder zur „Klunker-Suche" genutzt. Auf der Rückfahrt wurden die Gewinner des kleinen Preisausschreibens belohnt. Glücklich und zufrieden fuhr die Gruppe nach Bad Godesberg zurück.

Burgsteinfurt — Montag, 3., bis Montag, 17. Oktober, Sparkassen-Hauptstelle, Bahnhofstraße, Ausstellung „Deutsche Reiseziele im Osten — gestern und heute", eine Projektarbeit der VHS Münster. — Dienstag, 4. Oktober, 19.30 Uhr, Ausstellungsgebäude, Dia-Vortrag „Das schlesische Gebirgsland von der Görlitzer- bis zur Glatzer Neisse", von Dr. Trierenberg, Wiesbaden. Sonntag, 9. Oktober, Vortrag „Von Stettin bis Masuren" von Herbert Claaßen, VHS Steinfurt. Außerdem werden von 10.30 bis 13.00 Uhr, Webarbeiten gezeigt.

Darmstadt — Sonnabend, 24. September, 15.30 Uhr, Heim Zur Möwe, Am Kavalleriestand 25, Zusammenkunft. Nach der Kaffeetafel zeigt Gerhard Schröder Dias von einer Reise durch die Türkei.

Düsseldorf — Donnerstag, 22. September, 14.30 Uhr, Hassels Kirche, Treffen der Kreisgruppe zum Wandern. Der Treffpunkt ist zu erreichen mit den Bus-Linien 730 und 785. Wanderführer ist Erni Arndt. — Sonnabend, 29. September, 18 Uhr, HdDO-Restaurant Rübezahl, Studentenzimmer, Arbeitskreis Gesamtdeutsche Fragen unter der Leitung von Kurt Danner. — Donnerstag, 22. September, 15 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Eichendorff-Saal, Filmvorführung „Die Reise nach Tilsit" aus Anlaß des 60. Todestags von Hermann Sudermann. Eintritt frei. — Donnerstag, 29. September, 15 Uhr, Heimatstube Ostpreußen, Grete Fischer, Erzählungen aus Stettin und Ostpreußen. Die Bücher liegen zum Verkauf aus und werden auf Wunsch signiert. Eintritt frei. — Sonnabend, 1. Oktober, 15 Uhr, Saal des Weiterbildungszentrums, Bertha-von-Suttner-Platz, Hauptbahnhof, Festveranstaltung zu den 25. Ostdeutschen Kulturtagen. Geboten wird ein umfangreiches Programm, umrahmt von Chorgesang, Volkstanzgruppen, Rezitationen verschiedenster Mundarten und Dudelsackmusik. Anschließend Tanz. Kostenbeitrag: 6 DM. — Sonntag, 16. Oktober, 15.30 Uhr, Eichendorff-Saal, 13. Ostdeutsches Schätzkästlein. Heitere und ernste Kostbarkeiten aus Dichtung und Musik. Eintritt frei. — Noch bis Mittwoch, 5. Oktober, ist im Haus des Deutschen Ostens die Ausstellung „Ernst Mollenhauer — Ölbilder" zu sehen.

Essen-West — Sonnabend, 8. Oktober, 18 Uhr, Vereinshaus West, Ecke Leipziger-/Düseldorfer Straße (Nähe Rüdesheimer Platz), Kultur- und Erntedankfeier. Im Programm ist unter anderem der Dia-Vortrag „Ostpreußen-Reise in ein fernes Land", vorgeführt von Lm. Riemann, Kleve, vorgesehen. Anschließend Tanz. Eintritt frei.

Neuss — Sonntag, 25. September, 15 Uhr, Martin-Luther-Haus, Drususallee 59, Traditionelles Erntedankfest mit Erntezug und Tanz unter der Erntekrone. — Die Jugendtanzgruppe sucht noch tanzfreudige junge Leute. Anmeldung unter der Telefonnummer 4 83 33.

Rheda-Wiedenbrück — Sonnabend, 15. Oktober, 20 Uhr, Saal Nigge, Erntedankfest. Nach dem offiziellen Teil findet ein Bauernspiel statt. Es tritt der Volkstanzkreis auf. Anschließend: Tanz unter der Erntekrone. — Die Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums stand auf dem Programm eines Sonntagsausflugs nach Lüneburg. Viele hatten sich der Museumsführung angeschlossen, andere als Einzelgänger im Museum konzentriert die bildliche Geschichte Ostpreußens erforscht. Der Ausflug klang mit einer Fahrt durch die blühende Heide aus.

Unna — Montag, 3. Oktober, 19.30 Uhr, Leseabend, veranstaltet von der landsmannschaftlichen und der VHS Unna. Es lesen die Autorinnen Helga Lippelt, Linde Rotta, Preisträgerin des OKR, Margrit Buchenau, Magdeburg, und Bärbel Beutner, Ostpreußen. — Freitag, 7. Oktober, 19.30 Uhr, Kolpinghaus, Klosterstraße 77, Monatsversammlung. Donnerstag, 13. Oktober, 15 Uhr, Gaststätte Schürmann, Gerhart-Hauptmann-Straße, Treffen der Frauengruppe zu einem Erntedank-Nachmittag.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Dillenburg — Donnerstag, 6. Oktober, 15.30 Uhr, Café Steinseifer, Haiger, Ostpreußische Bräuche zum Erntedankfest.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Neustadt an der Weinstraße — Sonntag, 18. September, 10 Uhr, Reisebüro Geiger, Fahrt zum Tag der Heimat nach Frankenthal. Im Konzertsaal der Musikschule spricht Landtagspräsident Volkert. Fahrpreis: 5 DM — Sonnabend, 22. Oktober, 15 Uhr, Heimatstube, Reisebericht in Wort und Bild von Elfriede Schaedler unter dem Thema „Ich war 1988 in Ostpreußen".

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Giengen/Brenz — Freitag, 23. September, 19.30 Uhr, Schlüsselkeller, Heimatabend unter dem Thema „Das Leben des Schauspielers Paul Wegener."

Metzingen — (Fortsetzung von Folge 37, Seite 15) Am nächsten Tag fuhr man weiter nach Ortelsburg. Von dort aus unternahm die Gruppe folgende Ausflüge: Eine Tagesfahrt nach Danzig, Zoppot und Gotenhafen. Eine deutschsprachige Stadtführerin begleitete die Gruppe den ganzen Tag. Eine Stadtrundfahrt durch Zoppot nach Gotenhafen folgte, die an der Westernplatte vorbei, über die Weichsel und Nogat nach Elbing und wieder zur Unterkunft zurückführte. Mitten auf der Masurischen Seenplatte liegt die Stadt Lötzen. Dort unternahm die Gruppe eine mehrstündige Schiffahrt vom Löwentinsee über einen Kanal zum Kissanisee, entlang am Löwentinsee, Jagodernsee, Nikolaiken nach Ortelsburg, Heiligelinde, Rastenburg und nach Königsberg, zum früheren Führerhauptquartier Wolfsschanze. Einige frei verfügbare Tage nutzten viele, um mit Taxis ihre Heimatstadt oder ihr Heimatdorf zu besuchen. In der Nähe von Mohrungen besuchte die Gruppe ein Schiffshebewerk am Oberländischen Kanal, der Elbing mit Osterode verbindet. von hier aus fuhr man weiter nach Preußisch Holland über die Nogat zur Marienburg. Weiter ging es dann in Richtung Danzig zum KZ Stutthof, das kurz besichtigt wurde. Über dem Ostseebad Kahlberg, auf der Frischen Nehrung gelegen, erreichten die Teilnehmer der Fahrt ihr Tagesziel. Am nächsten Tag fuhren sie nach Heilsberg zur Zwischenübernachtung. Die Rückfahrt führte über Allenstein, Osterode, Graudenz, nach Thorn zur Stadtbesichtigung. Nach einer Zwischenübernachtung in Breslau ging es zurück nach Metzingen.

Stuttgart — Mittwoch, 5. Oktober, 15 Uhr, Wartburg-Hospitz, Lange Straße 49, Stuttgart Mitte, Monatsversammlung. Erntedank — Ursula Schneider. Einen Vortrag über „Ännchen von Tharau" hält Ellinor Reck, Walldorf/Heidelberg. — Sonnabend, 29. Oktober, 15 Uhr, Hotel Freizeitheim in Feuerbach, Triebweg 140, Jubiläumsfeier zum 40jährigen Bestehen der Landsmannschaft. Im Programm sind unter anderem ein Festkonzert, eine heimatliche Feierstunde, Unterhaltung und Tanzmusik sowie künstlerische Einlagen vorgesehen.

Ulm/Neu-Ulm — Dienstag, 27. September, 14 Uhr, Bushaltestelle Gasthaus Kreuz in Arnegg, Treffpunkt der Wandergruppe. Abfahrt gegen 13.30 Uhr vom Busbahnhof Ulm. Nach der kleinen und großen Wanderung trifft sich die Gruppe im Grüner Baum in Arnegg. — Sonntag, 2. Oktober, 15 Uhr, Ulmer Stuben, Zinglerberg, Erntedank-Nachmittag mit Tanz unter der Erntekrone. Nach der Kaffeetafel spricht Pfarrer i. R. Willi Baasner. Es wird der Gründung der Landsmannschaft vor 40 Jahren gedacht. Günter Naujoks hat eine Ausstellung vorbereitet. Das Programm „Erntedank in Lied und Wort" wird vom BdV-Chor und Solisten unter der Leitung von Marianne Hößgestaltet. Für die Erntedank-Dekoration wird um Spenden gebeten.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Augsburg — Sonnabend, 24. September, 15.30 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Mitgliederversammlung mit anschließender Vorführung eines Filmes über Trakehnen.

Erlangen — Sonnabend, 24. September, Herbstfahrt in die Fränkische Schweiz. Treffpunkt um 12 Uhr am Frankenhof, um 12.10 Uhr am Anger. — Am Donnerstag, den 8. September fand ein Heimatabend über die Rominter Heide statt. Hans Thiel verstand es diesen Landstrich sehr anschaulich zu schildern. Er beschrieb die Einmaligkeit der Wälder, Seen und die Vielfalt der Tierarten. Die Gäste aus der Erlebnis- sowie aus der jüngeren Generation dankten es ihm.

Kitzingen — Sonnabend, 22. Oktober, Fahrt nach Oberschleißheim im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung zum 10jährigen Bestehen der Patenschaft Ostpreußen durch den Freistaat Bayern. Abfahrt um 9 Uhr in Mainstockheim, Denkmal, um 9.15 Uhr in Kitzingen, Rosengarten. Die Fahrtkosten betragen pro Person 15 DM. Um Anmeldung wird gebeten (Telefon 0 93 21/55 90).

München — Freitag, 14. Okrober, 19 Uhr, Hotel Krone. Mitgliederversammlung mit Vortrag von Fritz Maerz.

Nürnberg — Sonntag, 25. September, 15 Uhr, Tag der Heimat in der Meistersingerhalle, Eintritt 4 DM. — Beigeisterten Anklang fand der Herbstausflug der Kreisgruppe. Erstes Ziel war das Mainstädtchen Sulzfeld. Bekannt ist der Ort durch seinen guten Wein und seine Meter!-Bratwurst. Weiter ging es nach Ochsenfurt mit einem Riemenschneider-Altar. Im Thierbachtal wurde das Kartäuserkloster besichtigt. Anschließend wurde der Tag mit einem gemütlichen Zusammensein beendet.

Regensburg — Donnerstag, 22. September, Herbstausflug in den Bayerischen Wald. — Sonnabend, 15. Oktober, 11 Uhr, Obermünster Stifts-Gaststätte. Matinee anläßlich des 40. Jubiläums der Kreisgruppe. — Sonntag, 23. Oktober, 14.30 Uhr, Tag der Heimat im Neuhaussaal. — Montag, 7. November, 15 Uhr, Treffen im Bischofshof.

Kirchliche Mitteilungen

Heimatgottesdienst

Belm — Sonntag, 2. Oktober, 14 Uhr, katholische Kirche, Tieplatz, 10. Heimatgottesdienst. Die Predigt hält Landessuperintendent Dr. Sprondel, Osnabrück, die Beichtansprache Pastor Marburg, Hannover. Den Gottesdienst gestalten zehn aus dem Osten stammende Geistliche beider Konfessionen. Außerdem wirken verschiedene Chöre, Gruppen und Solisten mit. Nach dem Gottesdienst sind alle Teilnehmer zur Kaffeetafel im evangelischen Gemeindehaus eingeladen:. Dort werden Dias aus der Heimat gezeigt.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 14

Kreistreffens in der Patenstadt Hagen ist unentbehrlich. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat die Verdienste von Reinhard Bethke bereits mit der Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens gewürdigt.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Termine — Mit dem Jahreshauptkreistreffen ist unser Veranstaltungskalender noch nicht erschöpft. Schon eine Woche danach treffen sich die ehemaligen Ortulfschülerinnen auf Einladung der Vorsitzenden Christa Linke, geb. Fechner, zu ihrer traditionellen Jahresveranstaltung am Sonnabend, dem 24. und Sonntag, dem 25. September in Bad Harzburg. Zum selben Termin und Ort kommen die ehemaligen Hindenburgschüler auf Einladung ihres Vorsitzenden Heinz Perlbach zusammen. Am Sonnabend, dem 1. Oktober findet in der Passenheimer Patenstadt Bassenheim bei Koblenz die Einweihung des Siegfried Walpot-Platzes, der an den Gründer unserer Heimatstadt Passenheim erinnern soll, statt. Der Vorstand der Passenheimer Bürgerschaft und die Gemeindeverwaltung der Patenstadt Bassenheim heißen uns zu der Einweihungsfeier, die um 14.30 Uhr auf dem Siegfried-Walpot-Platz stattfindet, herzlich willkommen. Ebenso werden auch die Einwohner aus den umliegenden Dörfern erwartet. Quartierbestellungen sind an Haus Simonis, Mauritiusstr. 1, 5400 Koblenz-Rübenack zu richten. Der Passenheimer Vorstand hält sich schon ab Freitag in Bassenheim auf. Für Überlassung von alten Fotos und Gegenständen, die an unserer Heimat erinnern, ist der Vorstand sehr dankbar.

Klein-Jerutten — Auf Einladung der Sprecherin der Kirchengemeinde Klein-Jerutten Hedwig Kroll-Kompa, treffen sich die Einwohner von Klein-Jerutten, Ebendorf, Markshöfen und Schönhöhe mit ihren Gästen am Sonntag, dem 9. Oktober unter der Heimatglocke in Lobmachtersen (Salzgitter-Bad 51) zu ihrem alljährlichen Klein-Jerutter Kirchentag. Erwartet wird auch Pastor Schwartz der einige Jahre in Lindenort die Pfarrstelle innehatte, ebenso Pastor Soya, dessen Vorfahren aus dem Kirchspiel Klein-Jerutten kommen und an der Kirche auch Ehrenämter bekleideten. Der Gottesdienst, der wie in den Vorjahren um 9.30 Uhr beginnt, wird mit Gesangseinlagen eines Landsmannes verschönert. Für Teilnehmer, die schon am Sonnabend anreisen, stehen Übernachtungen im Hotel Holzhof in Lobmachtersen preiswert zur Verfügung. Am Sonntag nach dem Mittagessen findet im Hammerkrug ein geselliger Nachmittag mit den Einwohnern der Kirchengemeinde bei Kaffee und Kuchen statt. Auch hier werden wir mit Sologesang, ausgeführt von einem Landsmann, unterhalten.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Unser Hauptkreistreffen mit Festakt zum 650jährigen Bestehen von Seeburg findet am 1. und 2. Oktober in der Stadthalle zu Neuss statt. Am 1. Oktober, 14 Uhr, findet im Hotel Krüll, Sternstraße 38, unsere Kreistagssitzung mit Neuwahl des Kreisausschusses statt. Die Sitzung ist öffentlich. Um 14 Uhr beginnt ab dem Bahnhof statt der vorgesehenen Busfahrt durch den Patenkreis eine Führung durch die Stadt Neuss. Ab 16 Uhr steht uns ein Raum in der Stadthalle zur Verfügung. Um 20 Uhr beginnt das Programm einer Trachtengruppe. Der vorgesehene Dia-Vortrag muß jedoch ausfallen. — Am Sonntag, 2. Oktober ist die Stadthalle ab 8.30 Uhr geöffnet. Um 10 Uhr feierliches Hochamt im Münster, neben dem Markt. Zelebrant Hw. Dr. Otto Palm. Um 11.45 Uhr beginnt im Saal der Stadthalle der Festakt. Im Anschluß daran Vorstellung des neuen Kreisausschusses und Verabschiedung des bisherigen Kreisvertreters. Danach Mittagessen und gemütliches Beisammensein. Alle Landsleute, Freunde und Interessenten sind zu dem bedeutenden Treffen herzlich eingeladen, damit wir wieder einmal alle beisammen sind. Unsere Keisgruppe in Berlin begeht am 15. Oktober um 18 Uhr ihre Veranstaltung zum Erntedank. Alle Landsleute und Freunde von nah und fern sind herzlich willkommen.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel Schurmannstraße 41

Das Fest der Eisernen Hochzeit und den 90. Geburtstag des Ehemannes, ein Jubiläum besonderer Gnade begeht Franz Ranzuch mit Ehefrau Meta. Die Kreisgemeinschaft Sensburg freut sich mit der Familie über ein Ereignis, welches bei der Generation der Heimatvertriebenen außerordentlich selten ist. Trotz Ersten und Zweiten Weltkriegs, Vertreibung aus der Heimat, Verschleppung eines Ehepartners nach Sibirien, Verlust eines Sohnes im Krieg und Heimkehr des zweiten Sohnes aus der Gefangenschaft, kann die Familie dieses Fest in Dankbarkeit begehen. Die Kreisgemeinschaft Sensburg entbietet dem Ehepaar Ranzuch ihre herzlichen Grüße und Glückwünsche, die ein Vertreter zum Empfang in Warendorf mit einem Präsent überbringen wird. Gesundheit und Wohlergehen mögen auch weiterhin die Familie mit Kindern, Enkeln und Urenkeln begleiten.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Liebe Reimannswalder — Noch immer nicht entschlossen? Am 1. Oktober haben wir unser Ortstreffen in Friedberg/Hessen in der Stadthalle. Ab 9 Uhr ist die Stadthalle für uns geöffnet. Erste Begegnungen, freudiges Wiedererkennen. Um 11 Uhr offizielle Eröffnung mit einer kleinen Feierstunde. Die angekündigte Festschrift zum 425. Geburtstag unseres Heimatdorfes wird fertig sein und kann käuflich erworben werden (etwa 20 DM). Am Nachmittag und Abend zwangloses Miteinander mit Einlagen, Film über Ostpreußen, Geselligkeit und Tanz. Anmeldungen bei Rektor i. R. Helmut Winkelmann, Telefon (0 58 20/4 81), Wiesenweg 2, 3117 Suhlendorf.

URLAUB / REISEN

Ihr Reisespezialist für Ost-Reisen
Exclusive Bus-, Schiffs- und Flugreisen
Mit GRUPPEN-Reisen
Die Heimat in der Gemeinschaft erleben.
Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften,
die 1989 eine Gruppenreise in die Heimat organisieren,
sollten nicht ohne ein Angebot von Greif Reisen planen.
Fordern Sie bitte schriftlich ein unverbindliches Angebot an.
Abfahrtsorte nach Wunsch
Reiseprospekte — Beratung — Buchung — Visum

Greif Reisen  **A.Manthey GmbH**
Universitätsstr. 2·5810 Witten·Tel.: 02302/24044·Telex: 8229039

Verbesserte Neuauflage
Zweisprachige Straßenkarte 1:750000
VR Polen Memelland, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sudetenland.
Format 100 cm x 85 cm, offen. 14 cm x 22,5 cm, gefaltet
Vier-Farben-Druck, Preis: 14,80 DM
Greif Reisen A.Manthey GmbH
Universitätsstr. 2·5810 Witten·Tel.:02302/24044·Telex:8229039

SILVESTER IN MASUREN
Anspruchsvolle Busreise vom 26. 12. 1988 bis 5. 1. 1989
MÜNCHEN — BERLIN — SENSBURG — DANZIG
Info: Lothar Hein, Zwergerstraße 1, 8014 Neubiberg
Tel.: 0 89/6 37 39 84

Inserieren bringt Gewinn

60 JAHRE
Gruppenreisen
BÜSSEMEIER
seit 12 Jahren
Ost-Sonder-Reisen
DURCH EIGENE REISEBUSSE
mit Beinliegen
BEI GUTER LEISTUNG PREISWERT
Bitte fordern Sie für 1989 auch bei uns ein Angebot an.
Wir fahren auch von Ihrer Stadt. Hotel-Schiffsreservierungen.
Prospekte · Auskunft · Anmeldung
Reisebüro B. Büssemeier, Hibernlastraße 1
4650 Gelsenkirchen, Telefon 02 09-1 50 41



Fremdenverkehrsverband
A-5450 Werfen
☎ 00 43/64 68/3 88
Größte Eishöhle der Welt

„Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bei uns begrüßen zu dürfen und laden Sie ein, bei uns einen Ahnenforschungsurlaub zu verbringen. Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreu-ßenhütte (1625 m). Das heimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten.
Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung."

Grömitz, Ostsee. Ostpreußen und Freunde der Heimat sind herzlich willkommen. Privatpension Garni Plog, Christian-Westphal-Str. 28, 2433 Grömitz, Tel.: (0 45 62) 66 07. Früher Gasthaus Buchholz, Weßlinken, Danziger Niederung.

Bauernhof in Ostseenähe. Ruhe u. Erholung im Sept. u. Okt. Fe-Woh. mit Terras. 35 DM/Tg. Zim.: herrl. Ausblick, Du/WC, Kühlschr. 13 DM Kinderermäß., Tiere erlaubt. R. Krause, 2432 Kabelhorst, Tel.: 0 43 63/17 50.

Urlaub an der Ostsee im Herzen vom Timmendorfer Strand. Villa Frieda, Tel.: 0 45 03/24 42. Zimmer m. Frühst. DM 35,— p. Pers. incl. FarbTV, zu Weihnachten noch Plätze frei, Vollpension Weihnachten DM 67,50 p. Person.

Bernsteinschmuck — handgearbeitet
nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
Georg Taterra
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,—, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60 Min., je DM 18,—). Jede Nr. hat einen anderen Text! **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44/3 31

Bitte schreiben Sie deutlich!

Masurengeist, ostpr. Spezialität, 0,7 ltr Flasche 34,50 DM liefert:
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 04 61/5 55 63

Über die Zeit hinaus
Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur, Band 2.
Herausgegeben von Silke Steinberg
Hier wird in knapp gefaßten Beiträgen die Leistung von etwa 100 großen Ostpreußen im kulturellen Bereich umrissen und gewürdigt.
208 Seiten mit vielen Illustrationen, broschiert 15,— DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Morgens gefischt — abends auf Ihrem Tisch! Ostseefisch, täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig — Schnellsendung — frei Haus liefert
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 04 61/5 55 63

Männlich stark
in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert **Libido und Potenz,** bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50 Stück Pack. DM 28,- (incl. Versandspesen). Sofort bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Oder Nachnahme DM 29,50.
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlass. Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzeugnis Fa. Neopharma, Aschau

Ostpreußen und seine Maler
ein farbiger Kalender für 1989
13 Blätter mit ausführlichen Erläuterungen
Für Vor-Besteller 26,80 DM später 32,— DM
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 1909

IHR UHRMACHER UND JUWELIER


Bahnhofplatz 1
8011 Baldham
b. München
Tel. 0 81 06-8753

ELCH
(ca. 9 x 17 cm, Höhe 18 cm)
AUF NATUR-BERNSTEIN-SOCKEL
(ca. 8 x 18 x 2,5 cm)
ausgesucht schöne, gelb-wolkige Steine
DM 1360,—

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt
preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19E, 8391 Salzweg, Tel. 08 51/4 12 54

97. Gesamtdeutsches Staatspolitisches Seminar

Das nächste Gesamtdeutsche Staatspolitische Seminar der Landsmannschaft Ostpreußen findet
vom 31. Oktober — 5. November 1988
im Ostheim, Bad Pyrmont, statt.
Das Gesamtthema lautet
„Die Deutschlandpolitik der Bundestagsparteien"
An dem Seminar können alle Leser und Freunde dieser Zeitung teilnehmen. Der Unkostenbeitrag beträgt je Teilnehmer DM 150,—, dafür sind Unterkunft und Verpflegung im Ostheim frei, die Kosten für die Bahnfahrt 2. Klasse werden erstattet.
Angehörige des öffentlichen Dienstes erhalten auf Anforderung eine ministerielle Bescheinigung für Dienstbefreiung (Bildungsurlaub).
Anmeldungen sind zu richten an:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13



Achtung!

Ehemalige der Bismarck-Oberschule für Mädchen zu Königsberg (Pr) Jahrgang 1927/28 (Klassenlehrer Dr. Weinreich)!
Wir machen eine Klassenzusammenkunft in Bremen am 8./9. Oktober 1988 im Hotel Deutsche Eiche, Lilienthaler Heerstraße 174—176, 2800 Bremen-Horn, Tel. 04 21/25 10 11/25 27 57. Dort sind Zimmer reserviert.
24 Adressen von Klassenkameradinnen haben wir gefunden; wir suchen noch folgende: Annemarie Dieser, Felicitas Scharnick, Susi Mehlhorn, Hannelore Wiese, Elsbeth Wald, Helga Steiner, Ingeborg Winkler, Inge Schmidtke, Inge Kümmel, Ilse Breyer, Brigitte Schmidt, Hannelore Hartung, Christa Hippel, Anneliese Gutzeit, Ursula Botta, Margot Triebe, Dodi Wintzer, Hilmi Seraphim. Wer kann Auskunft geben? Bitte melden! Die Planung des Treffens hat Edith Oßenkop, geb. Waschkau, Vorkampsweg 144, 2800 Bremen 33, Tel.: 04 21/23 57 32.



Ostpreußischer Elch. Wunderschöne Bronze-Replik auf edler Marmorplatte. 26 cm hoch, 33 cm lang, 5 kg schwer, einschließlich Versand und Spezialverpackung DM 298,-



Flagge zeigen für die Heimat. Dekorative Fahne "Königsberg/Pr." aus traditionellem Tuch. Format: 120 x 80 cm, farbig. DM 128,-. Als Tischfähnchen, 25 x 15 cm, Kunstseide, DM 14,80. Ständer für Tischfähnchen aus Holz, 46 cm hoch, DM 14,80



Anneliese Kreutz: **Das große Sterben in Königsberg 1945–47.** – Hinter die russischen Linien zu geraten, war für eine deutsche Frau 1945 ein heute unvorstellbares Horror-Szenario. 40 Jahre hat Anneliese Kreutz geschwiegen, aber die übermächtigen Erinnerungen verfolgten sie jede Nacht. Das ist nun vorbei, seitdem sie sich ihre Königsberger Jahre 1945–47 von der Seele geschrieben hat: Todesmärsche, Vergewaltigung, Hunger, Krankheit, Zwangsarbeit – alles mußte sie selber über sich ergehen lassen. Ein Dokument der Unmenschlichkeit, woran die Erinnerung nicht eher ruhen darf, bis die fremde Besatzung in Deutschlands Osten endet. 256 S., Abb., Pb., DM 29,80



Statuette Friedrich der Große. Der große Preußenkönig als Bronze-Replik auf Marmorsockel. Höhe 26 cm, Gewicht ca. 2 kg. Incl. Spezialverpackung nur DM 198,-

Bestellschein Im Briefumschlag oder auf Antwortkarte geklebt einsenden an: **ARNDT-Buchdienst,** Postfach 3603, 2300 Kiel 1, Tel. 0431/553446 (auch nach 18 Uhr)

Vor- und Zuname Straße PLZ Ort Datum Unterschrift
Hiermit bestelle ich gegen Rechnung:
___ Expl. ___________ ___ Expl. ___________
___ Expl. ___________ ___ Expl. kostenl. ausführl. Bücherverzeichnis

Suchanzeigen

Erbengesuch

Als Erben gesucht werden die Verwandten (Geschwister bzw. Geschwisterkinder) von:

1. **Maria Sternberg, geb. Beusberg,** geboren 1889 in Bittehnen Gemeinde Biehnendorf, Kreis Labiau, die mit **Karl Sternberg,** geboren 1889 in Friedrichsdorf, verheiratet war. Alle Kinder sind bereits verstorben.
2. Eheleute **Friedrich Moritz,** Bäckermeister, geboren 1861 in Schwentainen und verstorben 1943 in Königsberg, sowie **Maria Moritz, geb. Glowienka,** Geburtstag und Ort unbekannt, wahrscheinlich schon vor 1913 verstorben. **Friedrich Moritz** war vermutlich ein Kind von **Gottlieb Moritz** und **Wilhelmine, geb. Prus** und könnte mehrere Halbgeschwister, **Ludwig,** geboren 1866 in Louisenhof, **Auguste,** geb. 1858 oder 1868 in Schwidrowken und **Maria,** geboren 1870 in Polommen, gehabt haben.
3. **Otto Richard Hoffmann,** geb. 1875 in Ernstburg, der mit **Eliese (Elisabeth) Dorothea, geb. John,** geb. 1878 in Mikalbude/Michelau verheiratet war, die ihrerseits eine Tochter von Friedrich John, geb. 1854 in Pogrimmen und verstorben 1919 in Insterburg, sowie von Maria, geb. Schwarz, geb. 1847 in Mengelswalde und verstorben 1919 in Insterburg, war.
4. Geschwister oder Cousins von **Marie Juraszek, geb. Claaßen,** geb. 1900 in Hirschberg, Kreis Osterode.

Wer kann evtl. Auskunft erteilen? Meldung erbeten an J.-F. Moser und Dipl.-Kfm. W. Moser, Postfach 630, 7570 Baden-Baden.

Von seiner Tochter wird gesucht
Georg Kubb, geb. 17. 4. 1913, zuletzt bekannter Wohnort Königsberg (Pr), Beydritter Weg 13. Tel. 0 50 73/6 62

Wir suchen Euch!
Vom RAD Rinderort, Kreis Labiau (1938 und 1939)
Nächstes Treffen: Mai 1989
Bitte melden b. Susanne Borowski (Loose), Blücherstraße 17
3167 Burgdorf

Bekanntschaften

BfA-Rentner (Raum Köln), solide, alleinstehend, 65/1,69, ev., gepflegte Erscheinung, anpassungsfähig, finanziell gesichert, gute Wohnung vorhanden, wünscht sich für den Rest des Lebens, aufrichtige und charakterfeste Nichtraucherin zwecks Heirat. Bitte nur ernstgemeinte Bildzuschriften u. Nr. 82 205 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Verw.-Angestellter i. R., ohne Anhang, 64 Jahre, 1,68 groß, ev., Nichtraucher, mittelschlank, mit gesichertem Einkommen und schöner 3-Zi.-Wohnung, möchte gern ehrliche und sympathische Nichtraucherin zwecks Wiederheirat oder Wohngemeinschaft kennenlernen. Ganzbildzuschriften erbeten u. Nr. 82 204 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Ostpr. Pensionär mit schö. Hausgrundstück u. Vermögen wü. sich eine nette, ordentl. Partnerin. Zuschr. erb. Otto Wittulski, Sudetenweg 5, 4459 Emlichheim, Tel.: 0 59 43/10 05

Symp. Witwer, 1,78 gr., Ostpr., su. ne. dt. Aussiedlerin, allein, ohne Wohng., Mietvertragseintragung für schöne, gemeins. Zukunft. Bildzuschr. (zurück) u. Nr. 82 225 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Müllermeister, verwitwet mit Tochter (11 J., Gymn., Klavier, Reiterin) su. die Bek. eines netten, kultiv. MARJELLCHEN Raum Limburg/Diez. Zuschr. u. Nr. 82 211 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

FAMILIEN - ANZEIGEN


80 Jahre

wird am 22. September 1988 Frau
Eva von Kaull
geb. Hurdelbrink
einst Königsberg (Pr)
Fremersberg Straße 35
7075 Baden-Baden
Es gratulieren ihre Schwester Irmgard und Familie

Wir gratulieren und wünschen Gesundheit, Glück und Gottes Segen unserer lieben Mutter und Oma
Martha Conrad
geb. Kammer
aus Florhof, Kr. Gumbinnen
jetzt Joh.-Georg-Fahr-Straße 14
7702 Gottmadingen

zum

78. Geburtstag

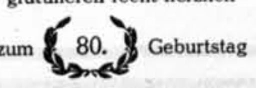
am 24. September 1988
Rudolf, Hannelore, Catarina, Elisabeth, Angelika, Arnulf und Sebastian

Unserer lieben Mutti und Omi
Leni Wippich, geb. Joneleit
aus Lyck
jetzt Drechslerstr. 1, 4900 Herford
gratulieren zum


75. Geburtstag

am 17. September 1988
von Herzen
die Kinder
Jürgen, Claudia, Henning und Uschi
die Enkelkinder
Anja, Tim, und Stephanie

Unserer lieben Mutter
Marie Werber
geb. Rupinski
aus Sommerfeld, Kreis Bartenstein
gratulieren recht herzlich

zum

80. Geburtstag

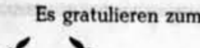
am 26. September 1988
ihre Kinder.
Sander Straße 25, 2050 Hamburg 80

80 Jahre

wird am 26. September 1988
unsere Lehrerin Frau
Elfriede Chitreck
aus Seestadt Pillau
jetzt Heinrich-Schlange Straße 13
3202 Bad Salzdetfurth

Es gratulieren herzlich
Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 1926/1927

Es gratulieren zum


80. Geburtstag

am 27. September 1988 Herrn
Eduard Preylowski
aus Köslienen
Kreis Allenstein, Ostpreußen
jetzt Haseldorfer Weg 36
2000 Hamburg 54

Ingrid und Werner
Christa und Susanne

Zum 80. Geburtstag

von Frau
Lieselotte de la Chaux
geb. Motzkau
aus Bramannsdorf, Ostpreußen
den sie in bester Gesundheit am 8. 8. 1988 feiern konnte, wünschen Kinder, Enkelkinder und Geschwister ihr noch viele gesunde und glückliche Jahre.

Jetzt wohnhaft: Sternstraße 13
3388 Bad Harzburg

Am 27. September 1988
wird unser Vater und Großvater
Walter Jeschke


87

Jahre.

Es gratulieren herzlichst
Marianne, Edward, Jürgen
Helmi, Renate
und die Enkelkinder

Pillau/Cuxhaven, Warthestraße 1

Die Jahre vergehen,
viel Freud' und Leid hast Du gesehen,
aber stets nur an Deine Lieben gedacht,
drum sei Dir heute Dank gesagt.


85 Jahre

wird am 29. September 1988
Gottfried Berndt
aus Sumpf, Kreis Preußisch Holland
jetzt Hauptstraße 31, 4927 Lügde-Rischenau

Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen
von Deinen Elbrinxern

Wir haben kurz nacheinander unsere lieben Geschwister verloren

Eva Beier
geb. Schüleit
* 14. 6. 1908 † 13. 9. 1988

Günther Schüleit
* 9. 10. 1912 † 14. 9. 1988

In tiefer Trauer
Else Scheer, geb. Schüleit
Dora Kleischmann, geb. Schüleit

2300 Kronshagen/Kiel



Nach schwerer Krankheit nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Wilhelm Telker
* 13. 10. 1910 † 26. 8. 1988
aus Weidicken, Kreis Lötzen

In stiller Trauer
Elfried Telker
und Angehörige

Schillerstraße 26, 4130 Moers 1

Statt Karten

Stets Müh' und Arbeit bis ans Ende,
nun ruhen deine fleißigen Hände,
die immer für uns bereit,
dein gedenken wir bis in die Ewigkeit.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute in den Abendstunden plötzlich und unerwartet, infolge eines Herzversagens, meinen innigst geliebten Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater und lieben Opa

Hugo Rubelowski
Mensguth, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit
Emma Rubelowski, geb. Ziemek
Gerhard Rubelowski und Frau Ingrid
geb. Krug
Karl-Heinz Klement und Frau Gisela
geb. Rubelowski
Silke Klement
und Anverwandte

3111 Drohe, den 10. September 1988
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Donnerstag, dem 15. September 1988, in der Friedhofskapelle Wieren statt.

Mein lieber Bruder, mein guter Schwager ist im Alter von 86 Jahren am 1. September 1988 verstorben.

Hans Piesker
Altlinde, Ostpreußen

In stiller Trauer
Elisabeth Piesker
Dr. Gretl Piesker

Ludlstraße 12, 8000 München 21, den 1. September 1988

Nach langer Krankheit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater und Opa

Herbert Busch
Realschullehrer i. R.
27. 8. 1904 † 10. 9. 1988
aus Angerburg.

In stiller Trauer
Wolf-Jürgen Busch und Frau Irmtraud
Bernd-Rüdiger Busch und Frau Hella
mit Gero und Helge
Klaus-Dietmar Busch und Frau Brigitte
mit Gernod und Sarah

Am Erlenwald 4, 6074 Rödermark

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwester und Schwiegermutter

Charlotte v. Deutsch-Graventhien
geb. v. Kreller zu Khraeling
* 11. 6. 1903, Leipzig
† 12. 9. 1988, Lübeck

Christian-Wilhelm v. Deutsch
Elisabeth-Charlotte Schleth, geb. v. Deutsch
Hubertus Schleth
Hans-Theodor v. Deutsch
Osterfeldstraße 45j, 2000 Hamburg 54
Erhard v. Kreller zu Khraeling
und Frau Charlotte

Der ist in tiefster Seele treu,
wer die Heimat liebt wie du

Ein langer gemeinsamer Lebensweg ist zu Ende.
Mein lieber Mann

Johannes Neumann
* 5. 4. 1909 † 18. 9. 1988

ist von mir gegangen.

In tiefer Trauer
Paula Neumann, geb. Gundlack

Am Augustinerberg 1, App. 305, 8918 Dießen a. A.
Die Urnenbeisetzung fand in aller Stille statt.



Sei getreu bis an den Tod,
so will ich Dir die Krone
des Lebens geben.
Offenbarung 2, V. 10

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge ist unsere geliebte Mutti, Schwiegermutter und Großmutter

Gertraut Kelch
geb. Salewski
* 2. 8. 1914 in Königsberg (Pr)
† 14. 9. 1988 in Lenglern

von ihren Leiden erlöst.
Wir werden sie sehr vermissen.

In tiefer Trauer
Dietmar Kelch
Martin und Karin-Ingrid Hein, geb. Kelch
mit Detlef, Rüdiger und Burkhard
Hartmut Kelch

Burg Grona 35, 3400 Göttingen
Am 19. September 1988 haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet.

Ich hab den Berg bestiegen,
es kostete viel Kraft.
Nun weinet nicht ihr Lieben,
es liegt in Gottes Macht.

Nach einem langen erfüllten Leben ist unser lieber Vater, Schwiegervater, unser guter Opa und Uropa

Johann Tyburci

ehem. Stabsintendant/Regierungsoberinspektor i. R.
Ragnit

im 88. Lebensjahr sanft eingeschlafen.

In Trauer und Dankbarkeit
Ilse Tyburci
Hans Tyburci und Frau Edeltraut, geb. Lüning
Helmut Tyburci und Frau Ingeborg, geb. Böhm
Dieter Nüske und Frau Margarete, geb. Tyburci
seine geliebten Enkel und Urenkel
und alle Verwandten

2397 Hüllerup, den 11. September 1988

Am 6. September 1988 verstarb nach kurzer Krankheit, kurz vor seinem 85. Geburtstag

Adalbert Heidenreich

* 11. 9. 1903 in Quehnen, Kreis Preußisch Eylau

Robert Klaus und Frau Erika, geb. Quednau
Elisabeth Zikofsky

Doris-Heye-Straße 15, 2887 Elsfleth/Weser

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief, unerwartet am 9. September 1988, meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter und unsere Tante

Eva Mueller-Rautenberg

geb. Puskeppeleit
aus Königsberg (Pr)

im Alter von 72 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Heinz Mueller-Rautenberg
Lembkestraße 41, Travemünde
Sabine Mueller-Rautenberg
Königsteiner Straße 43, Bad Soden
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier hat am 15. September 1988 in Travemünde stattgefunden.

Erinnerung ist das Paradies
aus dem wir nicht vertrieben
werden können.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein so sehr geliebter Mann, unser guter Vater und Onkel

Franz Olschewski

* 3. 12. 1901 in Lyck, Masuren
† 10. 9. 1988 in Gießen

In tiefem Schmerz
Ilse Olschewski, geb. Stolberg
Wolfgang Wüpper
Werner Wüpper
Dr. Liesel Schindler
und alle Angehörigen

Ebelstraße 26, 6300 Gießen
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 14. September 1988, um 12.30 Uhr auf dem Neuen Friedhof statt.

Unser lieber Vater, Großvater und Freund hat uns verlassen.

Hans Gudjons

* 14. 11. 1908, Königsberg (Pr)
† 12. 9. 1988, Düsseldorf-Benrath

Marlene Lilla, geb. Gudjons
Ingrid Thiel, geb. Gudjons
Michèle, Carole, Aline und Roger
Frank und Nina
Emely Prepens

Meliesallee 4, 4000 Düsseldorf-Benrath

Die Trauerfeier hat im engsten Kreise in Düsseldorf stattgefunden.

Bis hierher hat mich Gott gebracht
durch seine große Güte.

Nach einem segensreichen Leben, drei Tage nach ihrem 89. Geburtstag, verschied plötzlich unser Muttchen fern von ihrem schmerzlich vermißten Masuren. Wir hatten sie alle sehr lieb und sind dankbar, daß wir sie so lange behalten durften.

Marie Elizabeth Günther

geb. Wichmann
Treudank 3, Sensburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Annemarie Caldwell
Magdalene Agster
Ruth Dunn
Harry Horst Günther
und Angehörige

Mrs. Leon G. Caldwell, 16335 Redington Drive
Redington Beach, Florida 33708 USA

In Dankbarkeit und tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Pietzka

* 22. 9. 1904 in Dreimühlen, Kreis Lyck, Ostpreußen

In stiller Trauer
Gerhard Pietzka und Frau Marianne
geb. Saborowski
Günther Pietzka und Frau Erika
geb. Mutz
Achim Brüheim und Frau Traute
geb. Pietzka
Karin, Thomas, Christiane und Andreas
als Enkel

Köthener Heide 2, 4630 Bochum 7, den 1. September 1988
Die Trauerfeier erfolgte am Dienstag, 6. September 1988, auf dem ev. Friedhof in Bochum-Langendreer.

Plötzlich und für uns alle unerwartet verstarb meine liebe Schwester, unsere Tante und Großtante

Leni Hoppe

geb. Schidlowski
* 15. 9. 1917, Allenstein
† 25. 8. 1988 Volkstedt/DDR

Im Namen aller Angehörigen
Lotte Schidlowski

Sudeweg 9, 4800 Bielefeld 11

Ein Leben frohen Schaffens, voller Fürsorge
und Liebe ging zu Ende.

Unerwartet entschlief mein lieber Mann, lieber Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Böttcher

* 26. 10. 1909 † 14. 9. 1988

Charlotte Böttcher, geb. Lenga
Brigitte Junker, geb. Böttcher
und Verwandte

Neptunstraße 4, 2720 Rotenburg
Sachsenweg 15, 2000 Hamburg 61

Meine Tage sind dahin wie ein Schatten
und ich verdorre wie Gras,
Du aber, Herr, bleibst ewiglich
und dein Gedächtnis für und für.
Psalm 102, 12—13

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Schwester

Luise Rehra

geb. Balzer

ging heute im gesegneten Alter von 95 Jahren in Frieden heim.

In stiller Trauer
Ihre Kinder
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Wuppertaler Straße 61a, 5650 Solingen, den 7. September 1988
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 13. September 1988, um 12.30 Uhr in der Kapelle des evangelischen Friedhofs Solingen-Ketzberg statt. Anschließend war die Beerdigung.

Ruhevoll und in Frieden hat in ihrem 92. Lebensjahr unsere vielgeliebte Mutter, Frau

Auguste Zaborosch

geb. Sindram
* 4. 12. 1896
aus Froben, Kreis Neidenburg

am 27. 8. 1988 Abschied von dieser Erde genommen.

In Liebe und Dankbarkeit
Sohn Viktor Zaborosch mit Ehefrau
Sohn Edmund Zaborosch mit Ehefrau
Sohn Konrad Zaborosch mit Ehefrau
Tochter Elisabeth Schentek mit Ehemann
Tochter Ursula Sander mit Ehemann
und 6 Enkel

Chammünsterstraße 44, 8000 München 82
Die Beisetzung erfolgte am 1. September 1988 auf dem Friedhof in Hamm/Westfalen.

Wir nahmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Liesbeth Neubert

geb. Behrendt
* 1. 11. 1911 in Kreuzburg, Ostpreußen
† 13. 9. 1988 in Rotenburg/W.

Hannelore Rosenbrock, geb. Neubert
Lieselotte Alheidt, geb. Neubert und **Günter Alheidt**
Hans-Joachim Neubert und Frau Irma, geb. Cordes
Enkelkinder und Anverwandte

Herderstraße 6, 2720 Rotenburg/W.

Christus ist mein Leben
und Sterben ist mein Gewinn.

Nach kurzem Leiden ist unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Grimm

geboren 13. 9. 1901 in Rostken, Johannisburg, Ostpreußen
gestorben 11. 9. 1988 in Freiburg

sanft entschlafen.

Erika und Meta Grimm
Else Grimm mit Sohn Werner
Albert Grimm und Frau Maria
Hildegard Kühn, geb. Grimm
Angelika Oberthür, geb. Grimm
Dr. Rainer Oberthür
und alle Anverwandten

Frankenweg 9, 7800 Freiburg

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 16. September 1988, um 9.30 Uhr, auf dem Bergäcker-Friedhof Freiburg-Littenweiler statt.

Preußisches Pflichtbewußtsein gewürdigt

Dietrich von Lenski-Kattenau gab nach 25 Jahren sein Amt als Kreisvertreter von Ebenrode (Stallupönen) ab

Winsen/Luhe — Zum Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) in der Winsener Stadthalle begrüßte der neu gewählte Kreisvertreter Paul Heinacher einige hundert Landsleute. In seiner Ansprache dankte er Dietrich von Lenski-Kattenau für seinen 25jährigen unermüdlichen Einsatz als Kreisvertreter und für sein Wirken zur Erhaltung des ostpreußischen Warmblutpferdes — des Trakehners — sowie für seine Tätigkeit als Vorstandsmitglied beim Trägerverein des Ostpreußischen Landesmuseums. Im Einverständnis mit allen Anwesenden betonte Heinacher, daß die Landsleute nicht resignieren, sondern die Aussage der Charta der Heimatvertriebenen vom 5. August 1950 beherzigen: „Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas." Alle Vertriebenen hätten diesen Grundsatz sehr ernst genommen und eine neue Existenz aufgebaut, neuen Wohnraum geschaffen, Familien gegründet sowie die Ausbildung ihrer Kinder sichergestellt, sagte der Kreisvertreter. „Wir alle haben einen maßgeblichen Anteil am Wiederaufbau Westdeutschlands."

Im Hinblick auf seine neue Tätigkeit als Kreisvertreter versicherte Heinacher, daß er für die Pflege und Erhaltung heimatlichen Kulturgutes und die Wiedervereinigung Deutschlands eintreten werde. Ferner werde er alle Möglichkeiten ausschöpfen, um den Zusammenhalt der ehemaligen Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) und deren Nachkommen zu fördern. Auch wolle sich Heinacher, der in Stehlau (Stehlischken) geboren wurde, mit großem Einsatz dem Archiv widmen, um der Nachwelt möglichst vielseitiges Material zur Darstellung der Geschichte seines ostpreußischen Heimatkreises zu hinterlassen.

Nach der Andacht, gehalten von Pfarrer Kurt Mielke, und der Verlesung der Grußworte sprach im Namen des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen und als Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Rastenburg Hubertus Hilgendorff. In seiner Ansprache würdigte er die 25jährige vom preußischen Pflichtbewußtsein geprägte überragende Tätigkeit von Lenskis als Kreisvertreter. Er habe einen beispielhaften Einsatz dafür geleistet, daß diese so vorbildliche Kreisgemeinschaft bestehe. Von Lenski habe die Weichen rechtzeitig und richtig gestellt, daß auch in Zukunft diese Kreisgemeinschaft hervorragend geführt werde. Hilgendorff betonte, daß Preußenschild-Träger von Lenski der nachfolgenden Generation durch seine hervorragende Persönlichkeit ein Vorbild gegeben habe. Er bat von Lenski, noch viele Jahre für die gemeinsame Heimat Ostpreußen und speziell für das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg und die Trakehner Pferde einzutreten.

Mit einem Bekenntnis zur Charta der Heimatvertriebenen begann Hilgendorff sein Referat zum Thema „Gedanken zum Tag der Heimat". Als Forderung für alle Heimatvertriebenen nannte er „Freiheit und Selbstbestimmung für alle Deutschen und alle Europäer", doch „wir werden die Einheit nie auf Kosten der Freiheit der ganzen Nation anstreben". Auf die Aussöhnung mit dem polnischen und russischen Volk eingehend, betonte Hilgendorff, daß die Ostpreußen diese Aussöhnung schon intensiv im zweiten Jahrzehnt durch Fahrten in den südlichen Bereich Ostpreußens und in jüngster Zeit auch in den nördlichen Bereich praktizierten. Mit Nachdruck stellte er fest, daß sich die Vertriebenen allen Deutschen verpflichtet fühlen, die heute noch in Ostdeutschland leben, und forderte die Anerkennung der Menschenrechte sowie die Anerkennung des Volksgruppenrechtes. Schließlich dankte Hilgendorff allen Landsleuten für die Treue zur Heimat.

Das Schlußwort war dem ehemaligen Kreisvertreter Dietrich von Lenski-Kattenau vorbehalten. Er dankte allen, die ihn während seiner Amtszeit tatkräftig unterstützt haben. Immer der inneren Verantwortung bewußt, habe er das Ziel vor Augen, der Nachwelt so viel wie möglich von der Heimat anschaulich zu erhalten. Um dieses Anliegen zu verwirklichen, entstanden die Heimatbriefe, das Ebenroder Heimatbuch und die Heimatstube in Winsen. Und aus einer „lebhaften Jugendarbeit" entwickelte sich die Trakehner Jugend. Ein großer Verdienst ist auch die Stiftung „Trakehner Pferd", die von Lenski ins Leben rief.

Abschließend versprach Dietrich von Lenski-Kattenau weiterhin seine Kraft für die Kreisgemeinschaft zur Verfügung zu stellen und versicherte, daß mit dem neuen Kreisvertreter Paul Heinacher die Pflege alter Traditionen und die ständige Forderung auf das Heimatrecht fortgesetzt werde.

Susanne Kollmitt

Musikrevuen und klangvolle Volkstumsweisen

Kreisgemeinschaft der Bartensteiner ist auf der „Ost-Deutschen Kulturwoche" in Nienburg vertreten

Nienburg — Der Nienburger Vertriebenenverband wird in diesem Jahr zur vierzigsten Wiederkehr der Gründung seiner Landsmannschaften eine „Ost-Deutsche Kulturwoche" vom 1. bis zum 9. Oktober veranstalten. Sie will damit einen herausragenden Akzent in der Darstellung der Vertriebenenarbeit in Niedersachsen setzen.

So werden sich in der Woche die dortigen Landsmannschaften an jeweils einem anderen Tag der Öffentlichkeit vorstellen. Dazu läuft ein interessantes Beiprogramm in der Nienburger Innenstadt. Mit eingebunden sind zwei landsmannschaftliche Landestreffen und das Bundestreffen der Kreisgemeinschaft Bartenstein, für die die repräsentative Nienburger Meerbach-Halle mit 1300 Sitzplätzen bereitgestellt wurde und in deren Foyer eine Deutschland-Dokumentation zu sehen ist.

Die großangelegte Kulturwoche, die vom BdV-Ortsverband und der Stadt Nienburg gemeinsam getragen wird und an der auch der BdV-Landesverband beteiligt ist, beginnt am Sonnabend, dem 1. Oktober, mit dem 2. Landestreffen der „Deutschen aus Rußland", zu dem über 1000 auswärtige Gäste erwartet werden. Am Sonntag folgt das Niedersachsentreffen der Sudetendeutschen, und an den übrigen Wochentagen präsentieren sich die anderen Landsmannschaften am gleichen Ort mit attraktiven Programmen.

Während die Ost- und Westpreußen Volkstänze und einen humorigen Dia-Vortrag anbieten, warten die Schlesier mit heimatlichen Mundartvorträgen und Gesangsdarbietungen auf, die Rußlanddeutschen und die Sudetenländer bieten abwechslungsreiche Folklore unter Mitwirkung vieler Gruppen aus ganz Niedersachsen, und die Pommern setzen auf heimatliche Dichtung und anspruchsvolle Musik.

Die Brandenburger laden zu einem deftigen Eisbeinessen ein und bieten Blasmusik und eine große Berliner Musikrevue mit „Bimmel-Bolle, Emma, Karlineken, Wachtmeister Piefke, Nante und dem Leierkastenmann". Die Bartensteiner haben neben ihrer Kreistagssitzung und einem Festakt mit traditioneller Kranzniederlegung einen bunten Ostpreußenabend auf dem Programm mit Tanz und flotter Unterhaltung.

Die „Ost-Deutsche Kultur-Woche" in Nienburg schließt am Sonntag mit dem dortigen „Tag der Heimat" ab, zu dem neben der üblichen Kundgebung ein großer Volkstumsabend geplant ist mit heimischen BdV-Gruppen, aber auch bekannten Künstlern. Besonders erfreut ist der BdV darüber, daß seine eigenen Kulturgruppen in der Woche im Programm sind: die altgediente „Sing- und Trachtengemeinschaft Rübezahl", das bundesweit bekannte Lautenquartett „Original Riesengebirgler" und das junge, aber bereits ebenso bekannte Revue-Ensemble „Die goldene 14". Von Volkstanz, Mundartvortrag und Heimatlied bis hin zur Revue mit Schlagermelodien aus unvergessenen Ufa-Filmen reicht die Palette der Veranstaltungen.

Im Beiprogramm sind Empfänge der Stadt Nienburg, ein großer kulinarischer Spezialitätenabend des BdV mit Probierständen aller Landsmannschaften sowie Sonderveranstaltungen in der städtischen Bücherei, dem Kulturamt, der Volkshochschule und dem Museum vorgesehen. In der Nienburger Innenstadt sollen Schaufensterpuppen der Konfektionshäuser ostdeutsche Trachten tragen, Lebensmittelgeschäfte ihre Auslagen mit ostdeutschen Delikatessen dekorieren und Gaststätten ostdeutsche Speisen anbieten. Am Sonnabend werden BdV-Volkstanzgruppen das Bild der Fußgängerzone bestimmen.

In der örtlichen Presse erscheint eine Sonderbeilage sowie eine Informationsschrift; und alle Besucher erhalten einen Anstecker: „Ost-Deutsche Kultur-Woche in Nienburg — 1. bis 9. Oktober 1988". Bleibt zu wünschen, daß den Nienburgern alles gut gelingt und Heimatvertriebene und Heimatverbliebene eine eindrucksvolle Woche erleben, die die Werte der ostdeutschen Heimat voll ins Bewußtsein bringt.

Leo Warner



Unterhaltung und Tradition auf der Kulturwoche: Das Revue-Ensemble „Die goldene 14" wird für Stimmung sorgen. Foto privat

Ausstellungen

Prussia Gesellschaft

Duisburg — Aus Beständen privater Sammler wird die Prussia vom Oktober an bis zum Jahresende im Museum Haus Königsberg in Duisburg in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinschaft und in Verbindung mit dem dortigen Treffen drei Ausstellungen gestalten. Gezeigt werden: Bildergeschichte des ostpreußischen Bernsteins von Ulrich Benkmann; Cadiner Majolika, eine Sammlung von Helmut Niederhaus; Münzen und Medaillen des Deutschen Ordens in Preußen, dem Herzogtum Preußen und dem Königreich aus der Sammlung von Kurt Dost. Besonders die beiden letztgenannten Sammlungen enthalten viele wertvolle Stücke, die in der Geschlossenheit ihrer Darstellung sehr selten sind. Eine sehenswerte Ausstellung, die nicht nur jeden Ostpreußen ansprechen wird.

Veranstaltungen

Rosenau-Trio auf Deutschlandtournee

Das Rosenau-Trio mit dem ostpreußischen Bariton Willy Rosenau, Pianistin Helga Becker und dem Sprecher Martin Winkler wird im Oktober eine große Deutschlandtournee durchführen. Das Veranstaltungsprogramm ist von ostpreußischer Musik und Dichtung zum Vortrag geprägt. Die Gastspiele finden, wenn nicht anders angegeben, jeweils um 20 Uhr statt. Veranstaltungstermine: Sonnabend, 1. Oktober, Rathaussaal Bad Bevensen; Sonntag, 2. Oktober, Kursaal, Bad Bevensen; Montag, 3. Oktober, Rathaussaal, Karlshafen; Dienstag, 4. Oktober, Gemeindezentrum, Baunatal bei Kassel; Mittwoch, 5. Oktober, Haus Marold, Bispingen-Spöktal; Donnerstag, 6. Oktober, 19.30 Uhr, Kursaal, Bad Nenndorf; Freitag, 7. Oktober, Haus des Gastes, Bad Lauterberg; Sonnabend, 8. Oktober, Rathaussaal, Münster; Sonntag, 9. Oktober, Gymnasium/Aula, Kalletal bei Bielefeld; Dienstag, 11. Oktober, Kurssaal, Bad Sooden-Allendorf; Mittwoch, 12. Oktober, Saal im Park, Schömberg/Schwarzwald; Donnerstag, 13. Oktober, Christliches Hospiz, Oberstdorf/Allgäu; Freitag, 14. Oktober, Kursaal, Oberstaufen; Sonnabend, 15. Oktober, Schlößchen, Murnau; Sonntag, 16. Oktober, Wiedemann-Saal, Meersburg; Montag, 17. Oktober, Kurssaal, Bad Orb; Donnerstag, 20. Oktober, Rathaussaal, Windsheim; Freitag, 21. Oktober, Klostersaal, Münnerstadt-Bildhausen; Sonnabend, 22. Oktober, katholische Kirche, Ockstadt; Sonntag, 23. Oktober, Kursaal, Bad Bellingen; Montag, 24. Oktober, Saal im Schwarzwaldsanatorium, Freudenstadt-Obertal; Dienstag, 25. Oktober, Schloß, Bad Bertrich; Mittwoch, 26. Oktober, Kolpingsaal, Bad Breisig; Freitag, 28. Oktober, Festsaal, Bad Vilbel-Heilsberg; Sonntag, 29. Oktober, Schloßsaal, Kühlsheim; Sonntag, 30. Oktober, 17 Uhr, Weinbrenner-Saal, Baden-Baden; Montag, 31. Oktober, Spiegelsaal, Bad Nauheim; Dienstag, 1. November, Festsaal, 19.30 Uhr, Bad Sooden-Allendorf, „Ostpreußenhörfolge" mit Ostpreußen- und Pommerngruppen.

Ostpreußische Woche im Kuhhirten

Bremen — Sonnabend, 1., bis Montag, 31. Oktober, Landgasthof und Hotel Zum Kuhhirten, Kuhhirtenweg 9—11, kulinarische Woche mit Spezialitäten aus Ostpreußen. Die Speisenkarte, die einen kurzen geschichtlichen Abriß über Ostpreußen enthält und auf der das Lied „Land der dunklen Wälder" abgedruckt ist, bietet ostpreußische Leckerbissen: Darunter sind Königsberger Rinderfleck, Beetenbartsch, Masurischer Schweinebraten, gesottener Ostseeaal, Rominter Rehbraten und anderes mehr. Natürlich fehlen auch die entsprechenden Getränke nicht. Der Gast kann wählen zwischen Pillkaller, würzigem Machandel, Bärenfang, Danziger Goldwasser und Masurengeist.

28. Preußische Tafelrunde

Lübeck — Freitag, 7. Oktober, 19.30 Uhr, Lysia-Hotel, Auf der Wallhalbinsel (beim Holstentor), Prismensaal, 28. Preußische Tafelrunde. Professor Dr. Norbert Angermann, Professor für Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität Hamburg, hält einen Vortrag über „Die Baltischen Länder — Ein historischer Überblick unter besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu Preußen". Auf der Speisenkarte steht Lübecker Spießbraten mit Apfelrotkohl und Kartoffelklößen sowie Schokoladenpudding mit Vanillesoße. Kostenbeitrag: 20 DM.

Literaturtag im Landesmuseum

Lüneburg — Mittwoch, 28. September, Ostpreußisches Landesmuseum, literarisches Tagesprogramm innerhalb einer lockeren Folge von wissenschaftlichen Vorträgen und Autorenlesungen. 10 Uhr, Einführungsvortrag für Schulklassen der gymnasialen Oberstufe in das literarische Werk von Arno Holz durch Frau Wabbals unter dem Motto „Arno Holz, Aufbegehren vor hundert Jahren — Kann man denn damit etwas anfangen?". 18 Uhr, Vortrag, in dem die Hauptwerke Holz vorgestellt werden. 20 Uhr, Rezitation „Doch jede Zeit singt ihr eigenes Lied". Eintritt frei.

Internationales Tanzfest in Wunstorf

Wunstorf — Sonntag, 2. Oktober, 15 Uhr, Schulzentrum An der Aue, Sporthalle, 14. Internationales Tanzfest unter dem Motto „Europa in Tanz, Musik und Trachten aus sieben Nationen". 14 Uhr, großer Trachtenumzug. Schirmherr der Veranstaltung ist der Bürgermeister der Stadt Wunstorf. Eintritt: 6 DM.

Vor einem Jahr, im August 1987, starb Rudolf Heß in Spandau. Ein französischer Militärgeistlicher stand dem „einsamsten Gefangenen der Welt" in dessen letzten Jahren zur Seite. Jetzt sind seine Aufzeichnungen erschienen

Von Humanität keine Spur

Die Erinnerungen des Militärpfarrers Charles A. Gabel

An die Regierungschefs der vier verantwortlichen Mächte für das Berlin-Spandauer Militärgefängnis. Ersuchen. Seit ich 1941 nach England aufgebrochen bin, sind 45 Jahre vergangen. Die Hälfte meines Lebens wurde ich von meiner Familie getrennt. Ich bin ein Greis von 92 Jahren geworden. Ich möchte meinen Lebensabend bei meiner Familie verbringen. Ich habe meine Enkel noch nicht gesehen... Deshalb erneuere ich mein Freilassungsgesuch... Sollte eine Freilassung nicht möglich sein, bitte ich um einen vierwöchigen Hafturlaub bei meiner Familie. Während dieser Zeit werde ich mich weder politisch betätigen noch Interviews geben. Ich gebe mein Ehrenwort, daß ich nach Ablauf dieser Frist wieder in Spandau sein werde...".

So schrieb Rudolf Heß in seinem letzten Gnadengesuch an die Siegermächte, das er selbst dem britischen Direktor im Spandauer Gefängnis übergab. Wie alle Gesuche hat auch dieses seine Adressaten nie erreicht.

Solche und andere haftinterne Dokumente sind in einem Buch zu finden, das Charles A. Gabel — der Mann, der neun Jahre als Militärpfarrer in Spandau tätig war — unlängst der Öffentlichkeit übergab. Gabel, Jahrgang 1929, studierte nach seiner Militärzeit bei der französischen Kriegsmarine Theologie und Deutsch. Als evangelischer Militärgeistlicher der französischen Garnison in Berlin war er vom Februar 1977 bis November 1986 für Rudolf Heß nicht nur der zuständige Militärpfarrer, sondern zugleich Beichtvater, Bezugsperson und Vertrauter. Aus Protest gegen seine plötzliche Entlassung trat Gabel im Januar 1987 aus der französischen Militärseelsorge aus. Derzeit lebt er in Israel.

Wer glaubt, Rudolf Heß, ehemaliger Stellvertreter Hitlers, habe ihm gegenüber das Geheimnis seines England-Fluges vom Mai 1941 ein wenig gelüftet, irrt. Der Gefangene hat es mit ins Grab genommen. Und einzig, wenn die englischen vertraulichen Dokumente in zehn, zwanzig oder dreißig Jahren freigegeben werden, ist es denkbar, daß die Öffentlichkeit mehr über die Hintergründe dieser spektakulären Aktion erfährt. Auch andere politische Aufzeichnungen vom „Häftling Nr. 7" in dem alten Spandauer Gefängnis sind, wie Gabel glaubhaft versichert, nicht zu erwarten, da alle

Herrn Pastor Gabel, in dankbarer Erinnerung an die Weihnachtsfeier 1979. Rudolf Heß

Dank aus der Isolation: Heß-Notiz für Pfarrer Gabel

persönlichen Aufzeichnungen — und Heß machte davon eine ganze Menge — von der Gefängnisleitung vernichtet worden sind.

Worin liegt dennoch der hohe Wert dieses Buches? Es schildert Heß als einen Menschen, der trotz Haft und Isolierung geistig nicht stehen geblieben war. Er zeigte viel Verständnis für die ökologische Bewegung und die Umweltschutz-Ziele der Grünen; er stand der Atomkraft sehr kritisch gegenüber; hatte durchaus moderne Vorstellungen von Kindererziehung, Ehe und Familie; in Sachen eines echten Patriotismus ließ er sich von niemandem übertreffen; Verständnis für neoanzistische Bewegungen zeigte er nicht, denn er hielt die Epoche für beendet.

Aber noch wesentlich bedeutender ist die menschenrechtliche Seite dieses Buches. Pfarrer Gabel hat seinen christlichen Auftrag ernst genommen. Von Anfang an befand er keinen Sinn darin, den Greis weiter in Haft zu halten, denn Rudolf Heß sah seine politische Tätigkeit als beendet an. Irgend eine Gefahr konnte von dem Greis nicht ausgehen. So schien es ihm ein Akt einfacher Menschlichkeit, sich für die Entlassung des Häftlings Nr. 7 stark zu machen. In welcher Weise seine Bemühungen überall auf Ablehnung stießen und welche geteilte Moral in der Behandlung des Falles Heß die Alltagsregel war, macht einen wesentlichen Teil dieses Tagebuches aus. Eine Geschichte der Ohnmacht und Enttäuschung!

Auf der anderen Seite aber auch die eines nimmermüd werdenden Militärgeistlichen, der nicht locker läßt und immer neue Wege geht, die Freiheit von Heß durchzusetzen! „Die Mehrzahl der Bittbriefe an religiöse Persönlichkeiten in den USA", resümmiert Gabel, „fand keinerlei Antwort. Im Gegensatz dazu erhielt ich von einem Würdenträger der Russischen Orthodoxen Kirche die Zusage, mit ihm über den Fall Heß sprechen zu können. Dieses Gespräch ermöglichte es mir, besser zu verstehen, daß die Moskauer Unbeugsamkeit weniger eine sowjetische Verhaltensweise als eine russische ist. Im Laufe der Geschichte des Heiligen Rußland waren auch die früheren Machthaber oft rachsüchtig und der Gnade wenig zugeneigt. Meinem Gesprächspartner zufolge war die Kirche in Rußland immer darum bemüht, die Lehre des Evangeliums in die Tat umzusetzen, was aber in der Praxis weit mehr von den ‚kleinen Leuten' als von den ‚großen' nachvollzogen wurde... Menschlichkeit und Politik sind selten eins, vor allem dann nicht, wenn es sich um autoritäre Regimes handelt."

Einen Briefwechsel hat der französische Militärgeistliche auch mit der Internationalen Juristenkommission in Genf geführt, ohne daß sich daraus ein sichtbarer Einsatz für Heß entwickelt hätte. Schreiben an Gorbatschow, Jo-



Rudolf Heß in Spandau: „... bitte ich um einen vierwöchigen Hafturlaub bei meiner Familie".

Nach seinem Tod wurden alle persönlichen Gegenstände des Greises umgehend vernichtet

hannes Paul III., Kirchen, Organisationen, ja selbst ein „offener Brief an alle Franzosen ohne Haß", der der internationalen Presse übergeben wurde, brachten kaum ein Echo. Und „Amnesty International", die Vereinigung, die sich doch um die politischen Häftlinge in aller Welt bemüht? „Zweimal kam es zu einem mündlichen Bericht an das internationale Sekretariat in London und einem nachfolgenden Briefwechsel an die gleiche Adresse. Die deutschen und französischen Zweige von Amnesty wurden ebenfalls angesprochen. Das einzige Ergebnis der daraufhin eingeleiteten Schritte von Amnesty war, daß die Regierungen angehalten wurden, der Isolierung des Gefangenen ein Ende zu bereiten und ihm die Haftbedingungen zu erleichtern. Eine Forderung nach Freilassung erlaubten die Statuten von Amnesty International nicht!"

Was den Leser bei diesen Passagen besonders bewegt, das ist die Gleichgültigkeit, das Schweigen der sogenannten öffentlichen Meinung im Falle Heß. Wie stark machten sich doch Presse, Funk und Fernsehen in aller Welt für politisch Verurteilte in Chile, Argentinien oder Südafrika! Oder in den sechziger Jahren für kommunistische Führer in Spanien und Portugal! Für Männer, die keinesfalls im biblischen Alter waren, sondern nach der Haft erneut ihre politische Tätigkeit aufnahmen. Wie bewegt doch die öffentliche Meinung heute das Schicksal von Nelson Mandela! Und dies, obwohl er keinesfalls terroristischen Methoden abgeschworen hat. Der Fall Heß ist ein Musterbeispiel für doppelte Moral gewesen und sollte gerade auch als solcher nicht so leicht vergessen werden.

Die Tagebuchaufzeichnungen von Charles A. Gabel geben Aufschluß über das geradezu absurde Drama von Spandau: kleinliche Intrigen zwischen den Besatzungsmächten, Mißtrauen zwischen den meisten Beteiligten, Selbstzufriedenheit und Übereifer der Direktoren, Erbärmlichkeit der Haftbedingungen. In den Vorschriften aus dem Jahre 1947 (!), die für die Militärgeistlicher immer noch galten, war jegliche persönliche Beziehung zu dem Häftling untersagt. Es adelt den Menschen Gabel, daß er trotzdem mit Heß und ebenso mit seiner Familie in persönlichen Kontakt tritt und dafür viele Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen muß. Selbst das Köfferchen mit der Bibel darf er oftmals nicht mit zum Gefangenen nehmen und muß die Bibel offen tragen. Über Jahre setzte er sich vergeblich dafür ein, daß Heß einmal seine Enkel sehen durfte. Selbst das Lesen mancher religiöser Bücher wurde Heß verwehrt. Oft ohne sachliche Begründung und rein willkürlich.

Typisch die folgende Eintragung vom Mittwoch, dem 28. Mai 1986: „... anscheinend gut gelaunt empfängt Heß mich eingangs gleich mit den Worten: ‚Ich habe wichtige Neuigkeiten für sie, die ich ihnen zeigen und erzählen will.' Zunächst berichtet er mir von einem tragikomischen Vorfall heute morgen. Mister Keane, der amerikanische Direktor, kam wütend angerannt, um zu überprüfen, ob eine der gestrigen Zeitungen zensiert worden ist. Es ging um einen Artikel über den Schottlandflug von 1941, der unbedingt hätte entfernt werden müssen. Das Lustigste ist, daß niemand irgend etwas zensiert hat, und das der russische Wärter, der die Zeitung brachte, sich über den Inhalt nicht im geringsten vergewisserte. Der wütende Keane nahm Heß die Zeitung wieder ab, um sie nachträglich zensieren zu lassen..." Gabel war es, der Heß später den Artikel heimlich aushändigte, so daß der Gefangene Nr. 7 sich doch noch informieren konnte.

Am Ende seiner Tätigkeit geriet der französische Geistliche, der seine Tätigkeit nicht wie ein religiöser Roboter auf Beten und Predigen beschränkte, noch selbst in große Schwierigkeiten, die schließlich seine Entlassung zur Folge hatten. Im „russischen Monat" war wieder einmal eine große Zellenrevision erfolgt. Dabei hatten die diensthabenden Soldaten nicht nur sehr alte Briefe von der Familie des Gefangenen gefunden — Briefe länger aufzuheben war Heß streng untersagt —, sondern es wurde auch ein Schreiben von Heß gefunden, das mit „Lieber Pastor!" begann, eine Bitte enthielt und mit den Worten „In Dankbarkeit" endete. Das muß die Gefängnisleitung bis zur Weißglut erregt haben! Der Passierschein Gabels wurde sofort eingezogen. Und zwar vom russischen Direktor persönlich.

„Das, was ich nicht begreife, ist", schreibt der Geistliche an diesem Tage in sein Tagebuch, „daß die Westalliierten sich mit den Russen einig sind und auch die Franzosen sich nicht weigern". Ganz nebenbei wird dabei auch die Ohnmacht der Deutschen in dieser Frage sichtbar. Gabel erzählt dem Regierenden Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, anläßlich einer Ordensverleihung von den Problemen und fügt dessen Reaktion hinzu: „Der Regierende Bürgermeister drückt die Hoffnung aus, daß sich alles schnell regelt."

Doch „die Affäre" ist noch lange nicht zu Ende! Die Geheimdienste schalten sich ein. War Charles A. Gabel nicht mehrmals im Urlaub in Israel? Ist da nicht ein Kontakt zum israelischen Geheimdienst? Tagelang wird er beschattet. Rudolf Heß ist wochenlang ohne Geistlichen, bis ein Nachfolger bestimmt ist. Der neue Pfarrer, Michael Röhrig, hat viel schlechtere Bedingungen. Eine Abhöranlage ist inzwischen in der Zelle installiert worden, so daß kein Wort mehr gesprochen werden kann, ohne daß es mitgehört wird. Auch darf der Neue nicht mehr mit dem Gefangenen im Garten spazieren gehen! Gabel hat seinem Nachfolger ein kleines Zettelchen mitgegeben, auf dem er sich von Rudolf Heß verabschiedet. Als Röhrig die Zelle wieder verläßt, reißt ihm die russische Wache die Bibel aus der Hand und bringt ihn zum Hauptwärter. In der Bibel wird die Notiz mit dem Abschiedsgruß gefunden. Ein Franzose und ein Brite vom Direktorium werden hinzugezogen. Drei Stunden muß er warten, bis der französische Direktor, Monsieur Planet, kommt und ihn durchsuchen läßt. Auch dem neuen Pfarrer wird vorerst der Passierschein entzogen, die Bibel konfisziert. Auf dem Zettel stand nichts als folgender Text: „Dem ‚Gärtner' (so nannte Gabel Heß gern, weil er ein Gartenliebhaber war) ganz herzliche Grüße. Vertrauen Sie bitte dem Bruder hier. Gott befohlen! Ich vergesse Sie nie. Ihr treuer Pastor."

Auch für Röhrig folgten nun zusätzliche Verbote und Ermahnungen. Der sowjetische Direktor machte ihn in Anwesenheit des amerikanischen Direktors, einer britischen Juristin, eines britischen Offiziers und des französischen Direktors darauf aufmerksam, daß der Geistliche mit dem Gefangenen über nichts anderes als über Religion reden dürfe. „Mein Nachfolger", schildert Gabel dessen Tätigkeit, „blieb aber unbeirrbar und hielt an seinem Leitgedanken fest, immer die pastorale und menschliche Hinneigung zu Heß aufrechtzuerhalten. Die Ehre der Gemeinde blieb gewahrt, die der vier Mächte nicht. Die Scham, die Traurigkeit und die Machtlosigkeit haben mich angesichts von so viel Gemeinheit überwältigt."

Vor einem Jahr, am 17. August 1987, nahm sich Rudolf Heß durch Erhängen das Leben. Sämtliche persönliche Gegenstände des Gefangenen wurden zerstört. Die Familie erhielt — entgegen anderslautender Versprechungen — nichts. Selbst die Schallplatten des Häftlings wurden vernichtet!

Inzwischen ist das Gefängnis abgerissen und ein Einkaufsmarkt auf der leeren Fläche im Entstehen. Ist also das Thema erledigt? In den Zeitungen häufen sich in den letzten Monaten Artikel, die der Frage nachgehen, wer denn nun von den vier Mächten ausschlaggebend dafür gewesen ist, daß der Greis nicht begnadigt wurde. Wer Gabels Buch gelesen hat, weiß: alle vier waren über alle politischen Gegensätze hinweg sich in diesem einem Punkt einig: Heß sollte in Spandau sterben. Und eben hier liegt das unerledigte Problem. Hätten nicht die Westmächte, die doch Menschlichkeit als oberste Tugend herauskehren, auch in diesem Fall nach ihrer eigenen Maxime handeln müssen? Es ist zu hoffen, „daß die Menschheit irgendwann einmal begreift, daß es nichts Nobleres gibt als die Vergebung, nichts Würdigeres als die Barmherzigkeit und nichts Höheres als die Liebe", mit diesem Gedanken des Mannes, der die erzwungene Einsamkeit des Häftlings Nr. 7 viele Jahre lang erträglich machte, schließt das Buch. Nicht nur vielen russischen, sondern auch westlichen Staatsmännern gehört er ins Stammbuch geschrieben.

D.H.



Charles A. Gabel — Verbotene Gespräche. *Als Militärgeistlicher in Spandau 1977—1986, Verlag Langen-Müller, München, 319 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden mit Schutzumschlag, 39,80 DM*